Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 235 (Erstes Blatt) — **Freitag, den 7. Oktober 1938** — **34. Jahrgang**

Streiflichter

Abkehr von Experimenten

Der parlamentarischen Gepflogenheit entsprechend, hat der französischen Ministerpräsident Daladier der Kammer über das Abkommen von München Bericht erstattet. Seine Ausführungen bestätigten die in den letzten Tagen verschiedentlich geäußerten Vermutungen über eine Revision der französischen Außenpolitik und über eine Neuausrichtung auch der französischen Innenpolitik. Bis auf die Ermahnung zur Einigkeit aller Franzosen waren Daladiers Worte ganz auf außenpolitische Feststellungen abgestellt, von denen besonders bemerkenswert die positive Einstellung des Ministerpräsidenten gegenüber Deutschland und Italien ist. Er zeigte die Zwecklosigkeit einer französischen Intervention zugunsten der tschechischen Politik auf und betonte, daß durch die freimütige Aussprache in München mehr erreicht wurde als durch irgendwelche Kombinationen der Geheimdiplomatie.

Der Hinweis Daladiers auf die Bedeutung der gegenseitigen Achtung unter den Völkern deckte sich mit einer Auffassung, die im nationalsozialistischen Deutschland als eine wichtige Grundlage für die Beziehungen von Land zu Land schon immer hervorgehoben worden ist. Aehnlich wie der britische Premierminister Chamberlain vertrat auch Daladier die Ansicht, daß weltanschauliche Verschiedenheiten eine Zusammenarbeit durchaus nicht auszuschließen brauchen. Er fand Worte der Anerkennung für den freundlichen Empfang, der ihm auf deutschem Boden bereitet wurde. Was die innenpolitische Seite der Ausführungen Daladiers betrifft, so ist bemerkenswert, daß er als Chef einer Volksfrontregierung sprach. Allerdings zeigte sich nach der Abstimmung in der Kammer, die mit 535 Stimmen gegen 75 Stimmen und bei drei Enthaltungen dem Ministerpräsidenten das Vertrauen aussprach, daß die Volksfront zu bestehen aufgehört hat. Insofern hat das Münchener Abkommen nicht nur eine Klärung in Europa gebracht, sondern auch zu einer gewissen Entscheidung in der französischen Innenpolitik selbst geführt, die nunmehr wohl am Ausgangspunkt einer anders als bisher gearteten Entwicklung stehen dürfte.

Die nächste Zeit wird zeigen, wie weit sie sich auf der Linie bewegt, die in Parallele zu einer auf dem Münchener Abkommen basierenden Außenpolitik eine Abkehr von gefährlichen Experimenten und eine Ausrichtung auf eine dem französischen Volke nützliche Arbeit sein wird.

*

Moskauer Agitation

Die Moskauer Agitation in der Welt beginnt in den letzten Jahren neben den bekannten Mitteln der Presse, Flugblätter, Broschüren, Film und Rundfunk in immer stärkerem Maße auch umfangreiche Ausstellungen aufzuziehen. Die demokratischen Länder legen dieser politischen Reklame unbegreiflicherweise kaum irgendwelche Hindernisse in den Weg. Die sowjetischen Ausstellungen, die von der „Unionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland" verschickt werden, arbeiten teils mit offener politischer Hetze, teils versuchen sie durch geschickte „kulturelle" Tarnung Einfluß auf die Besuchermassen der demokratischen Länder zu gewinnen.

Eindeutig politisch-hetzerisch abgestempelte Ausstellungen waren in der letzten Zeit folgende: Die Ausstellung „Die Stalinsche Verfassung". Sie wurde einen Monat lang in der Universität von Melbourne in Australien gezeigt und später der breiten Oeffentlichkeit der Stadt zugänglich gemacht. Eine Ausstellung bolschewistischer Plakate wurde nach der Türkei geschickt. Ausstellungen antifaschistischer Karikaturen wurden in nicht weniger als sieben Ländern gezeigt: In England, Frankreich, Tschecho-Slowakei, USA., Türkei, Rotspanien, China.

Unter kultureller Tarnung warben folgende Ausstellungen für den Bolschewismus: Eine Ausstellung von Zeichnungen der Sowjetkinder u. Kinderbüchern. Sie wurde in fünf Ländern gezeigt. Ausstellung von Fotos, die die Potemkinschen „Errungenschaften" der UdSSR. [illegible]ten, wurden veranstaltet in Frankreich, Tschecho-[illegible]owakei, Rumänien, Rotspanien, Türkei, Litauen, USA. [illegible]ne Ausstellung polygraphischer Kunst wurde gezeigt in Frankreich, Tschecho-Slowakei, USA. Eine Ausstellung von Aquarellzeichnungen von Volkstrachten in der UdSSR. ging nach Australien. Die Ausstellung „Gorkis Werk und sein Lebensweg" wurde in Schweden und Frankreich gezeigt. Eine Ausstellung sowjetischer Graphik soll demnächst in London stattfinden.

Die Sowjets scheuen keine Kosten, um auf diese Weise Klassenkampfhetze zu betreiben. Es sei in diesem Zusammenhang an berüchtigte Bildbroschüren erinnert, die mit größtem technischen Aufwand und mit raffinierter perspektivischer Verzeichnung industrielle Neubauten von geringer Bedeutung zu neuen Weltwundern aufbauschen. Wer irgendeine der sowjetischen Auslandsausstellungen eingehender besichtigt, kommt sehr bald zu dem Ergebnis, daß hier alles auf verlogene Aufmachung und nichts auf Darstellung wirklicher Leistung abgestellt ist. Moskau wagt es nur draußen, Schaufensterreklame zu treiben. Im eigenen Lande glaubt kein Mensch mehr an das Märchen, das diese Attrappen vorlügen.

Neuer Palästina-Plan?

Jerusalem, 6. Okt. Im Zusammenhang mit der Reise des englischen Oberkommissars in Palästina nach London verlautet gerüchtweise, daß auch ein Beauftragter des in Beirut in der Verbannung lebenden Muftis nach London unterwegs sei. Es handele sich um Musa el Alami, den früheren arabischen Staatsanwalt in Palästina, der in London einen angeblich bestehenden neuen Plan zur Regelung der Palästina-Frage besprechen solle. Erklärungen des britischen Kolonialministers im Unterhaus und die Haltung des Muftis werden in gewissen Kreisen Jerusalems als Vorbereitung des Bodens für Besprechungen zur Vereinigung des Palästina-Problems angesehen.

Sudetenland auf immer deutsch!

Jubelfahrt des Führers durch Nordböhmen / Ansprache in Friedland / „Des deutschen Volkes ewige Fahne"

Auf der Durchfahrt in Görlitz

Görlitz, 6. Okt. Auf der Fahrt in den Gebietsabschnitt 2 des Sudetenlandes berührte der Sonderzug des Führers am Donnerstagmorgen um 8,13 Uhr Görlitz, wo sich auf den Bahnsteigen, obwohl die Ankunft des Führers nicht öffentlich bekanntgemacht worden war, neben den Spitzen von Partei und Stadt eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte, die den Führer begeistert begrüßte.

Der Führer zeigte sich wiederholt am Fenster seines Wagens und dankte für die zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung. Wenige Minuten vor 8,30 Uhr setzte der Sonderzug die Fahrt in Richtung Löbau fort.

DNB. **Löbau**, 6. Okt. Am Donnerstagvormittag trat der Führer von Löbau in Sachsen aus die Fahrt in die 2. Zone des Sudetenlandes an, die bereits am 2. und 3. Oktober von den Truppen besetzt worden ist.

Nach einer kurzen Besprechung im Befehlswagen des Führer-Sonderzuges begann der Führer wenige Minuten nach 9.20 Uhr die Fahrt. Die Bevölkerung des sächsischen Grenzstädtchens Löbau bereitete Adolf Hitler bei seiner Durchfahrt einen begeisterten Empfang.

In Schluckenau

Von Löbau aus geht die Fahrt des Führers über Oppach zum Grenzort Fugau, wo sudetendeutscher Boden betreten wurde. Es war eine Jubelfahrt ohnegleichen, die zu beschreiben Worte zu arm sind. Der erste kurze Aufenthalt war in Schluckenau auf dem Markt, wo sich wie in den anderen Orten Tausende von Menschen drängten. Der Führer fuhr im Wagen stehend einmal um das Rund des Marktplatzes, schritt die Front des Freikorps ab und trug sich dann in das Stadtbuch ein.

Rumburg empfängt den Führer

Kurz nach 11 Uhr fahren aus der Richtung von Schluckenau her mehrere Panzerspähwagen in die Stadt. Sie künden der Bevölkerung, daß nun der Führer kommt. Als dann der Kraftfahrer mit der gelben Flagge auf dem Markt hält, empfindet man in diesem Augenblick die Ergriffenheit der Menschen.

Unter dem Geläut der Glocken naht dann kurz nach 11 Uhr endlich der erste Wagen, in dem aufrecht, ernsten Blickes Adolf Hitler steht.

Wie ein Schrei der Erlösung, wie eine brandende Meereswelle geht es nun über Gassen und Straßen, schallen über das Städtchen die Rufe „Heil Hitler!" „Heil unserem Retter!" — „Gott schütze unseren Führer!"

Frauen und Männer, sie alle schämen sich nicht ihrer Tränen, die ihnen unaufhaltsam über die Wangen rollen. Sie halten dem Führer immer ihre Kinder entgegen, als wollten sie sagen, Du hast uns gerettet, Du hast sie uns erhalten.

Als dann der Führer das Podium besteigt, dauert es wieder Minuten, ehe sich der Jubelsturm der Massen legt. Es sei ein langer Weg zur Freiheit gewesen, so sagt er. Diese wunderbare Entwicklung möge uns zeigen, was ein unbeugsamer Wille vermag. Heute stehe das Reich im Begriff, mehr als 3 Millionen Menschen sich anzuschließen. (Immer wieder unterbricht unendlicher Jubel den Führer.)

In dieser Stunde möge unser aller Gelöbnis sein, der Wille, dieses Reich zu halten, solle nicht geringer sein, als der gewesen sei, dieses Reich auszubauen.

Nun schreitet der Führer auf die vorne in der ersten Reihe sitzenden Angehörigen der Gefallenen aus dem Rumburger Bezirk zu.

Er drückt den weinenden Frauen die Hand, sie schauen ihm tief in die Augen; den Kindern legt er die Hand auf die Wange, allen spricht er tiefergriffen ein Wort des Trostes zu.

Es ist ein tieferschütternder Augenblick, wie der Mann, der das Geschick einer ganzen Nation in seinen starken Händen hält, vor diesen Menschen steht, vor den Angehörigen der Männer und Söhne, über deren Tod auch jenes Wort steht, das auf den Sarkophagen in der Ewigen Wache in München am Königlichen Platz eingemeißelt ist: Und ihr habt doch gesiegt! Ein Angehöriger zeigt dem Führer das Bild des Gefallenen, auf das Adolf Hitler seinen Namen schreibt.

Die Menschen treten in tiefem Schweigen zurück und lassen den Führer mit den Trauernden eine Minute allein.

Als er dann zum Wagen zurückschreitet, um die

Der Besetzungsplan bis zum 10. Oktober

Einmarsch deutscher Truppen in weitere Gebiete Böhmens und Mährens

Auf Grund der Feststellungen des Internationalen Ausschusses

DNB. **Berlin**, 7. Okt. Auf Grund des Münchener Abkommens und der daraufhin erfolgten Feststellungen des Internationalen Ausschusses werden die deutschen Truppen bis zum 10. Oktober folgende weitere Gebiete in Böhmen und Mähren besetzen:

1. An der Grenze des Gaues Niederdonau: Am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Nikolsburg und zwischen Frain und Neu-Bistritz; am 9. Oktober ab 10 Uhr das Gebiet um Znaim und Mährisch-Kromau; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet westlich Neuhaus und den Brückenkopf südlich Preßburg.

2. An der Grenze des Gaues Oberdonau und im Böhmerwald: Am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet bis zur Linie Steinbach — Böhmisch-Krumau — Winterberg — Waldmünchen, die genannten Orte eingeschlossen.

3. An der nordost-bayerischen und sächsischen Grenze: Am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Reichenberg und Gablonz; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet bis zur Linie Bischofteinitz — Wacherau — ostwärts Luditz — Podersam — Saaz — Brüx — Aussig — Aulcha — Böhmisch-Leipa — Wartenberg; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet südwestlich Pilsen und das Gebiet bis zur Linie südlich Jeschnitz — Postelberg — Leitmeritz — Libosch — Böhmisch-Aiche.

4. An der schlesischen Grenze: Am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Hohenelbe und Trautenau, das Braunauer Land, das Gebiet um Mährisch-Schönberg, südlich Freudenthal und Troppau einschließlich des Hultschiner Ländchens; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet südlich und ostwärts von Trautenau, um Schildberg, um Mährisch-Neustadt, Bärn und südlich Troppau; am 10. Oktober ab 10 Uhr bzw. 12 Uhr das Gebiet des Adlergebirges, um Zwittau, Mährisch-Trübau, Bodenstadt und Neu-Titschin.

Vertrauensvotum für Chamberlain

Mit 366 gegen 144 Stimmen / Scharfe Absertigung der Opposition

London, 6. Okt. Nach der Abstimmung über die Vertagung des Unterhauses fand noch eine kurze Aussprache über den Vertrauensantrag für die Regierung statt.

Danach nahm Premierminister Chamberlain das Wort. Im Verlaufe seiner Rede erklärte er, daß es keine Neuwahlen geben würden, weil er kein Kapital aus dem Gefühl des Landes zu schlagen wünsche. Eine Neuwahl würde nur die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten vergrößern. Er habe nicht die Absicht, so erklärte er weiter, sich auf Polemik einzulassen. **Wenn ein Mann in seinem Alter komme und seine Stellung innehabe, so empfinde er, daß ihm Kritik, ja auch Beschimpfungen wenig ausmachten. Nur sein Gewissen zähle bei ihm.** Wenn er nunmehr auf jene Ereignisse zurückblicke, sei er überzeugt, daß er durch sein Tun den Krieg vermieden habe. Er verlange keinerlei Anerkennung für sein Tun, da er ja nur getan habe, was jeder in seiner Lage — dessen sei er sicher — für das Richtige zu tun gehalten haben würde. (Beifall.) Ein Krieg sei heute etwas seiner ganzen Art nach anderes als früher, da heute im Falle eines Kriegsbeginnes noch vor den Berufssoldaten die Zivilbevölkerung den Krieg zu spüren bekomme. Als er nach Berchtesgaden ging, seien über 20000 Briefe und Telegramme in Downing-street 10 eingegangen. Eine genügende Anzahl dieser Briefe habe er gelesen. Die Schreiber dieser Briefe seien nicht der Ansicht gewesen, daß die tschechische Frage für England so lebenswichtig sei, daß man für sie hätte kämpfen sollen. Chamberlain stellte dann Betrachtungen über die damalige Lage an, wobei er weitere Vorwürfe der Opposition zurückwies.

Im weiteren Verlauf seiner Unterhausrede auf die Frage der zukünftigen Außenpolitik Englands eingehend, erklärte Chamberlain, er sehe nur zwei Möglichkeiten. Die eine bestehe darin, daß man sich der Ansicht anschließe, daß es freundschaftliche Beziehungen oder Beziehungen, die auf Vertrauen beruhten, mit totalitären Staaten nicht geben könne. Eine derartige Annahme bedeute natürlich, daß der Krieg kommen müsse. Das bedeute ferner, daß sich England nicht nur bis an die Zähne bewaffnen, sondern auch militärische Bündnisse und Allianzen abschließen müsse mit jeder anderen Macht, die man dazu bekommen könne. Man müsse dann hoffen, den Krieg in dem Augenblick zu beginnen, der einem selber paßt, und nicht in dem Augenblick, der der anderen Seite paßt. **„Das ist das", so rief Chamberlain aus, „was einige Mitglieder des Unterhauses kollektive Sicherheit nennen. In diese Falle gehen die Mitglieder der Opposition, wenn sie nur mit einem derartigen Schlagwort gespickt wird."**

Der Premierminister fuhr dann fort, wenn er diese Ansicht ablehne, so geschehe das darum, weil das seiner Ansicht nach eine Politik äußerster Verzweiflung ist. Wenn das wirklich die Ueberzeugung der Opposition sei, dann gebe es keine weitere Hoffnung für die Zivilisation oder auch irgendwelche Dinge, die das Leben lebenswert machen!

Chamberlain wandte sich leidenschaftlich gegen die Ansicht, daß der Krieg unvermeidlich sei und betonte, daß das stärkste Argument gegen die Unvermeidlichkeit des Krieges in der allgemeinen Abneigung gegen den Krieg im Volke liege. (Beifall.)

Dann behandelte der Premierminister die andere Möglichkeit: „Was ist, so fragte er, die Alternative dieser finsteren und fruchtlosen Politik einer Unvermeidlichkeit des Krieges? Meine Ansicht geht dahin, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften versuchen müßten, einen Krieg zu vermeiden, in dem wir seine möglichen Ursachen sehen und versuchen, sie zu beseitigen dadurch, daß wir diese in einem Geiste der Zusammenarbeit und des guten Willens erörtern. **Ich kann nicht glauben, daß eine solche Politik vom Volke dieses Landes abgewiesen würde,** selbst wenn das die Herstellung persönlicher Beziehungen bedeutet. Unterredungen von Mann zu Mann auf der Grundlage, daß jeder frei die inneren Vorstellungen über die Regierungsform seines eigenen Landes behalte und es zugesteht, daß andere Systeme anderen Ländern besser zusagen mögen". (Beifall).

Als Chamberlain geendet hatte, spendete ihm das gesamte Unterhaus minutenlangen Beifall. Es folgten hierauf die bereits gemeldeten Abstimmungen.

Unterhausvertagung bis 1. November beschlossen

Im Unterhaus kam es bei der Aussprache über die Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zum 1. November zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen der Regierung und der Opposition. Die Vorsitzenden der Opposition Attlee und Sinclair forderten die Regierung auf, ihren Antrag auf Vertagung des Hauses bis zum 1. November zurückzuziehen. Die gegenwärtige internationale Lage sei derart gespannt, daß die Regierung die Verpflichtung habe, dem Hause jeden Tag zur Verfügung zu stehen. Das gesamte Volk fordere, so erklärten beide, daß in so kritischen Zeiten das Parlament als das souveräne Organ des Staates tage.

Als Winston Churchill den Antrag unterstützte, ertönten von den Regierungsbänken minutenlange stürmische Protestrufe. Es war offensichtlich, daß Churchill in seiner Partei allein stand und die Regierungspartei das Vorgehen Churchills offen mißbilligte. Die Sitzung nahm weiter einen stürmischen Verlauf, als Churchill dem Ministerpräsidenten persönliche Vorwürfe machte und behauptete, die Regierung wünsche die Vertagung des Parlaments, um ohne Befragen des Hauses ihre außenpolitischen Pläne verfolgen zu können, und um persönlich Zeit zur Erholung zu gewinnen.

Chamberlain lehnte in höflicher Form, jedoch auffallend scharf im Ton diese persönliche Verdächtigung ab und erklärte, die Regierung werde nach wie vor ihre Pflicht erfüllen. Er selbst erhebe keinerlei Anspruch auf Urlaub und werde weiter die Verantwortung tragen.

Die Abstimmung über den Antrag der Regierung, das Unterhaus bis 1. November zu vertagen, wurde sodann mit 313 gegen 150 Stimmen angenommen.

Vertrauensvotum.

Bei der Abstimmung über das von der Regierung gestellte Vertrauensvotum sprach das Unterhaus der Chamberlain-Regierung mit 366 gegen 144 Stimmen sein Vertrauen aus.



Sudetendeutsche Mädchen grüßen Adolf Hitler

Als Boten der sudetendeutschen Jugend, deren ungeheure Not der Führer während seiner Fahrt durch die befreiten Gebiete gesehen hatte, grüßten Adolf Hitler kleine Mädchen bei seiner Ankunft im Berliner Sportpalast, wo er das neue Winterhilfswerk feierlich eröffnete.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Weiterfahrt nach Schönlinde anzutreten, da kommt noch einmal die ganze Liebe und der tiefe Dank dieser Menschen in einem ungeheuren Freudensturm zum Ausdruck.

Als nächste größere Etappe ist nach Passieren der von Jubelstürmen erfüllten Ortschaften Schönlinde und Kreibitz, wo eine zerstörte Brücke zu einem Umweg nötigt,

Böhmisch-Kamnitz

erreicht.

Mitten auf dem Platz ist auf einmal der Wagen des Führers eingekeilt. Sinnend und um sich schauend steht Adolf Hitler inmitten der überschäumenden Begeisterung, die kaum noch das Läuten der Kirchenglocken vernehmen läßt. Tüchlein werden geschwenkt, Tücher wirbeln durch die Luft. Wie nun die Kamnitzer — aber auch anderwärts war es so — den Führer so mitten unter sich sehen, stimmen sie spontan das Lied an, daß sie 20 Jahre lang still bei sich bewahren mußten, das sich nun aber einem Schwur gleich inbrünstig singen, das Lied der Deutschen: „. . . . . Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!"

Unbeschreibliche und ans Herz packende Szenen schlichter Einzelereignisse spielen sich mitten in diesem Tosen ab.

Zum Beispiel, wenn der Führer den andrängenden Massen seine Hand darreicht, wenn er zu diesem oder jenem Fenster hinaufgrüßt, wenn er Blumensträuße von Kindern entgegennimmt und den Kleinen im Feiertagsgewand die Wangen streichelt. Dann sieht man Tränen in den Augen der Mütter, die gleichen Tränen der Freude, die Tausende von Frauen und Mädchen mitten im Heilrufen über das Gesicht rollen. Unvergeßlich sind die Eindrücke, die sich jedem hier einprägen, der Zeuge des historischen Geschehens wird.

Die Gemeinde Groß-Mergtal legt dem Führer ihr Gedenkbuch vor. Wir können in den flüchtigen Minuten des Aufenthaltes nur einen kurzen Blick in den Band werfen, und erhaschen lediglich die Kapitelüberschrift: „Die erste Nacht unter deutschem Schutz!" Aber schon das genügt: Seit mehr denn 10 Jahren wird hier auf engbeschriebenen Seiten der ganze Leidensweg eines von der Heimat getrennten Volkes festgehalten. Und nun steht — auf einem neuen Blatt — schlicht und einfach der Namenszug „Adolf Hitler".

Auch das jubelnde Haida und die girlandenüberspannten, menschenerfüllten Gassen des kleinen Grenzstädtchens Zwickau werden in langsamer Fahrt passiert.

Schulkinder, Turner, Schützen, Freimillige Feuerwehr, alles ist aufgeboten, alles ist zur Stelle, um Adolf Hitler zu grüßen.

Nach einer kurzen Wegstrecke durch Altreichsgebiet über den von Zehntausenden besetzten hübschen Kurort Oybin und den Grenzort Lückendorf tritt der Führer nun über Kratzau die Fahrt zur Großkundgebung in Friedland an.

Der Führer sprach in Friedland

Die Friedländer, die sich der stolzen Tradition ihrer Vaterstand bewußt sind, bereiteten dem Führer einen beispiellos begeisterten Empfang, aus dem ihre ganze tiefe Beglückung über die Schicksalswende sprach.

Der weite Marktplatz vor dem Rathaus war ebenso wie die Straßen der Stadt bis zum letzten Platz überfüllt von einer unübersehbaren Menschenmenge, die dichtgedrängt, Kopf an Kopf den Führer erwartete. Als sich die graue Wagenkolonne dem Marktplatz näherte, verstärkte sich der Begeisterungssturm.

Nur mit Mühe konnte das Spalier der Wehrmacht und des Freikorps die Massen zurückhalten.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der Ehrenkompagnie ab. Der Führer begrüßte sodann vor dem Rathaus eine Reihe von alten Kämpfern der Nationalsozialistischen Partei im Sudetenland. Im Rathaus drückte der Führer einigen Hinterbliebenen von im Kampf für ihr Deutschtum Gefallenen die Hand. Als der Führer dann mit Konrad Henlein auf den Balkon des Rathauses hinaustrat, klang ihm wie ein einziger Aufschrei der brausende Begeisterungssturm der Massen entgegen. Minutenlang vereinigten sich die jubelnden Kundgebungen und die Sieg-Heil-Rufe der Menge zu einem einzigen Orkan. Tausende von Händen reckten sich zum Führer empor. Erst nach Minuten trat wieder Stille ein.

Der Führer spricht von dem großen Wunder, von dem Wunder der Vereinigung des Sudetenlandes mit dem Reiche, die nach vielen, vielen Jahrhunderten und Jahrzehnten voll Kampf und Opfer endlich erreicht werden konnte. „Die Fahne, die heute über ganz Deutschland weht", so ruft er, begleitet von dem tosenden Beifall der Friedländer aus, „soll des deutschen Volkes ewige Fahne und die Nation ihr ewiger Träger sein! Das Reich der Deutschen, das wir nun endlich im nationalsozialistischen Staat aufgerichtet haben, ist für uns das höchste Glück auf dieser Welt und wir sind jederzeit zum höchsten und letzten Einsatz dafür bereit!" Wieder antworten die Tausende mit überwältigenden, beispiellosen Heilrufen auf diese Worte des Führers und sie legen damit zugleich das Gelöbnis der Treue ab. Der Führer schließt seine kurze Ansprache mit den Worten: „Ich weiß, das Reich, das aus dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung entstand, wird, solange es Deutsche gibt, nimmermehr vergehen! Deutschland Sieg-Heil!"

Das Sieg-Heil des Führers auf die großdeutsche Heimat der Sudetendeutschen wird von den Friedländern wiederum mit einem ungeheuren, alle bisherigen Vorstellungen sprengenden Begeisterungssturm aufgenommen, der sich noch verstärkt, als der Führer das Rathaus verläßt, seinen Wagen besteigt und langsam durch die Menge fährt und die Stadt in Richtung auf Neustadt verläßt.

Von Friedland nach Neustadt

In der beginnenden Dunkelheit leuchten hier und dort in den Gehöften und Häusern, die die Kolonne des Führers passiert, Lichter auf. Wir sehen, daß die Bewohner ihre letzten Kerzen angezündet und sie ins Fenster gestellt haben. Dort leuchten sie nun dem Führer entgegen, ein freudiger, tief ergreifender Gruß an ihn aus der Dunkelheit heraus. Hinter den Kerzen sind Blumen aufgebaut, grüßen die Bilder des Führers und Konrad Henleins. Diese bescheidene, aber ungeheuer schöne Illumination gibt einen ergreifenden Beweis für die Liebe, Zuneigung und das Vertrauen der Sudetendeutschen zum Führer.

In den Städten und Dörfern säumten die Blumen die Straßen ein. Sie waren eine blühende, lebendige, farbige und schöne Begrenzung des Weges, den der Führer durch sein wiedergewonnenes Land nahm. Auch die Grenzbevölkerung im Altreich, deren Dörfer und Häuser nochmals auf kurze Strecken von dem Weg des Führers berührt wurden, zeigte die gleiche Begeisterung und den gleichen Jubel wie die deutschen Volksgenossen im bisher tschechischen Staatsgebiet.

Noch ein Eindruck dieses Tages muß festgehalten werden, das ist der der grenzenlosen Not, die das reiche und schöne Gebiet der Sudetendeutschen bisher erdulden mußte.

„Ich bin stolz auf mein deutsches Volk"

Die Rede des Führers im Sportpalast / „Wir alle können uns in diesem Jahre zum ersten Male wirklich freuen auf das Weihnachtsfest"

Berlin, 6. Okt. In seiner Eröffnungsrede zum Winterhilfswerk im Berliner Sportpalast, über die wir bereits berichteten, erklärte der Führer u. a. noch:

„Was ich in diesen sechs Jahren erreichen konnte, es gelang mir nur, weil hinter mir das ganze deutsche Volk stand (Stürmisch und anhaltend rauscht der Beifall empor). Die Probleme, die uns gestellt waren, konnte ein Einzelner allein nicht meistern. Nur wenn einer im Namen des ganzen deutschen Volkes reden und, wenn notwendig, auch handeln konnte, dann war mit diesen Fragen fertig zu werden.

Wir haben das vielleicht am stärksten in den hinter uns liegenden Monaten, Wochen und Tagen erlebt. Ich habe mir am 28. Mai ein großes Ziel gesetzt. Es war damals ein schwerer Entschluß. Ich habe an seine Verwirklichung geglaubt, und konnte nur daran glauben, weil ich wußte: Hinter mir steht das ganze deutsche Volk und es ist bereit zu jedem Einsatz! (Minutenlang bereiten die Zehntausende dem Führer stürmische Huldigungen. Nur langsam verebben die jubelnden Zustimmungskundgebungen).

Diese Geschlossenheit ist die Folge einer organisierten neuen deutschen Gemeinschaft. Sie ist das, was wir Nationalsozialisten unter dem Begriff Volksgemeinschaft verstehen. Ohne diese deutsche Volksgemeinschaft wären alle die Aufgaben nicht zu meistern gewesen, die in den letzten Jahren und auch in den letzten Wochen ihre Lösung erfahren haben.

Ich habe in diesen letzten Monaten und Wochen sicherlich eine große außenpolitische Hilfe gehabt und schon in meiner letzten Rede in dieser Halle dem Manne gedankt, der als treuer großer Freund hinter Deutschland getreten war: Benito Mussolini. (Bei diesen Worten erhebt sich ein Orkan des Beifalls, der nach minutenlangen Ovationen in stürmischem Händeklatschen endet).

Er hat die ganze Kraft nicht nur seines eigenen Ingeniums, sondern der hinter ihm stehenden Macht in die Waagschale einer gerechten Lösung geworfen.

Ich muß auch den beiden anderen großen Staatsmännern danken, die in letzter Minute die historische Stunde erkannten, sich bereit erklärten, für die Lösung eines der brennendsten Probleme Europas einzutreten, und die es mir dadurch ermöglichten, auch meinerseits die Hand zu einer Verständigung zu bieten. (Hier wiederholen sich die Kundgebungen der lebhaften Zustimmung der Zehntausende).

Allein, über all dem fliegt mein Dank dem deutschen Volke zu! Es hat mich in diesen langen Monaten nie verlassen! Es hat mit ernster Entschlossenheit all die Maßnahmen getragen, die notwendig waren, um die gerechten Ansprüche des Reiches durchzusetzen.

Es wird ein Ruhmestitel unseres Volkes bleiben, daß es in einer Zeit, in der Hunderttausende zur Arbeit, andere Hunderttausende unserer Männer unter die Waffen gerufen worden sind, daß in dieser selben Zeit in Deutschland nicht ein Angstkauf stattfand, nicht ein Mann zur Sparkasse ging, nicht eine Frau zweifelte, sondern daß die ganze Nation sich als einzige geschlossene Gemeinschaft erwies. (Der Schluß des Satzes ging in einem rasenden Beifallssturm, der den Sportpalast erzittern ließ, unter). Ich muß es offen aussprechen: Ich bin stolz auf mein deutsches Volk!

Ich hoffe, daß schon in wenigen Tagen das sudetendeutsche Problem endgültig gelöst sein wird. **Bis zum 10. Oktober werden wir alle deutschen Gebiete besetzt haben, die uns gehörten!** (Minutenlang entlädt sich der Jubel der Massen in stürmischen Heilrufen, die brandungsgleich zum Führer emporschlagen.)

Damit wird eine der schwersten Krisen Europas beendet sein, und wir alle, nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus, können uns dann in diesem Jahre **zum ersten Mal wirklich freuen auf das Weihnachtsfest.** Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens werden. (Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen die Massen diese Worte des Führers auf und bereiten ihm langandauernde Ovationen.)

Umso wichtiger aber ist es in dieser Zeit, nun erst recht für unsere deutsche Volksgemeinschaft zu sorgen, für sie zu ringen, für sie zu werben und für sie zu opfern! Denn auch das Glück wird den Menschen nicht geschenkt, schwer müssen sie es sich erringen!

Jeder ist hier verpflichtet, seinen Anteil zu tragen. Ueber uns allen aber steht das Gebot: Niemand in der Welt wird uns helfen, außer wir helfen uns selbst.. (Mit Begeisterung sind die Massen dem Führer gefolgt, jetzt löst sich ihre Spannung in Kundgebungen stürmischer Zustimmung). Dieses Programm der Selbsthilfe ist ein ebenso stolzes wie männliches Programm.

Wir müssen dabei erkennen, wie unendlich vielen unserer Volksgenossen, namenlosen, unbekannten Menschen, wir zu Dank verpflichtet sind. Viele Hunderttausende deutsche Arbeiter sind in den letzten Monaten plötzlich aus ihren Berufen herausgerissen worden. Eines Tages hieß es: **„Du mußt jetzt dein Köfferchen packen, denn du mußt nach dem Westen!"** Dort zog nun eine Riesenarmee von Arbeitern auf, die eine Mauer aus Beton und Stahl errichtete, um uns alle, um ganz Deutschland zu schützen. (Immer stärker wird der Beifall, der den Führer unterbricht; Händeklatschen und Heilrufe vereinigen sich zu einer brausenden Sinfonie der Begeisterung.) Sie haben Frauen und Kinder zurücklassen müssen, sie mußten ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen, sie mußten eine neue, oft viel schwerere Arbeit wählen, sie mußten in Massenquartieren viele, viele Unbequemlichkeiten des Lebens in Kauf nehmen. Gewiß, wir haben versucht, ihnen das alles erträglich zu gestalten, aber trotzdem: **Wir sind ihnen allen zu Dank verpflichtet,** ihnen und all den Hunderttausenden, die dann einrückten in unsere Kasernen und auf die Truppenübungsplätze. Und wir sind zu Dank verpflichtet all den Frauen, die ihre Männer und Söhne ziehen lassen mußten. Wir danken all denen, die uns Opfer bringen, die gänzlich unbekannt sind, namenlose arbeitende deutsche Menschen.

Jetzt aber sind wir dank all dieser Opfer Zeugen einer großen geschichtlichen Wende geworden! **In diesem Augenblick müssen wir auch jener gedenken, die 20 Jahre lang in einer scheinbar aussichtslosen Lage fanatisch an Deutschland glaubten und von ihrem Deutschtum niemals abließen.** Es ist ja so leicht, hier im Herzen des Reiches sein Deutschtum zu bekennen. Aber es ist unsagbar schwer, angesichts einer fortgesetzten Verfolgung sich trotzdem nicht von diesem Deutschtum abbringen zu lassen und ihm fanatisch treu zu bleiben, als käme die Erlösung schon am nächsten Tage. Jetzt aber ist diese Stunde der Erlösung gekommen. Ich selbst habe jetzt den ersten Blick in diese Gebiete getan. Und was mich dort erschütterte, waren zwei Eindrücke:

Erstens: Oft habe ich den Jubel und die Begeisterung der Freude kennengelernt. Hier aber habe ich zum ersten Male die Freude der Tränen bei Hunderttausenden von Menschen gesehen.

Und zweitens sah ich eine grauenhafte Not! Wenn in England ein Duff Cooper oder ein Mister Eden sagt, den Tschechen sei unrecht geschehen — dann sollten diese Männer nur einmal sehen, was sich dort in Wirklichkeit zugetragen hat. **Wie kann man so die Wahrheit verdrehen!** (Die Massen brechen in Pfuirufe aus.) Ich habe hier ganze Dörfer unterernährt, ganze Städte heruntergekommen gesehen!

Meine Volksgenossen! Sie haben jetzt eine große Ehrenpflicht zu erfüllen!

(In einem einzigen Aufschrei bekennen sich die Zehntausende zu dieser Ehrenpflicht und feiern stürmisch und unablässig den Führer). Wir müssen diese Menschen in den Kreis unserer Volksgemeinschaft aufnehmen und ihnen helfen. Jetzt tut Hilfe not! Das ist der kleine Dank, den nun der Deutsche abstatten kann, der bisher schon im sicheren Hafen des Reiches leben durfte! Ein kleines Opfer wird nur von jedem einzelnen gefordert. **Ich erwarte aber, daß jeder einzelne sein Opfer nach seinem Können bestimmt, und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel vorangeht! Es muß unser Stolz sein, in kürzester Zeit die Not restlos zu beseitigen!** (Wieder jubeln die Massen in vorbehaltloser Zustimmung dem Führer zu).

Mehr als den Spendern muß ich denen danken, die es auf sich nehmen, Spender zu mahnen. (Brausende Zustimmung folgt diesen Worten des Führers.) **Unser Dank gebührt all den Männern und Frauen, die in unserem Winterhilfswerk die größte soziale Einrichtung organisierten, die es auf der Welt gibt,** von oben angefangen bis herunter zu denen, die in dieser gewaltigen Organisation als Helfer und Helferinnen tätig sind!

Was für Opfer würde der Kampf gefordert haben! Lernen wir doch aus der Vergangenheit! Erinnern wir uns doch dessen, daß Deutschland einst zerbrach, weil diese Gemeinschaft nicht vorhanden war — dann erst wird es uns klar werden, **daß überhaupt kein Opfer für diese Gemeinschaft zu groß sein kann.** (Eine Woge ungeheurer Begeisterung schlägt bei diesen Sätzen dem Führer entgegen. Immer wieder branden die Heilrufe zu ihm empor.) In dieser Gemeinschaft, in der sich die stärkste Kraft der Nation ausprägt, sehe ich auch den stärksten Garanten des Friedens!

In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergleichliches, stolzes Jahr sein! (Donnernd bricht der Beifall los und steigert sich minutenlang zu immer neuen Kundgebungen für den Führer, dem Sprechchöre, Heilrufe und langanhaltendes Händeklatschen entgegenbrandet.) In diesem Jahre sind die letzten schändlichen Seiten aus dem Schicksalsbuch, das uns einst in Versailles zugedacht war, herausgerissen worden. (Nach jedem Satz unterbrechen die Massen den Führer und bereiten ihm von neuem gewaltige Ovationen.) **Spätere Geschichtsschreiber werden feststellen, daß die deutsche Nation wieder zurückgesunden hat zum Stande einer ehrenhaften großen Nation, daß unsere Geschichte wieder eine würdige Geschichte geworden ist. In diesem Jahre aber — so glaube ich — muß auch die größte soziale Hilfsorganisation ähnliche Ergebnisse aufweisen: Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1938 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht! (Eine Kundgebung, wie sie der Sportpalast selten erlebte, schlägt dem Führer entgegen. In jubelnden Heilrufen geloben die Massen dem Führer alles zu tun, damit dieser Appell Wirklichkeit wird.)**

Slowakische Regierung in Preßburg

Volle Autonomie gefordert / Für friedliche Lösung aller Probleme im Rahmen des Münchener Abkommens

Preßburg, 6. Okt. Am Donnerstag wurde die erste slowakische Regierung mit Abgeordneten Tiso als Ministerpräsidenten an der Spitze ins Leben gerufen. Die slowakische Regierung hat ein Manifest erlassen, das sich gegen den jüdischen Marxismus und für eine friedliche Lösung aller strittigen Probleme im Rahmen des Münchener Abkommens ausspricht.

Das Manifest enthält auch einen Protest gegen die Aenderung der Grenzen der Slowakei ohne Hinzuziehung eines bevollmächtigten Vertreters der slowakischen Nation. Ferner wird ein internationaler Schutz für die im Ausland wohnenden Minderheitsangehörigen und schnellste Demobilisierung des tschecho-slowakischen Heeres gefordert. Um 17 Uhr begann der feierliche Einzug der slowakischen Regierung in Preßburg.

Die slowakische autonomistische Volkspartei hat bekanntlich im Zuge der Nationalitätenverhandlungen der Prager Regierung ein Memorandum unterbreitet, in welchem die slowakischen Forderungen festgelegt sind. Nach dieser Denkschrift soll der Slowakei im Rahmen des tschecho-slowakischen Staates volle Selbständigkeit gestanden werden. Es handelt sich dabei um einen

Dualismus wie seinerzeit bei der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Als Kennzeichen des gemeinsamen Staatsverbandes sollten nur erhalten bleiben: 1. Der Staatspräsident als gemeinsames Staatsoberhaupt, 2. die gemeinsame Außenpolitik und 3. das Finanzwesen. Einem gemeinsamen Parlament sollten nur die Entscheidungen über die gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie oben genannt würden vorbehalten sein. Hinsichtlich der Armee verlangten die Slowaken die Aufstellung von eigenen slowakischen Truppen mit slowakischen Offizieren und slowakischer Kommandosprache.

Der erste slowakische Ministerpräsident Tiso gehört dem geistlichen Stande an und war seit Jahren stellvertretender Vorsitzender der Slowakischen Volkspartei, während noch Pater Hlinka den Vorsitz führte. Er wurde mit der Führung der Geschäfte betraut, als Pater Hlinka vor wenigen Wochen die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

30. Fortsetzung

„Weiter?" schrie Vivian verzweifelt auf. „Sind wir denn auch hier noch nicht in Sicherheit?"

Alec sah sie beinahe ungläubig an. „In Sicherheit?" wiederholte er. „Mein liebes Kind, in diesem Lande werden Sie nie wieder sicher sein. Je schneller wir herauskommen, desto besser ist es."

Er stand auf.

„Kommen Sie, Vivian. Wir dürfen keine Zeit verlieren."

Der Nachmittagswind schonte sie nicht, fegte über sie hinweg, drang durch ihre Kleidung, biß mit einer scharfen Kälte in ihren erhitzten Körper — und nun erschien ihr die Qual der brennenden Mittagsonne wie eine Wohltat, die sie nicht zu würdigen verstanden hatte . . . .

Aber unaufhaltsam drängte Alec vorwärts. Instinktiv schien er die Richtung zu wissen, in der die Rettung für sie lag, wählte seinen Weg abseits der Maultierpfade quer über die Berge und Hügel.

Einmal sahen sie in der Ferne eine Karawane von Maultieren und Kulis in entgegengesetzter Richtung ziehen, und sie verbargen sich im Schatten einer kleinen Schlucht, bis die Gefahr vorüber war.

Die Nacht brach herein. Alec bog von seinem Wege ab, kletterte vielleicht fünfzig Fuß in die Höhe und fand eine kleine Felsenhöhle. Vivian hatte es aufgegeben zu klagen oder um Schonung zu bitten. Mechanisch setzte sie einen Fuß vor den anderen, fühlte nur, daß ihr Körper zu Eis erstarrt war, fühlte ihre wunden, blutenden Füße und eine ungeheure Erschlaffung, die jeden Gedanken auslöschte. Nichts Schlimmeres konnte ihr geschehen, der Tod selbst würde eine Erlösung sein!

Mit geschlossenen Augen lag Vivian auf dem Boden der kleinen Höhle, während Alec sich bemühte, den unterwegs gesammelten Dung in Brand zu setzen.

Dann zog er aus seiner zerlumpten Kutte den kleinen schwarzen Topf, den jeder Tibeter als einziges Kochgeschirr bei sich trägt, Hunderte von Fuß hatte er zu steigen, bis er in einer Felsspalte etwas Schnee fand, den die Sonne nicht getroffen hatte. In echter tibetischer Weise mischte er ihn mit Tee, Salz und etwas Butter.

Dann weckte er Vivian. Das heiße Getränk belebte sie etwas.

„Warum Butter und Salz im Tee?" fragte sie. „Hier sieht uns ja niemand."

„Er ist nahrhafter, als Sie annehmen", erwiderte er. „Und der Tee taugt so wenig, daß er ohne die anderen Zutaten auch nicht besser oder schlechter schmecken würde. Reisende Zauberer," versuchte er zu scherzen, „können sich nichts anderes leisten. Es ist zwecklos, sich zu beklagen."

„Nach allem, was ich heute durchgemacht habe, werde ich mich nie wieder über etwas beklagen."

„Schon gut — versuchen Sie zu schlafen. Sobald der Morgen graut, müssen wir aufbrechen."

Auf dem harten Boden der Höhle schlief sie besser als je zuvor in einem weichen Bett, und sie glaubte, nur wenige Minuten geruht zu haben, als Alec sie schon wieder wachschüttelte. Sie war zum Sprechen zu müde. Trotz des Feuers, das die ganze Nacht gebrannt hatte, war es bitter kalt, und dankbar schlürfte sie den heißen Tee, den Alec ihr reichte.

„Ihre — Maske muß ausgebessert werden," sagte Alec, als sie ihre kärgliche Mahlzeit beendigt hatten, schmierte ihr den fettigen Ruß des Topfbodens ins Gesicht und zog ihr die Kappe tief in die Stirn.

Zum ersten Male lachte Vivian.

„Ich glaube, wir sehen furchtbar aus.", Alec lächelte zurück.

„Wir haben einen weiten Marsch vor uns," sagte er, trat das Feuer aus und packte den Topf und die wenigen Lebensmittel in den schmutzigen Yakhautbeutel.

Und dann begann der zweite Tag der mühseligen Wanderung. Zeitweise träumte sie; glaubte sich in Monte Carlo, dann wieder in ihrem schwarzweißen Hause in England. Dann kam die Angst — die Angst vor Alec. Er schien ihr ein greuliches Ungeheuer zu sein, das sie mitleidlos vor sich herjagte, dann wieder ein Adler — ja, das kalte, stählerne Funkeln seiner Augen glich dem des tibetischen Adlers — dessen Schnabel und scharfe Krallen sie ständig bedrohten. Stunde auf Stunde verrann. Ohne ein Wort zu wechseln, schleppte sie sich unter den Strahlen der glühenden Sonne weiter. Kein Schlimmeres konnte ihr nicht mehr widerfahren, dachte sie von neuem, und dann kamen phantastische Wahnvorstellungen über sie. Sie sah sich selbst, wie auf der Leinwand eines Lichtspielhauses, sah alle die Qualen, die der menschliche Körper zu ertragen hatte, und das Mitleid mit dem Menschenkinde ihrer Einbildung trieb ihr Tränen in die Augen.

Sie strauchelte. Nur Alecs schnelles Zugreifen bewahrte sie vor einem erneuten Fall.

„Können wir nicht einen Augenblick ausruhen?" stammelte sie. „Bitte, nur einen einzigen Augenblick."

Alec schüttelte den Kopf, schritt weiter, und mit gesenktem Haupte folgte sie ihm.

Große Herden von Yaks zwangen sie zu Umwegen: sie mußten befürchten, daß die Rinderhirten den Verfolgern von ihnen berichten würden . . .

Allzu früh erhob sich der gefürchtete Wind, dessen Kälte sie in wenigen Minuten durchdrang — und jetzt brach Vivian zusammen. Noch einmal versuchte sie, sich gegen den Sturm vorwärts zu arbeiten. Vergebliche Mühe. Sie kam nicht mehr hoch, und barg schluchzend den Kopf in den Falten ihrer roten Kutte.

„Ich . . . kann nicht . . . mehr . . . Es ist aus."

Kälte, Schmerzen und Erschöpfung waren zu groß. Sie erwartete, Alecs befehlende Stimme zu hören, fürchtete ihn aber nicht mehr. Sie wußte, daß ihre Kräfte erschöpft waren, daß der letzte Rest von Mut sie verlassen hatte. Es war das Ende!

Zu ihrer Verwunderung sagte Alec nichts. Sie fühlte seine Hände auf ihren Schultern und zuckte in unbestimmter Furcht — was sie befürchtete, hätte sie selbst nicht sagen können — zusammen. Wie ein kleines Kind nahm er sie in seine starken Arme, hob sie auf und schritt langsam weiter.

„Das . . . nicht, Alec," sträubte sie sich schwach.

Er beachtete ihre Worte nicht, und sie war viel zu erschöpft, um noch etwas zu sagen.

So ging es weiter. 50, 100 Meter, dann fand Alec hinter einer Art Steinwall Schutz vor dem Sturmwind. Er ließ sie vorsichtig zu Boden gleiten.

„Ich lasse Sie einige Augenblicke allein," sagte er, und mit einem entsetzten Aufschrei öffnete sie die Augen, streckte flehend die Arme nach ihm aus.

„Nein, nein," bat sie. „Nicht allein lassen . . ."

Er kniete neben ihr nieder, zog sorgsam die weiten Aermel über ihre erstarrten Finger und wickelte den Saum ihres langen Gewandes eng um ihre Beine.

„Nur ganz kurze Zeit," beruhigte er sie. „Ich will nach dem kleinen Dorf zurück, das wir vorhin umschritten haben. Vielleicht kann ich zwei Pferde kaufen. Feuer darf ich nicht anmachen; der Rauch könnte uns verraten. Bleiben Sie ruhig hier sitzen. Sollte wirklich jemand in Ihre Nähe kommen, singen Sie die geheiligten tibetischen Worte. Sie haben sie ja oft genug von mir gehört," fügte er mit halbem Lächeln hinzu. „Niemand wird es wagen, Sie in Ihrem — Gebet zu stören, und — Sie müssen es nötigen Falles immer von neuem wiederholen."

So groß war ihre Abspannung, daß sie ihn nur mit Mühe begriff. Als sie sich erhob, flüsterte sie ängstlich: „Alec, ist das nicht sehr gefährlich? Für Sie?"

„Machen Sie sich keine Sorge," beruhigte er sie. „Ich komme schon heil zurück. Also vernünftig sein — mein Liebling."

Ganz still lag sie, als er gegangen war. Die letzten beiden Worte, der Ton, in dem sie gesagt waren, klangen in ihrem Ohr. Und wie sorgsam, wie — zärtlich hatte er sich soeben mit ihr beschäftigt. Liebte er sie wirklich? fragte sie sich — und dann schien es ihr so völlig ungereimt, in dieser Atmosphäre von Kälte und Furcht an Liebe zu denken. Sie schüttelte schwach den Kopf und drückte sich näher an den Steinwall, als ein erneuter Windstoß scharfen Sandstaub in ihr Gesicht peitschte.

Jetzt glaubte sie Stimmen zu hören. Entsetzt fuhr sie auf. Sie war allein. Wenn die verfolgenden Mönche sie hier fanden, hätte sie weder Mitleid noch Gnade zu erwarten. Auch umherschweifende Nomaden waren zu fürchten, denn sie alle haßten die fremden Teufel, würden sie mit barbarischer Grausamkeit mißhandeln, wenn sie entdeckten, wer unter der roten Kutte des Zauberers verborgen war. Die Dämmerung brach herein. Sie betete für Alec, betete, daß Gott ihn unversehrt zurückkommen ließ. Selbst die bittere Kälte, ihre Schmerzen und Erschöpfung waren in der Besorgnis um Alec vergessen. Sie krampfte ihre Hände im Gebet zusammen, daß die Nägel tief in das Fleisch eindrangen — und mit tränenden Augen versuchte sie, die Dunkelheit zu durchdringen. Endlich — vor Angst und Schrecken fürchtete sie schon, den Verstand zu verlieren — hörte sie das Klappern von Pferdehufen auf dem steinigen Boden. Sie kamen näher und immer näher, aber sie wagte keine Bewegung. War es Alec oder eine in der Nähe vorbeiziehende Karawane? Aber jetzt durch das Heulen des Windes hindurch hörte sie jemand pfeifen. Erleichtert atmete sie auf. Alec war es, und Alec pfiff, um sie zu beruhigen. Mühsam stand sie auf und sah ihm entgegen. Ein leichtes Lächeln spielte um ihre Lippen, als sie die Melodie erkannte: „Heimat, o Heimat".

(Fortsetzung folgt.)

Der Lehrling Kurt spielt Generaldirektor

Aber nur für eine Stunde. — Wie man die Schwerindustrie „ankurbelt". — Ein Traum, der Wirklichkeit wird.

Besuch in der Uebungsfirma

Seltsam, diese „Firma, die es gar nicht gibt". Rätselhaft erscheint sie dem Außenstehenden, geheimnisvoll wie ein Schattenspiel, das lebt und doch nicht lebt. Aus dem Nichts entstanden, ohne Kapital aufgebaut zu einem gewaltigen Unternehmen, das in Afrika Zweigstellen hat, mit Südamerika und Asien große Geschäfte tätigt — das ist die Firma Klaus Mewes & Cie. Niemals noch erhielten die Geschäftsfreunde des Unternehmens Geld für gelieferte Waren — niemals auch wurden die Arbeiter, Angestellten und anderen Mitarbeiter der Firma entlohnt. Gewiß, die Firma Mewes überweist Geldbeträge, bucht Löhne und Gehälter — aber alle diese Zahlungen gehen zu Lasten eines Bankkontos, dessen Guthaben nur in der Vorstellung besteht.

Die Firma, die der Lehrzwecken dienenden „Deutschen Uebungswirtschaft" angehört, ist das Ideal aller Lehrlinge und jüngerer Angestellten, die davon träumen, einmal Generaldirektor zu sein. Nicht alle Träume sind Schäume; dies zum Beispiel ist ein Traum, der, so schön und unwirklich er auch erscheint, zur Wirklichkeit wird. Leider aber nicht für dauernd; nur einmal in der Woche ist der Lehrling Kurt abends von 6 bis 7 Uhr „Generaldirektor".

Die „Deutsche Uebungswirtschaft", die unter tatkräftiger Mithilfe und Förderung der Deutschen Arbeitsfront arbeitet, ist aus mehr als 3500 deutschen und etwa 40 ausländischen „Firmen" zusammengesetzt. Sie dient lediglich der Schulung der älteren Lehrlinge, deren Berufsausbildung ihnen kaum die inneren Zusammenhänge von Firma, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft vermitteln kann. Hier lernen sie all das, was sie in ihrer Lehrfirma nicht lernen können. Heute als Buchhalter, morgen als Korrespondent, übermorgen vielleicht als Abteilungsleiter in der „Außenhandelsstelle" oder als Generaldirektor eines Großunternehmens — so werden ihnen die Zusammenhänge klar. Sie lernen erkennen, daß das kleine Unternehmen, die kleine Firma nur ein Zahnrad ist im gewaltigen Getriebe der Volks- und Weltwirtschaft. Sie lernen Ursache und Wirkung kennen, ihr Blickfeld wird erweitert und ihr praktisches Wissen gefördert.

Vier Gruppen umfaßt die „Uebungswirtschaft": Ernährung und Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe. Der bäuerliche Erzeuger wird ersetzt durch die „Landwirtschaftliche Zentralstelle". Neben den vier genannten Wirtschaftsgruppen sind auch Verwaltung, Recht und Technik angegliedert. Ein gewaltiges Unternehmen, diese „Deutsche Uebungswirtschaft"! Weltumspannend, weltbeherrschend, ein Staat, eine Weltwirtschaft für sich. Sie ist den gleichen Gesetzen unterworfen, wie die wirkliche Wirtschaft; sie ist abhängig von der Weltwirtschaftslage, abhängig von den Aufträgen der befreundeten Firmen, von den bäuerlichen Produkten, die die „Landwirtschaftliche Zentralstelle" auf den Markt wirft. Oft gilt es, bei einsetzender Geschäftsstockung neue Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung zu finden. So wurde, als die Beschäftigung der „Schwerindustrie" zurückgegangen war, eine Versammlung der daran interessierten „Wirtschaftsführer" anberaumt. Das Ergebnis der Besprechungen war die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für die Erneuerung des Eisenbahnoberbaues Köln—Hamburg".

Neue Aufträge wurden vergeben, die Herren Lehrlinge als Direktoren, Korrespondenten, Einkäufer, Disponenten holten Angebote ein, besetzten wichtige Posten mit geeigneten „Männern", um die „Schwerindustrie" wieder anzukurbeln. Die Maschinen liefen wieder, gleichmäßig ratterten die Motoren ihren jagenden Takt, die Schlote der Hüttenwerke rauchten und aus imaginären Hochöfen quoll die rote Glut des Feuers. Hämmer klangen, von kräftigen Fäusten geschwungen, in den Wäldern dröhnte die Axt der Holzfäller und die Baumriesen brachen rauschend und krachend zu Boden. Die Wirtschaftsmaschine kam wieder in Schwung, ein Zahnrad trieb das andere: die Wirtschaft war angekurbelt, die Schwerindustrie hatte wieder Aufträge.

Der Lehrling Kurt — zur Zeit „Direktor" der Firma Mewes & Cie. — diktiert seiner „Sekretärin" (im „Zivilberuf" Lehrmädchen einer großen „richtigen" Firma) einen Brief an die Einkaufsabteilung der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft: „Bitte, Fräulein, schreiben Sie: In Bestätigung unserer heute getroffenen fernmündlichen Abmachungen . . ." Und er lehnt sich dabei stolz in seinen Sessel zurück, er träumt, er sei wirklich der Direktor, dessen kluger Geschäftstaktik es gelungen ist, den großen Auftrag der „Arbeitsgemeinschaft" der „Firma" zu sichern.

Nachdem der Brief zu Ende diktiert ist, läßt sich der Herr Direktor die Mappe mit der Post zur Unterschrift vorlegen. Er prüft die Schecks, die er unterzeichnen soll, dann ist auch diese Arbeit beendet. Ein eigenes Postamt der „Deutschen Uebungswirtschaft", das ebenfalls ausschließlich mit Lernenden besetzt ist, sorgt für die Weiterleitung der Post. Bis ins Kleinste ist dieses wirklich gewaltige Unternehmen, das der Schulung der Lehrlinge dient, der Wirklichkeit nachgebildet. In aller Welt gibt es solche „Firmen", die der Uebungswirtschaft angehören: in Rio de Janeiro, in Buenos Aires, in Afrika, in Norwegen, der Schweiz und in den Niederlanden — überall die gleichen Uebungsfirmen wie in Berlin. Hier wie dort sitzen die lernbegierigen jungen Leute, schreiben Briefe, disponieren und treiben Handel. Junge Deutsche in Ueberse und Afrika erleben die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, suchen nach Mitteln und Wegen, ihr im Rahmen ihrer „Firma" zu begegnen, lernen die gewaltige Bedeutung von Import und Export kennen, lernen aus der Praxis die geheimnisvollen Zusammenhänge von Volkswirtschaft und Weltwirtschaft, Produktion und Absatz begreifen, Zusammenhänge, die ihnen bisher in ihren Lehrstellen, die sie tagsüber bekleiden, rätselhaft, unergründlich erschienen. Die „Außenhandelsstelle" — denn auch die gibt es bei der „Deutschen Uebungswirtschaft" — arbeitet, und der Export (auf dem Papier der „Firma" natürlich) kann beginnen.

Wenn man bedenkt, daß es auch bei der besten Betreuung der Lehrlinge in einer „richtigen" Firma, einem „richtigen" Geschäft sehr schwierig ist, ihnen während der Lehrzeit mehr beizubringen als die grundlegenden Kenntnisse des Kaufmanns, wie Buchhaltung, Korrespondenz, Maschinenschreiben oder das Führen von Karteien — so erkennt man erst die gewaltige Bedeutung der Uebungswirtschaft. Was früher nur durch jahrelange Berufstätigkeit, insbesondere durch öfteres Wechseln der Stellung möglich war, das ermöglicht die Tätigkeit in den „Firmen". Welcher Lehrling wohl hätte sonstwo Gelegenheit, in die Geheimnisse der Arbeit eines Amtsgerichts mit Handelsregister einzudringen? Hier wird ihm die Möglichkeit geboten: das Uebungsgericht, das unter der Anleitung erfahrener Beamten arbeitet, sowie die „Reichsbank", der ebenfalls richtige Reichsbankbeamte helfend zur Seite stehen, arbeiten genau in der gleichen Weise, wie irgend ein Amtsgericht oder die Reichsbankstelle in Herne. Mit Begeisterung sind die jungen Leute dabei, wenn sie sich wöchentlich einmal des Abends in ihrer „Firma, die es nicht gibt", zusammenfinden, um große geschäftliche Transaktionen durchzuführen oder die Portokasse des „Bürohilfsarbeiters Müller" einer Revision zu unterziehen, in der gleichen Weise, wie das der richtige Herr Chef einige Stunden vorher mit der eigenen, der „echten" Portokasse tat.

Da für die Tätigkeit in den Uebungsfirmen immerhin einige grundlegende Berufskenntnisse vorausgesetzt werden müssen, werden im allgemeinen die Lehrlinge erst im zweiten Lehrjahr in eine der Uebungsfirmen aufgenommen. Aber nicht nur den Lehrlingen ausschließlich ist die Einrichtung der „Deutschen Uebungswirtschaft" vorbehalten; auch Angestellte und Beamte, mögen sie erst kürzere oder bereits längere Zeit berufstätig sein, können an den Uebungsabenden teilnehmen. So haben auch diese jungen Leute Gelegenheit, eine vielleicht etwas einseitige Berufsausbildung durch ihre Einreihung in die große Schar der Angehörigen der „Deutschen Uebungswirtschaft" (mehr als 10 000 junge Leute an der Zahl) auszugleichen und ihren Gesichtskreis zu erweitern. Dachten sie bisher nur im Rahmen der Firma oder des Unternehmens, in dem sie in Arbeit stehen, so lernen sie erst jetzt richtig erkennen, in welcher Weise selbst die kleinste Firma, das kleinste Unternehmen den Auswirkungen der Weltwirtschaft, die sie nun im Rahmen der „Uebungsfirma" kennen lernen, unterworfen ist.

Begabtenförderung bei der Reichspost.

In Zusammenarbeit mit dem Reichsstudentenführer ist der Reichspostminister daran gegangen, eine großzügige Begabtenauslese innerhalb seiner Postgefolgschaft durchzuführen. Es ist von nun an möglich, daß mittellose Postjungboten, Hilfspostschaffner, Telegraphenbaulehrlinge und Telegraphenbauhandwerker, die nur Volksschulbildung besitzen, in die höchsten Stellen der Deutschen Reichspost gelangen können, wenn sie die dazu nötigen Fähigkeiten und Anlagen besitzen. Diese jungen Kräfte, die als besondere Talente seitens der Deutschen Reichspost anerkannt worden sind, übernimmt der Reichsstudentenführer auf Kosten der Deutschen Reichspost zur 1½jährigen Vorstudienausbildung nach Heidelberg. Dort werden sie nachträglich bis zum Abitur ausgebildet, um dann anschließend auf Kosten der Deutschen Reichspost die Hochschule zu besuchen. Nach Abschluß ihres Studiums werden sie später in die höhere Laufbahn übernommen.

Der Reichspostminister fördert ferner die nicht zur Vorstudienausbildung bestimmten, aber doch als besonders begabt anerkannten Kräfte mit Volksschulbildung. Sie sollen in einem besonderen Lager weitergebildet und dann als Postsupernumerare in den gehobenen mittleren Dienst übernommen werden.

Im Laufe der letzten Woche hat nun der Reichspostminister unter Mitwirkung eines Beauftragten des Reichsstudentenführers in dem posteigenen Schulungslager in Zeesen eine Anzahl der begabtesten Kräfte des Nachwuchses der Deutschen Reichspost persönlich ausgesucht. Diese jungen Leute werden noch diesen Herbst mit der Vorstudienausbildung beginnen.

Es ist heute also nicht mehr so, daß nur die Söhne geldlich entsprechend gestellter Väter in gehobene und führende Stellen des Staates kommen, sondern jeder deutsche Junge alles erreichen kann, wenn er das dazu gehörige Zeug in sich hat. Die Deutsche Reichspost hat dafür gesorgt, daß ihr Personalkörper ständig in der Weiterentwicklung begriffen ist und vorbildlich dazu beigetragen, einen Grundsatz des Nationalsozialismus zu verwirklichen, nämlich eine wirkliche Volksgemeinschaft herzustellen.

18 Millionen Arbeiter und 4 Millionen Angestellte

Die berufliche Gliederung

Vor einiger Zeit ist im H. A. über die ersten Ergebnisse der bei den Arbeitsämtern am 25. Juni 1938 durchgeführten Erhebung aus der Arbeitsbuchkartei berichtet worden. Wie die Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, liegen nunmehr auch nähere Angaben über die berufliche Gliederung der Arbeiter und Angestellten vor. Aus den zur Zeit vorliegenden Ergebnissen der Zählung ist folgendes hervorzuheben:

Insgesamt wurden 18 046 000 Arbeiter und 4 241 000 Angestellte ausgezählt.

Von den Arbeitsberufen beanspruchen zunächst die landwirtschaftlichen besonderes Interesse. Im ganzen gehören dieser Berufsgruppe, die auch die Gärtner umfaßt, 2 185 000 Arbeitsbuchpflichtige, und zwar 1 384 000 Männer und 801 000 Frauen an. Ein Vergleich mit 1933 zeigt, daß

die Zahl der eigentlichen Landarbeiter (ohne Gärtner) um rund 165 000 zurückgegangen

ist, und zwar war der Rückgang bei den Männern stärker als bei den Frauen. Er erklärt sich nicht so sehr durch eine ungenügende Nachwuchszuführung, sondern in erster Linie durch die Abwanderung von Landarbeitern zur Industrie. Der Ausfall an landwirtschaftlichen Arbeitern ist zum Teil durch die Heranziehung ausländischer Wanderarbeiter ausgeglichen worden, die der Arbeitsbuchpflicht nicht unterliegen und deswegen bei der Erhebung nicht erfaßt worden sind.

Die hauswirtschaftlichen Berufe

umfassen insgesamt 2 179 000 Personen, also fast soviel wie die landwirtschaftlichen, darunter 2 151 000 Frauen. Die Berufsgruppe „häusliche Dienste", zu der außer den Hausgehilfen auch die Aufwarte-, Reinmache- und Waschfrauen rechnen, ist die weitaus stärkste aller Frauengruppen. **Annähernd 30 Prozent aller weiblichen Arbeitsbuchpflichtigen gehören den Berufen der Hauswirtschaft an.**

Unter den gewerblichen Berufen stehen die gelernten und die ungelernten

Metallarbeiter an erster Stelle.

Es wurden bei der Arbeitsbucherhebung nicht weniger als 2 871 000 Angehörige dieser Berufsgruppen gezählt, darunter nur 198 000 (oder 7 Prozent) Frauen. Wie sich die Zahl der Metallarbeiter seit 1933 entwickelt hat, läßt sich nicht genau angeben, da das Berufsverzeichnis der Arbeitsbucherhebung von dem der Berufszählung von 1933 erheblicht abweicht. Immerhin kann man so viel feststellen, daß die meisten Berufe der Metallarbeiter, besonders die industriellen, einen beträchtlichen Zuwachs gehabt haben. Aehnliches gilt von den Baufacharbeitern, ihre Zahl wurde bei der Arbeitsbucherhebung mit 1 177 000 ermittelt. Eine weitere sehr starke Gruppe bilden die Verkehrsarbeiter und Handelsarbeiter mit insgesamt 1 664 000.

Gewerbliche Berufe, in denen die Frauenarbeit eine große Rolle spielt,

sind die Textilarbeiter und die Bekleidungsarbeiter. Die Berufsgruppe „Textilindustrie" umfaßt insgesamt 579 000 Arbeiter, unter denen sich 455 000 (gleich 60 v. H.) Frauen befinden. Noch etwas stärker ist der Anteil der Frauen in der Berufsgruppe „Bekleidungsgewerbe" (bei insgesamt 735 000 Berufsangehörigen 456 000 Frauen = 62 Prozent).

Außer den bisher Aufgeführten gibt es nur noch drei Fachgruppen mit mehr als einer halben Million Kräften. Es sind dies die Nahrungsmittel-, Getränke- und Tabakarbeiter (682 000), die Holzarbeiter (668 000) und die Bergmänner (574 000).

Die Zahl der ungelernten Arbeiter beträgt nach der Arbeitsbucherhebung 2 458 000, das sind etwa 13 Prozent aller Arbeiter.

Von den Ungelernten sind 1 868 000 Männer und 590 000 Frauen. Ueber ihre Verteilung auf die einzelnen Wirtschaftszweige kann erst später berichtet werden.

80 Millionen Deutsche an einem Tisch

Der erste Eintopfsonntag als Auftakt für das neue WHW.



Am letzten Eintopfsonntag des WHW. 1937/38 saßen 67,5 Millionen Volksgenossen am „Gemeinschaftstisch der Nation". Alle hatten an diesem Sonntag, wie an jedem Tage zuvor, gut und satt zu essen; denn auch dem letzten Volksgenossen war durch das WHW. das tägliche Brot gesichert.

Obendrein aber brachte die Nation im WHW. soviel Mittel auf, daß wenige Zeit später mit dem Anschluß der Ostmark weitere 7,50 Millionen Deutsche nicht zu hungern brauchten. Tag für Tag wurden nunmehr 75 Millionen Deutsche satt, dank der Opferbereitschaft im WHW. und in der NSV.

Jetzt — wieder wenige Zeit später — sind wir ein 80-Millionen-Volk, weil die sudetendeutschen Volksgenossen mit ihrer Heimat ins Reich heimkehren.

Wird auch künftig für alle Deutsche der Tisch gedeckt sein? Werden auch die 80 Millionen satt werden, wie es vor einem halben Jahre die 67,5 Millionen wurden?

Mag das „kluge" Ausland seine Bedenken haben, wir Deutsche selbst sind davon überzeugt, daß der Tisch für alle Kinder, Frauen und Männer Großdeutschlands gedeckt sein wird. Wir erhoffen das nicht — wir wissen es genau; denn wir — du und ich — haben das Mittel zur Beschaffung des täglichen Brotes für alle in der Hand. Wir sind imstande, das Märchen „Tischlein deck dich"! schöne Wahrheit werden zu lassen, ohne Wunder berufen zu müssen. Wir schaffen das Ziel u. a. dadurch, daß wir den Gemeinnutz und die Treue, die Opferfreudigkeit und die Dankbarkeit im WHW. einsetzen, und zwar vom 1. Eintopfsonntag an. Das gemeinschaftliche Eintopfessen der Nation am kommenden Sonntag ist ein kennzeichnender Beginn der neuen Schlacht gegen Not und für die Kräftigung des deutschen Großvolkes. Das Eintopfessen ist über seine bedeutende materielle Wichtigkeit hinaus eine sinnbildliche Handlung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Was tun wir also am kommenden Sonntag? Wir geben eine Eintopfspende, die nicht ein Bettelpfennig ist, sondern eine wirkliche Gabe.

Und wir essen wirklich Eintopf, der für uns nicht Gleichmacherei ist, sondern Symbol unserer Haltung bedeutet.

Schmerzlos rasieren
NIVEA CREME
Vor dem Einseifen die Haut mit NIVEA geschmeidig machen, dann ist das Rasieren ebenso schmerzlos wie ein Haarschnitt.

Die Entstehung der Menschenrassen

Den Fragen der Rassenentstehung bei Mensch, Tier und Pflanze und damit dem Zusammenhang von Erbbiologie und Abstammungslehre war Heft 7 der in J. F. Lehmanns-Verlag erscheinenden illustrierten Monatsschrift „Volk und Rasse" gewidmet. In den verschiedenen, immer ein geschlossenes Thema behandelnden Beiträgen spielen Erbänderungen (Mutation) und Auslese eine besondere Rolle. Die Abstammungslehre steht im Vordergrunde. Die Frage der Entstehung der Menschenrassen behandelt Prof. Dr. Eugen Fischer (Berlin-Dahlem). Er schreibt u. a.:

Die Menschheit ist als Art (species) einheitlich. Eine weite deutliche und heute durch nichts ausgefüllte oder überbrückte Kluft trennt den Menschen vom Tier. Und der Mensch aller Zonen und Rassen hat soviel Gleiches und Einheitliches, daß niemals die leisesten Zweifel am Menschentum irgendeiner einzelnen heutigen menschlichen Erscheinungsform ernstlich möglich sind. Aber ebenso scharf muß betont werden, daß die Menschheit bei und trotz dieser artmäßigen Einheit alles dessen was Menschenantlitz trägt, alles andere ist als wirklich in sich gleich und ohne tiefe Unterschiede nach den verschiedensten Seiten. Die heutige Art (species) Mensch zerfällt in zahlreiche teils einander näher stehende, teils sehr weit von einander abweichende Rassen. Und die Frage ist, woher das kommt und wie die Spaltungen entstanden sind.

Bei den wildlebenden Tieren bestehen keine Rassen im Sinne der menschlichen. Wohl unterscheidet der Zoologe auch bei den Wildformen Rassen, geographische, d. h. Varietäten von Ort zu Ort. Aber die Unterschiede bestehen lediglich in solchen der Körpergröße und der Abtönung der Farben. Wildlebende Säugetierrassen, Vogelrassen, Schmetterlingsrassen sind an einem Ort größer, stärker, dunkler ausgefärbt, am anderen umgekehrt. Von diesen leisen und meistens allmählich von einem geographischen Gebiet ins andere langsam ineinander übergehenden Unterschiede abgesehen, sind die freilebenden Tiere der einzelnen Arten innerhalb der Art einheitlich. Ganz anders der Mensch. Die Unterschiede zwischen einem Neger und Eskimo oder einem Buschmann und einem Patagonier sind so ungeheuer gegenüber jenen leichten geographischen Abänderungen, daß man mit Grund die Frage erörtern muß, ob man nicht geradezu von einzelnen gesonderten Menschenarten oder mindestens Unterarten sprechen soll. Prüft man diesen Eindruck mit Erfahrungen aus dem Tierreich, kommt man zur merkwürdigen Entdeckung, daß eine derartige Rassenspaltung und Ausbildung solcher rassischen Sonderentwicklung wie gesagt bei keiner einzigen freilebenden Tierart und auch nur andeutungsweise erreicht wird, dagegen bei vielen Haustieren in völlig gleicher Weise auftritt. Die Unterschiede zwischen etwa einem kurz- und straffhaarigen Fox und einem langhaarigen Bernhardiner oder zwischen einem Pudel und einem Windspiel dürften nach der Sonderbildung zahlreicher Merkmale denen zwischen Menschenrassen sehr ähnlich sein. Man denke ebenso an zottelhaarige Shettland-Ponny und arabische oder anderseits schwere Normänner-Pferde, an Zwerghühner, plumpe Cochinchina und Nackthühner oder Schwanzlose. Es sei schon hier darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Haustieren nicht nur um die bekannten zahlreichen verschiedenen körperlichen Merkmale handelt, sondern daß ebenso schwanken Fettansatz (Mastfähigkeit), Fleischbeschaffenheit, Fruchtbarkeit, Kraft, Geschwindigkeit, Intelligenz, Mut und sonstige Eigenschaften. Die Aehnlichkeit, ja grundsätzliche Gleichheit dieser auffälligen Erscheinung von Rassenbildung bei allen Haustieren und beim Menschen springt ohne weiteres in die Augen. Es kann hier nicht im einzelnen ausgeführt werden daß auch bei eingehender Untersuchung der anatomischen Einzelheiten bis hinein in die Einzelausgestaltung der Gewebe und Organe und in den Ablauf physiologischer Vorgänge völlige Gleichheit der menschlichen Rassenunterschiede und der der Haustiere besteht. Die Tatsache ist gesichert und kann hier nur betont werden.

Während wir wenigstens eine Anzahl von Haustierrassen sozusagen vor unseren Augen haben entstehen sehen, also von manchen wirklich den Ursprung kennen, sind wir gegenüber der Frage, wann und wie die menschlichen Rassen entstanden sind, vor ungeheure Schwierigkeiten gestellt. Zwei Wege hat die Forschung zur Aufhellung dieses wichtigen Gebietes, einmal die Untersuchung der Rassengeschichte, also die Herbeischaffung von Urkunden aus der Vergangenheit, die uns etwa Schritt um Schritt Zeugnis geben vom allmählichen Werden oder Verändern einer Rasse. Diese Zeugnisse sind der Hauptsache nach Reste vergangener Geschlechter aus dem Boden. Wir kennen in der Tat Rassenbildung an Knochenresten aus den eiszeitlichen Perioden und untersuchen solche an körperlichen Ueberresten (Knochen, gelegentlich Haare), aber auch an Bildwerken und bezüglich geistiger Leistungsfähigkeiten an allen Kulturüberresten untergegangener Völker.

Der zweite Versuch, die Frage zu lösen, kommt von seiten der allgemeinen und der besonderen (menschlichen) Erbforschung. Aus dem heutigen Befund an den einzelnen Rassen, aus der Kenntnis der Gesetze von Erbänderung, von erblicher Uebertragung, von Kreuzung, von Anpassung und Auslese kann man bindende Schlüsse ziehen, wie Rassen und Rassenunterschiede entstanden sein müssen. Beide Untersuchungsarten zusammengenommen geben uns heute eine befriedigende Lösung der folgenschweren Frage.



Gutes Licht ist eine billige Arbeitshilfe!
Trennen Sie sich doch endlich von den veralteten 25-Watt-Lampen. Eine 40-Watt-Osram-D-Lampe zum Beispiel gibt doppelt soviel Licht. Diese neuzeitliche Lampe kostet jetzt nur noch 90 Pfennig.
OSRAM-D-LAMPEN

Angestellte wurden insgesamt 4 241 000 ausgezählt, demnach

entfielen 19 Angestellte auf je 100 Arbeitsbuchpflichtige.

Von den Angestellten sind mehr als drei Fünftel Männer und knapp zwei Fünftel Frauen. Es ist bemerkenswert, daß sich dieses Verhältnis seit 1933 stabil gehalten hat, die Frauenarbeit hat sich also in den Angestelltenberufen nicht weiter ausgebreitet. Die stärkste Gruppe innerhalb der Angestellten bilden die kaufmännischen und Büroangestellten mit insgesamt 3 190 000. Technische Angestellte gibt es im alten Reichsgebiet 586 000, darunter 17 700 Frauen. Der Rest (465 000) entfällt auf die Gruppe der sonstigen Angestellten (z. B. Angestellte für Landwirtschaft, Gesundheitswesen, Theater, Angestellte der künstlerischen und wissenschaftlichen Berufe usw.).

Aus und für Herne

Wenn das Herz gefragt wird . . .

Auf einer Bank saß an diesem sonnigen Sonntagnachmittag eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen. Plötzlich ein jubelnder Ausruf dieser hellen Kinderstimme: „Sieh, Mutti, ein Marienkäferchen!" Der Ruf war so laut, daß die Mutter es für nötig erachtete, das Kind zu verweisen. Aber es nützte nicht viel. Denn nun plauderte es in der Freude über den kleinen roten Käfer, der auf dem Kleid hin und her kletterte. Alle Welt ringsum war vergessen. Was kümmerte es das Kind, daß hier Menschen vorübergegangen, was gingen es die eleganten Kleider an! Es sah nicht die Blumen, nicht den Springbrunnen, nicht die Sonne, dachte an gar nichts anderes als an den Marienkäfer. Er war in diesem Augenblick die ganze Welt.

Töricht, nicht wahr? Und eben nur für ein Kind möglich und sinngerecht. Für uns kluge Erwachsene wäre so etwas ganz verfehlt. Ja, es wäre so abwegig, daß wir gar nicht auf den Gedanken kommen könnten, wegen eines solchen kleinen Käfers ein solches Aufheben zu machen. Nein, so etwas würden wir natürlich niemals tun, denn darüber sind wir weit hinaus.

Ist es gestattet, zu sagen: Leider? Denn was ist es schon, in jeder Stunde die Last des eigenen Ichs zu tragen und niemals sich selbst so zu vergessen, daß auch das Kleinste um uns, das schön ist, der Beachtung wert wird? Ist es nicht viel mehr, bereit zu sein, um sich sogleich zu verschenken, wenn aus der Stunde ein heller Klang zu uns dringt? Hat nicht doch das Kind das bessere Teil erwählt als alle die andern, die zwar auch spielerisch der Stunde gehören, aber doch nie aus sich selbst hinausgelangen, weil sie nicht vergessen können, was sie im Grunde zu allererst vergessen sollten: wer sie sind und noch mehr was sie sind? Denn was ist schon ein Kleid, was ist eine Stellung, was ist Geld und Gut? Wenn das Herz gefragt wird, stellen sie sich also so gering dar, daß sie gar nichts gelten. Aber was aus dem Quell des Herzens dringt, was aus dem Brunnen der Stunde geschöpft wird, die einen Goldglanz birgt, das ist Besitz, der zwar flüchtig wie die Stunde ist, aber unersetzlich und unbestrittenes Eigentum.

* * *

„Euer Hochwohlgeboren"

In Fortsetzung der Beseitigung überlebter Formen hat der Reichsinnenminister einen Erlaß an die nachgeordneten Behörden gerichtet, daß die Anreden „Euer Hochwohlgeboren" usw. im Dienstverkehr nicht mehr zeitgemäße Höflichkeitsformeln darstellen. Sie sind deshalb im dienstlichen Schriftverkehr zu vermeiden. Statt dessen ist das Wort „Sie" usw., bei persönlichen Schreiben die dienstliche Anrede zu gebrauchen. Auch im Schriftverkehr der Behörden untereinander ist ohne besondere Anrede das einfache „Sie" bzw. „Ihr Schreiben" usw. zu verwenden.

* * *

Einweihung der Mittellandkanals verschoben

Wie aus gut unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, hat es sich im Hinblick auf die großen politischen Ereignisse als zweckmäßig erwiesen, die für den 16. Oktober mit der Einweihung des Schiffshebewerks Rothensee geplante Betriebseröffnung des auch für Hernes Schiffahrtsverkehr bedeutsamen Mittellandkanals, sowie den damit verbundenen Deutschen Binnenschiffahrtstag 1938, der anschließend am 17. und 18. Oktober in Magdeburg stattfinden sollte, zu verlegen. Maßgeblich dabei ist die starke Inanspruchnahme der verkehrspolitischen Stellen. Es wird angenommen, daß die Veranstaltungen in Magdeburg Ende Oktober, spätestens jedoch Anfang November stattfinden werden. Die ursprünglich aus Anlaß der Einweihung des Mittellandkanals und der Indienststellung des Schiffshebewerks Rothensee vorgesehene Ausstellung „Am Schleusentor deutscher Ströme" kann nicht aufgebaut werden, da die Ausstellungshallen am Adolf-Mittag-See der Getreidelagerung dienen.

* * *

Große Lehrschau der Herner Geflügelzüchtervereine

Am Sonnabend und Sonntag veranstalten die Geflügelzüchtervereine der Stadt Herne im Lokal Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine große Lehrschau. Mit dieser Lehrschau ist ein öffentlicher Vortrag verbunden, in welchem jeder Geflügelzüchter und -halter Aufklärung darüber bekommt, welche Aufgaben ihm im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt sind und wie er es anstellen muß, um diesen Aufgaben (Steigerung der Legeleistung der Hühner) gerecht zu werden. Sprecher ist der Beauftragte der Landesfachgruppe, Stucht aus Selm.

Der Vortrag, zu welchem jedermann freien Eintritt hat, findet am Sonntag 18 Uhr im Lokal Köhlhoff statt. In dem Vortrag werden Lichtbilder gezeigt, welche dartun, wie die Legeleistung der Hühner zu heben ist, welche Zuschüsse das Reich zum Neubau oder Umbau von Stallungen, zur Beschaffung guten Junghennenmaterials gibt usw.

Für jeden Geflügelhalter ist die Teilnahme am Vortrag und der Besuch der Lehrschau wertvoll, denn er wird für die Verbesserung und Ertragssteigerung seiner Geflügelhaltung wertvolle Anregungen erhalten. Der Besuch der Lehrschau ist ebenfalls frei.

Eröffnung einer Werkkunstausstellung auf dem Stickstoffwerk

NSG. Am Mittwochnachmittag eröffnet der Gau-Obmann der Deutschen Arbeitsfront, Ernst Stein, im neuen Kameradschaftsraum der Stickstoffwerke Hibernia im benachbarten Holsterhausen die diesjährige Werkkunstausstellung für den Gau Westfalen-Süd. Im Beisein der geladenen Gäste der Partei und der Stadtverwaltung sowie der Gefolgschaftsführer aus Holsterhausen, die ihren Gefolgschaftsmitgliedern ebenfalls die Ausstellung vermitteln sollen, ergriff der Gau-Obmann nach den Begrüßungsworten des Betriebsobmannes der Stickstoffwerke Hibernia, Held, das Wort zur Eröffnungsansprache.

Es gebe noch heute Personen und Kreise, die Ausstellungen solcher Art als riskantes Wagnis bezeichneten. Für jene sei all das Bestreben, dem Arbeiter den Weg zu dem neuen, kulturellen Wollen des Dritten Reiches zu ebnen, vergebliche Mühe und undankbare Arbeit. Um diesen Kritikastern beizukommen, brauche man sich nur an das Wort des Führers zu erinnern: „Jedes Volk lebt solange wie die Dokumente seiner Kultur". Soll also das gesamte Volk seine kulturellen Werte zum ewigen geschichtlichen Zeugnis gestalten, müsse auch der letzte Arbeiter dieser Werte teilhaftig werden. Es sei nicht das Vorrecht einzelner Kreise, der segensreichen Auswirkungen des kulturellen Schaffens teilhaftig zu werden, vielmehr gelte gerodezu die Forderung für jeden Schaffenden: Der Arbeit ihren Anteil! Danach aber erhebe sich die Frage der Feierabendgestaltung als besondere Vermittlerin der Kultur. Aus diesen Erwägungen heraus sei man in die Betriebe gezogen, um den Arbeiter an der Stätte seines Wirkens in einen wesentlichen Teil des kulturellen Schaffens einzuführen.

Zum Schluß übermittelte Parteigenosse Stein seinen besonderen Dank dem Betriebsführer der Stickstoffwerke und seiner Gefolgschaft, die in uneigennütziger Weise der Schau mit dem Bau des neuen Kameradschaftsheimes einen würdigen Raum geschaffen hätten.

Der selbst mitausstellende Maler Kranzhoff führte dann die Besucher durch die einzelnen Abteilungen der Ausstellung bekanntester westfälischer Künstler.

* * *

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Die Reichsbahn wird zu den nachstehenden Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben:

Nach Düsseldorf zu der am 8. und 9. Oktober stattfindenden Weihe eines Denkmals für die Gefallenen des Füsilier-, Reserve- und Landwehrregiments 39 auf eine Höchstentfernung von 150 km, gültig zur Hinfahrt vom 8. Oktober 0 Uhr bis zum 9. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 8. Oktober 12 Uhr bis zum 10. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Nach Duisburg zu der am 8. und 9. Oktober stattfindenden Wiedersehensfeier der ehemaligen Angehörigen des Lothr. Fußartillerieregiments Nr. 16 und seiner Feldformationen, gültig zur Hinreise vom 8. Oktober 9 Uhr bis zum 9. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückreise vom 8. Oktober 12 Uhr bis zum 10. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Rückreise). Die Karten werden auf eine Höchstentfernung von 150 km ausgegeben.

Nach Essen zu der am 8. und 9. Oktober stattfindenden Wiedersehensfeier der Angehörigen des früheren 5. Bataillons Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 7 auf ein Höchstentfernung von 100 km, gültig zur Hinreise vom 8. Oktober 0 Uhr bis zum 9. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückreise vom 8. Oktober 12 Uhr bis zum 10. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

* * *

Jetzt wieder Sirenenprobe

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Die übliche probeweise Inbetriebnahme der Luftschutzsirenen findet wie bisher jeden Sonnabend 12 Uhr statt.

* * *

Städt. Dienststellen heute mittag geschlossen

aus Anlaß der Personenstandsaufnahme.

Wegen der Durchführung der Personenstandsaufnahme bleiben die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, der Stadtkasse, der Sparkasse und des Gas- und Elektrizitätswerkes heute ab 12 Uhr für den Publikumsverkehr geschlossen, da die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung nachmittags die Zählpapiere austragen.

* * *

Fröhliche Stunden beim Frauen-Arbeitskreis

der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Bundesgruppe Herne-Sodingen.

Im Saalbau Luke in Herne-Sodingen veranstaltete gestern nachmittag der Frauen-Arbeitskreis der Bundesgruppe Herne-Sodingen der heimattreuen Ost- und Westpreußen einen vorbildlichen Unterhaltungsnachmittag, welcher nicht nur dem Frohsinn, sondern auch der Volkstumsarbeit huldigte. In ihrer Ansprache konnte die Arbeitskreisleiterin Frau Dobbrick mit Genugtuung die Anwesenheit von Mitgliedern der Frauenarbeitskreise der Bundesgruppen Herne-Nord, Herne-Mitte und Holthausen, sowie des Schwesternvereins Sodingen verzeichnen und darüber hinaus die Frauen der heimattreuen Elsaß-Lothringer begrüßen. Die Tatsache, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, ließ darauf schließen, daß ein hübscher Reinertrag erzielt wurde, der dem Patendorf der festgebenden Bundesgruppe, dem Oertchen Nattern bei Allenstein in Ostpreußen, überwiegen wird. Die Kapelle Zimmer leitete die Unterhaltung mit Musikweisen ein, die alle auf Frohsinn abgestimmt waren. Dann trat eine Kaffeepause ein, bei der die Damen des Arbeitskreises sich alle Mühe gaben, jeder Besucherin gerecht zu werden. Von der Bühne aus wurde darauf der Kontakt mit dem Saale angebahnt. Heitere Zwiegespräche in der gemütlichen ostpreußischen Art, Duette, Schattenspiele, mancher Prolog aus Kindermund würzten die schnell dahinfliegenden Stunden. Die Frauen des Arbeitskreises hatten für die Bühnendarbietungen allen Fleiß aufgewandt, damit die Gäste auch wirklich eine gute Unterhaltung erlebten. Der Beifall für die Vorträge blieb nicht aus. Zwischen den Darbietungen nahm der stellvertretende Leiter der Bundesgruppe, Landsmann Franzke, das Wort, um in anerkennenden Worten die Tätigkeit der Frauen-Arbeitskreise zu würdigen, wobei er u. a. auf die am 13. November im Saalbau Strickmann stattfindende Ausstellung der von den Frauen bisher für die Patendörfer angefertigten Sachen hinwies und zum Besuch aufforderte. In unermüdlicher Weise kämen die Frauen jeden Monat zusammen, um für die Schulkinder und Notdürftigen ihrer Bundesgruppen-Patendörfer im Ostland zu nähen, zu stricken, zu häkeln usw. und so ihre Liebe zur Heimat der Väter zu bekunden. Der Redner sprach ferner seine und der ost- und westpreußischen Brüder freudige Anteilnahme und das Mitgefühl für Sudetendeutschland aus. Tag für Tag habe man die Ereignisse mitgefühlt und freue sich heute, daß wieder einmal deutsche Brüder und Schwestern zum Herzen der Mutter Germania zurückgekommen seien. Er schloß mit einem von allen Anwesenden dankbar aufgenommenen dreifachen Siegheil auf Führer und Vaterland, dem sich die beiden Hymnen anschlossen.

* * *

*** Auf der Kirmes bestohlen.**

Sonntag wurde in Herne-Sodingen auf dem Kirmesplatz einem Mann die Geldbörse mit 39 Mark Inhalt gestohlen. Wer kann hierzu Angaben machen?

*** Wer hat den Mantel vertauscht?**

Am Sonnabend wurde in einem Cafe in Herne auf der Bahnhofstraße ein Slipon-Mantel anscheinend versehentlich vertauscht. Der zurückgebliebene Mantel kann bei der Kriminalpolizei in Herne abgeholt werden.

*** Schädling des Volkes.**

Aus Herne wurde ein Frau wegen Lohnabtreibung festgenommen und dem Richter zugeführt.

*** Silbernes Geschäftsjubiläum.**

Das in der Nähe der Herner Stadtgrenze gelegene Friseurgeschäft Finkelden, Riemke, Siebeckstr. 1, feiert heute sein 25jähriges Bestehen. Dazu auch unsererseits herzlichen Glückwunsch!

Stadt Wanne-Eickel.

Opferspenden für das Sudetendeutschtum.

In welch freudiger Opferbereitschaft die Wanne-Eickeler Volksgenossen für die sudetendeutschen Brüder zu sorgen bereit sind, das zeigte der große Widerhall, den der Aufruf des Kreisleiters Pg. Bönnebruch-Althoff fand. Da waren zunächst die Wanne-Eickeler Betriebe industrieller Art und zahlreiche Handelsunternehmungen, sowie die verschiedenen Körperschaften zu größeren Gaben bereit. Die NS.-Frauenschaft fand bei ihrer Sammelarbeit gleichfalls bei den Wanne-Eickeler Volksgenossen eine offene Tür. Da die Sammeltätigkeit noch fortgesetzt wird, ist zu hoffen, daß die bereits gesammelten stattlichen Geldbeträge, Spielsachen, Kleidungsstücke und sonstigen Gaben noch bis zum Ablieferungstermin sich vervielfacht haben. Die Lage unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern ist in aller Munde und in aller Herzen, aber wer es ehrlich mit der Hilfsbereitschaft meint, muß das in diesen Tagen vor allem durch die Tat beweisen!

Billiges Anstochholz. Mit der Deputatkohle haben unsere Invaliden sich ja einen warmen Ofen für den Winter gesichert und wo das sonst nicht langt, hilft wieder die Kohlenspende der NSV. aus. Aber woher das Anstochholz nehmen? Diese Frage haben viele Wanne-Eickeler Volksgenossen, die es noch brauchen konnten, in einfacher Weise gelöst. Sie haben sich mit dem zuständigen Förster in Verbindung gesetzt und jetzt sieht man sie fast täglich vollbeladene Karren und Kärrchen mit Wurzeln und Reisig aus den Wäldern am Nordrande unserer Stadt kommen.

Hochbetrieb im Westhafen. Nach einer vorübergehenden Flaute im Schiffsverkehr, die durch die bekannten Umbaumaßnahmen bedingt war, ist jetzt in den Häfen des Rhein-Herne-Kanals wieder Hochbetrieb. Im Wanne-Eickeler Westhafen, aber auch im benachbarten Unser-Fritz- und Grimberger Hafen ist jetzt wieder ein starker Schiffsverkehr zu verzeichnen. Besonders stark sind unter den Schiffsladungen natürlich Kohle und Grubenholz vertreten. Die Holzkähne kommen vor allem aus den Holzgebieten Süddeutschlands hierher und fallen dann dem Kenner durch ihre eigenartige, schnittige Form auf.

Können dunkeläugige Eltern helläugige Kinder haben?

Die Gesundheit des Menschen ist in allererster Linie abhängig von dem Erbgut, das die Eltern ihren Kindern gaben. Dieses Erbgut besteht aus zwei Hälften; die eine stammt von der Mutter, die andere vom Vater. Jede einzelne Erbanlage ist in dem Erbgut oder der Erbmasse des Menschen doppelt vorhanden, einmal von Mutter-, einmal von Vaterseite. Diese beiden Erbanlagen — d. h. die beiden Erbanlagen zu einem bestimmten Merkmal — können gleich sein; dann bezeichnen wir das Kind in bezug auf dieses Merkmal als gleicherbig. Erbält z. B. ein Kind von seinem helläugigen Vater und seiner helläugigen Mutter die Anlage zu Helläugigkeit, so hat es in seiner Erbmasse zweimal die gleiche Erbanlage zu Helläugigkeit, es ist in bezug auf die Erbanlage „Augenfarbe" gleicherbig und wird helle Augen haben. Mutter und Vater können aber ihrem Kinde auch zwei verschiedene Erbanlagen für ein bestimmtes Merkmal mitgeben; dann ist das Kind ungleicherbig. Gibt z. B. die helläugige Mutter ihrem Kinde die Anlage zu Helläugigkeit, der dunkeläugige Vater die Anlage zu Dunkeläugigkeit mit, so enthält die Erbmasse des Kindes zwei verschiedene Erbanlagen für die Augenfarbe, das Kind ist in bezug auf die Augenfarbe ungleicherbig. Die Anlage zu Dunkeläugigkeit wirkt stärker als die Anlage zu Helläugigkeit — sie „überdeckt" die Anlage zu Helläugigkeit. Daher wird das Kind dunkle Augen bekommen.

Neben der Anlage zu Dunkeläugigkeit vom Vater her hat es aber in seiner Erbmasse auch die von der Mutter stammende „überdeckte Anlage" zu Helläugigkeit und kann diese Anlage auch an seine Nachkommen weitergeben. Ein ungleicherbig dunkeläugiger Mensch vererbt seine überdeckte Erbanlage zu Helläugigkeit der Wahrscheinlichkeit nach an die Hälfte seiner Kinder. Es ergibt sich also die zunächst verblüffende Tatsache, daß ein Kind von seinem dunkeläugigen Vater helle Augenfarbe erben kann. Dazu ist freilich noch die Voraussetzung notwendig, daß das Kind auch von seiner Mutter die Erbanlage zu Helläugigkeit erhalten hat. Die Mutter braucht aber durchaus nicht unbedingt selbst helle Augen zu haben — sie kann ja genau so wie ihr Mann ungleicherbig dunkeläugig sein und dementsprechend mit der Hälfte ihrer Eizellen die Anlage zu Helläugigkeit weitergeben. Dunkeläugige Eltern können also helläugige Kinder haben.

Die Nation gesund machen und gesund erhalten, ist das Ziel der N. S. V.! Werdet Mitglied!

30 Jahre Gebrauchshunde-Verein Herne 08

Unter den Hunden, die die Menschen sich als Hausgenossen von altersher zu halten pflegen, nimmt der Gebrauchs-Schutzhund die erste Stelle ein. Denn er ist ein überaus wertvoller Gehilfe des Menschen im Kampf gegen das Verbrechertum und zur Sicherung von Gut und Leben. Wir brauchen nur an die Polizeihunde, die Wachhunde, die Blindenführhunde und die Sanitätshunde auf dem St. Gotthard oder im Weltkrieg zu denken.

Ein Verein, der 30 Jahre lang der Heranbildung tüchtiger Gebrauchs- und Schutzhunde gedient hat, wie der Gebrauchshunde-Verein Herne 08, hat sich daher nicht wenig Verdienste um die Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Lebens erworben. Die Wiege des Jubelvereins stand beim Wirt Eduard Nordmann. Hier gründeten hauptsächlich Männer der Polizei am 27. September 1908 den Herner Polizeihundeverein. Der erste Vorsitzende war Polizeisergeant Bertram, der von seinen Berufskameraden Bregulla (der Name dieses Originals hat einen historischen Klang im Herner Polizeiwesen), Dräger, Koch, Tampier und Bautz unterstützt wurde. Aus der Bürgerschaft gehörten zu Mitgründern die Herren Dr. med. Friedrichs, Hauptmeier, Kremer, Kirsche, Köhlhoff, Krüner, Lindemann, Quelle, Sacher, Schäfer, Schluckebier, Tewes und Wenzlaw. Zum Schriftführer wurde damals Köhlhoff gewählt. Man trat dem Polizeihundeverein Hagen als Zweigverein bei. Bertram trat dann seinen leitenden Posten an Dr. med. Friedrichs ab. Von den Gründern sind heute noch die Herren Wilhelm Sacher und Karl Schluckebier vorbildliche Mitglieder des Vereins.

Die Entwicklung ging mit Riesenschritten vorwärts. Das erste Betätigungsfeld am Schloß Strünkede wurde mit der Zeit zu beengt, so daß ein eigenes Uebungsgelände am Luftschacht an der Schillerstraße geschaffen werden mußte. Dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder und des restlosen Einsatzes der Vereinsführung ging dieser Wunsch bald in Erfüllung. Infolge der Siedlungstätigkeit am Luftschacht mußte dieses Uebungsgelände später aufgegeben werden, und man dressierte und übte weiter an der alten Ziegelei an der Wiescherstraße. Als mit Deutschlands Wiederaufstieg auch diese stillgelegte Ziegelei wieder in Betrieb kam, erhielten die Herner Hundesportler dank dem Entgegenkommen der Herner Stadtverwaltung ihren heutigen Platz am Gaswerk auf dem Grenzweg, der mit seinen Voranlagen ein gärtnerisches Schmuckstück darstellt.

Mit den Jahren der Entwicklung wechselten die Leiter des Vereins und nach Bertram und Dr. Friedrichs übernahmen hintereinander die Sportfreunde Seiler, Sohn, Felscher, Wiegand und schließlich Karl Heye den Verein. Letzterer hat ihn bis zum heutigen Tage mit besonderem Geschick geführt. Als Obermeister der Schutzpolizei stellt auch er wie vor ihm Bertram, Seiler und Sohn unter Beweis, wie sehr die Polizei den Hund als Sicherheitsfaktor zu schätzen weiß. Karl Heye führt den Verein seit September 1933 und hat dank seiner regen Arbeit den Bestand der Mitglieder auf 100 zu erhöhen gewußt.

Die Erfolge des Vereins zeigen sich in erster Linie darin, daß Herne zweimal den Reichssieger durch „Arras von der wilden Heide" (Besitzer Helmut Koppenberg) gestellt hat. Alljährlich stellen die Herner Hundesportler wenigstens drei Hunde zur Reichssiegerprüfung, das will bei nur 600 zur Reichsprüfung zugelassenen Hunden etwas heißen. Auch wenn es sonst große Prüfungsveranstaltungen gab, mochte es auch weit weg, wie vor einiger Zeit in Magdeburg sein, so war der Herner Gebrauchshundeverein e. V. vertreten. Ihr großer Fleiß hat den Hernern eine überragende Stellung auf dem Gebiete des deutschen Hundesports eingeräumt, Herner Hundesportler sind im ganzen Reich bekannt. Wir Herner kennen sie besonders vom Uebungsgelände am Grenzweg her, wo fast täglich bis 25 Hunde dressiert werden. Und diese Dressuren sind sehr interessant, umfassen sie doch 15 Leistungsbedingungen in Unterordnung, 7 im Schutzdienst und 6 in der Nasenarbeit und im Botengang. Am kommenden Samstag und Sonntag wird sich der Gebrauchshundeverein Herne 08 den Hernern erneut zum 30jährigen Jubiläum mit größeren Prüfungsveranstaltungen vorstellen.



Ohne Frischobst-und doch fein!
mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Fruttina-Torte

Teig: 150 g Weizenmehl, 1 gestr. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin", 65 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Eigelb, 1 Eßl. Milch, 65 g Butter oder Schmalz

Belag: 1 geh. Eßl. Marmelade oder 2-3 geh. Eßl. festes Preiselbeerkompott, 1 Päckchen Dr. Oetker's Fruttina-Puddingpulver Zitrone-Geschmack, 1/2 l Wasser oder 1/4 l Wasser und 1/4 l Apfel- oder Weißwein, 100-125 g Zucker, 1 Eiweiß

Verzierung: einige Haselnußkerne oder abgezogene Mandeln, in dünne Scheiben geschnitten. Durchmesser der Springform: etwa 26-28 cm. Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung gemacht, Zucker, Vanillinzucker, Eigelb und Milch werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu einem festen Brei verrührt. Dann gibt man die kalte in Stücke geschnittene Butter (Schmalz) darauf, bestreut sie mit etwas Mehl und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. 2/3 des Teiges rollt man auf dem Boden einer Springform aus. Von dem Rest formt man eine Rolle, die man als Rand auf den Boden legt und an die Form drückt. Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze. Den etwas ausgekühlten Boden bestreicht man mit der Marmelade oder mit dem Preiselbeerkompott. Dann wird der Fruttina-Pudding nach der Anweisung auf der Packung hergestellt. Bei Verwendung von Wein nimmt man jedoch die Anrührflüssigkeit hiervon und bringt den Rest des Weins mit 1/4 l Wasser und 125 g Zucker zum Kochen. Das steif geschlagene Eiweiß schlägt man mit dem Schneebesen unter den heißen Pudding und gibt diesen auf den Tortenboden. Zur Verzierung streut man die Haselnußkerne oder Mandeln auf den Rand der Torte. Man teilt die Torte mit einem in kaltes Wasser getauchten Messer.

Bitte ausschneiden!

„Am Herdfeuer"

Was geschieht in einer millionstel Sekunde?

Der „Elektronenstrahlen-Oszillograph — das neueste Hilfsmittel der Technik und Forschung / Maschinengewehr schießt gegen Glaswand / Flugzeugpropeller unterm Zeit-Mikroskop

Es ist ein rechter Fachname, bei dessen Aussprechen der Laie sich fast die Zunge zerbricht, dieser „Elektronenstrahl-Oszillograph", der jetzt in allen Prüffeldern und Laboratorien immer mehr in Erscheinung tritt und uns Dinge enthüllt und Einblicke gewährt, die man noch vor wenigen Jahren für Ausgeburten eines phantasiereichen Hirnes hielt. Was Elektronen sind, wissen wir, auch wenn wir nicht vom Fach sind, von unseren Radioröhren her, in denen diese frei und trägheitslos durch den Raum eilenden elektrischen Ladungen eine so wichtige Rolle spielen. Wir wissen auch, daß sie unter einer hohen elektrischen Spannung aus glühendem Metall austreten. Weniger bekannt dürfte ihre Fähigkeit sein, sich ähnlich wie ein Lichtstrahlenbündel zu einem scharfen Strahl zusammenfassen zu lassen, der in der „Brennebene" einen scharfen „Brennfleck" liefert. Ein solcher gebündelter Strahl von Elektronen, der in einer sogenannten Braunschen Röhre erzeugt wird und auf dem Leuchtschirm dieser Röhre einen hellen, leuchtenden Fleck hervorruft, ist der Kern des „Elektronenstrahl-Oszillographen".



Das „Oszilligramm" auf der Leinwand.

Ein neuer Erfolg deutscher Technik: was in winzigsten Sekundenbruchteilen passiert, wird in Kurvenzügen sichtbar. (Werkbild)

Auch der Begriff der „Oszillation" ist uns geläufig: er bezieht sich auf eine Schwingung, sagen wir eine Schallwelle, eine elektrische Welle, die Erschütterung eines Maschinenfundaments, eines Flugzeugpropellers usw., die sich in gleicher Weise unzählige Male wiederholt. Und der Wortstamm „graph" kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie aufschreiben. Der Ossillograph ist also ein Gerät, das Schwingungsvorgänge aufzeichnet, das aus mechanischen, elektrischen, akustischen Schwingungsvorgängen eine Art „Kurve" entstehen läßt, die uns nun schwarz auf weiß oder als leuchtende Spur auf dunkelgrünem Hintergrund den Verlauf der Schwingungen sichtbar werden läßt. Und das sich als „Elektronenstrahl-Ossillograph" hierzu eben des Elektronenstrahls bedient.

Fragt sich nun, wie das praktisch möglich ist. Man denke sich, um das zu verstehen, ein Maschinengewehr, das mit hoher Schußgeschwindigkeit schießt. Mit einem solchen MG. kann man zunächst „nach der Höhe" streuen. Tut man das, so bilden die Einschläge auf einer nahen Schießscheibe eine senkrechte Reihe. Man kann aber auch nach der Seite streuen, und dann entsteht eine waagerechte Reihe von Einschlägen. Streut man nach beiden Richtungen gleichzeitig, so bilden die Einschläge eine Art Kurvenzug. Das ist das ganze Geheimnis dieses Gerätes mit dem komplizierten Namen. Man kann nämlich den Elektronenstrahl genau so wie das MG. nach beiden Richtungen ablenken, nur daß man mit diesem „Elektronen-Maschinengewehr" nicht nach einer Schießscheibe, sondern nach dem Leuchtschirm schießt.

Nach der einen, etwa der waagerechten Richtung legt man eine sogenannte Zeitablenkung an, d. h. man bewirkt, daß der Leuchtfleck in einer ganz bestimmten Zeit, etwa in einer hunderttausendstel Sekunde, von links nach rechts läuft, dann umkehrt und den Weg aufs neue zurücklegt usw. Und nach der anderen Richtung legt man als ablenkende Größe zum Beispiel eine rhythmisch rasch veränderliche elektrische Spannung an. Dann zeigt der Kurvenverlauf, wie sich diese Spannung in diesem winzigen Zeitabschnitt verändert, und wenn das Gerät so eingestellt ist, daß der Strahl gerade immer dann umkehrt, wenn eine volle Schwingung zu Ende ist, bildet sich auf dem Leuchtschirm ein „stehender Kurvenzug" aus, aus dem man nun genau ersehen kann, wie sich die Meßgröße in dem gewählten Zeitabschnitt ändert.

Derartige Geräte spielen in der modernen Technik eine zunehmende Rolle, weil sie als eine Art von „Zeit-Mikroskop" Einblicke in Vorgänge von allerkürzester Dauer, etwa bis zu einer millionstel Sekunde herab, gewähren. Die Ingenieure der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft haben die Helligkeit der Kurvengänge neuerdings sogar so weit steigern können, daß es möglich ist, sie auf eine Leinwand zu projizieren und dadurch einem größeren Kreis von Zuhörern sichtbar zu machen. Das ist besonders für den Unterricht, für Vorträge, Schulungszwecke usw. wichtig.

Bisher war nur von elektrischen Schwingungen die Rede, die natürlich auch in erster Linie für solche Untersuchungen in Frage kommen, schon weil es unter ihnen zahllose gibt, die äußerst rasch verlaufen. Aber man kann auch alle anderen Vorgänge, die sich „ins Elektrische" übersetzen lassen, in gleicher Weise untersuchen. Diese Uebersetzung ins Elektrische ist nämlich meist sehr leicht möglich, und so wird es zum Beispiel möglich, an laufenden Flugzeug-Propellern die mechanischen Vorgänge, zum Beispiel Dehnungen, zu messen, die im praktischen Betrieb auftreten. Zahlreiche Betriebe bedienen sich des neuen Mittels für die verschiedensten Zwecke. Die Reichspost kontrolliert zum Beispiel laufend die Uebertragungsgüte ihrer Fernsprech- und Rundfunkleitungen mit ihrer Hilfe.

Wiedersehen durch ein Trompetensolo

Ein ergreifender Vorfall bei einem Festkonzert / Zwei kriegsblinde Engländer trafen sich nach 20 Jahren wieder

Das gemeinsame Erleben im Schützengraben hat unter den Frontkameraden zu manch kräftigem Handschlag der Freundschaft geführt, doch nicht jedes Wort wurde gehalten, so manches Band des Verstehens und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft wurde nach dem Kriege wieder zerrissen. Man trennte sich, vergaß, wurde vom Schicksal irgendwohin verschlagen, das Leben nahm wieder seinen alten Gang, und zurückblieb nur die Erinnerung an Stunden des Leides und der Freude. Kamerad, wo bist Du? Erst spät erklang dieser Ruf in den Ländern, Menschen suchten sich, die Schulter an Schulter miteinander gekämpft, zusammen einmal dem Tode ins Auge geschaut haben und Bilder in sich tragen, die aus dem Gedächtnis nicht mehr fortzuwischen sind. Aber die Welt ist groß und die Zeit ist lang, die seit dem Kriege verstrichen ist . . .

Manchmal ist es ein glücklicher Zufall, der die Kameraden aus dem Weltkrieg wieder zusammenführt, ein Zufall wie jener, der sich kürzlich in Berlin ereignete. Henry und John waren zwei tapfere Engländer, die an der Front miteinander durch dick und dünn gingen. Ein Granatsplitter raubte eines Tages dem einen, später dem anderen das Augenlicht. Als Kriegsblinde kamen sie in die Heimat, und sie hörten nichts mehr voneinander. Dieser Tage reiste eine Abordnung kriegsblinder Frontsoldaten nach Deutschland und legte am Ehrenmal in Berlin einen Kranz nieder. In einem anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein spielte eine Fliegerkapelle schneidige Märsche. Herrgott, wie sich da die Glieder der alten Soldaten straften. Welche Erinnerungen wurden da wieder wach, als einige Weisen ertönten, die auch in England bekannt sind. Schließlich konnte einer von den englischen Frontkämpfern nicht mehr an sich halten, stieg zu den Musikern auf das Podium, entlieh sich eine Trompete und spielte ein Solo. Es war eine alte schottische Weise, die er da zum Besten gab und mit der er seinen Kameraden auf fremdem Boden eine besondere Freude machen wollte.

Kaum waren die ersten Töne verklungen, als ein Kriegsblinder vom Stuhl aufsprang und sich zur Musikkapelle vortastete. Ein Dolmetscher eilt herzu und fragt ihn nach seinem Wunsch. „Helfen Sie mir, dem Bläser die Hand zu drücken," ist seine Antwort, „denn er spielt eine Melodie, die mein bester Freund immer blies, wenn er mir in den schlimmsten Tagen des Frontkampfes Mut machen wollte. Er wurde schwer verwundet und ist seitdem verschollen!" Noch ehe der Trompeter geendigt hatte, schrie er ihm zu: „Bist du vielleicht Henry?" und es folgte die genaue Angabe des Truppenteils. Die Melodie brach mit einem jähen Diskant ab, und wer unter den Anwesenden sehen konnte, war nun Zeuge einer rührenden Wiedersehensszene. Der kriegsblinde Musikant hatte seinen Freund, von dem er seit mehr als 20 Jahren nichts mehr gehört hatte, sofort an dessen Stimme erkannt: „Mac, John, du bist nicht tot, du lebst?" „Blind wie du, alter Kamerad, aber glücklich, überglücklich, dich wieder vor mir zu haben. Weißt du noch . . . ?"

Und es hub ein fröhliches Erzählen an, während sich beide immer wieder in die Arme fielen und gar nicht aus und ein wußten vor Freude. Sie merkten es nicht, daß alles still um sie war, die kriegsblinden Kameraden vor Rührung die Köpfe senkten und die übrigen Anwesenden wie gebannt auf die Szene schauten. Der Obermusikmeister hatte sich am ehesten wieder gefaßt, er hob den Taktstock, und mächtig schmetterte die Kapelle den Marsch „Alte Kameraden". Die englischen Frontsoldaten erhoben sich mit einem Ruck von ihren Plätzen und standen stramm, womit sie ihre beiden Kameraden ihren wollten, die sich in einem fremden Lande durch eine eigenartige Schicksalsfügung wiedergefunden hatten.

Die Königin von Madagaskar

Die Gebeine der schönen Ranovalo kehren in die Heimat zurück / Die Frau, die 14 Jahre gegen Frankreich kämpfte

Der französische Kolonialminister hat verfügt, daß die sterblichen Ueberreste der Königin Ranovalo von Madagaskar, die ihr kleines Inselreich tapfer gegen die französischen Eroberer verteidigte, bis sie 1917 in der Verbannung starb, nunmehr in ihrer Heimat eine würdige letzte Ruhestätte finden sollen.

Heute kennt man auf der Insel Madagaskar, dieser wichtigen französischen Kolonie vor der Ostküste Afrikas, den Namen „Ranovalo" kaum mehr, obgleich diese auf einen Königsthron gelangte Tochter eines Fleischers, eine Malaiin von ungewöhnlicher Schönheit, eine wahrhaft interessante historische Figur ist, deren Spuren etwas gewaltsam durch die französischen Kolonialbehörden von Madagaskar entfernt wurden. Nun, da die Zeitgenossen der Königin nicht mehr leben, hat man Ranovalo eine letzte Ehre erwiesen, indem man ihre sterblichen Ueberreste aus Algier nach ihrer Heimat Madagaskar bringen ließ, um ihr dort ein Grabmal zu errichten.

Man schrieb das Jahr 1883, als Ranovalo den Thron von Madagaskar bestieg. Die damals 37jährige verdankte ihren meteorhaften Aufstieg einem eingeborenen Machthaber, der sie, seine Geliebte, einfach zur Königin ausrufen ließ. Zu dieser Zeit hatte bereits Frankreich ein Auge auf die schöne Insel geworfen, die, einst eine Landbrücke zwischen Indien und Afrika, mit ihrer tropischen Vegetation ein geeignetes Objekt für koloniale Bestrebungen war. Aber Ranovalo setzte sich zur Wehr; obgleich sie nur ein Spielzeug auf dem Thron zu sein schien und nach dem Urteil ihrer Gegner den Verstand eines Kindes hatte, wurde sie doch zum Mittelpunkt einer Revolte gegen die französischen Eroberer, die voll 14 Jahre dauerte, ehe sie mit der Niederlage der Madagassen endete.

Man sagt, die schöne Ranovalo habe sich durch große Putzsucht ausgezeichnet und sei von den französischen Agenten dadurch zu Fall gebracht worden, daß man ihr für ihre Abdankung die schönsten Pariser Kleider versprochen habe. Tatsächlich fuhr die Königin 1897, als die französischen Soldaten ihren Palast in Tananarive umzingelt hatten, mit 200 Koffern voll von Kleidern, Pelzmänteln und Modeartikeln in die Verbannung. Man beförderte sie auf die Insel Reunion, wo Frankreich ein Exil für die abgesetzten eingeborenen Fürsten errichtet hatte, und Ranovalo verbrachte ihre Tage damit, sich stets aufs neue zu schmücken und herauszuputzen. Die schönen Kleider ersetzten ihr sozusagen den verlorenen Thron, den sie tapfer, wenn auch erfolglos, verteidigt hatte. Ihre glücklichste Zeit waren nach ihrem gezwungenen Thronverzicht jene zwei Wochen, die sie auf ihre Bitten hin Urlaub bekam und die sie in Paris verbrachte, von einem Modeatelier ins andere laufend.

Freilich war sie damals bereits eine alte Dame geworden. Ranovalo starb 1917 im Alter von 71 Jahren in einem kleinen Häuschen in Algier. Man hielt es damals für gut, sie in Algier zu bestatten, da man befürchtete, ein Transport ihrer Gebeine nach Madagaskar könne erneut eine Freiheitsbewegung ins Leben rufen. Die Legende hatte nämlich um die entthronte Königin einen Kranz von heroischen Geschichten gewoben und sie mit einer gefährlichen Gloriole umgeben. Heute allerdings ist der Name Ranovalo fast vergessen. Nunmehr hielt es das Kolonialministerium für unbedenklich, die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Ranovalos in ihre Heimat anzuordnen.

Ist gutes Trinkwasser auch ein gutes Brauwasser?

Ein gutes Trinkwasser ist ein gutes Brauwasser — dieser Satz galt lange Zeit als richtig. Erst kurz vor dem Krieg haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, daß er falsch sei.

Die Bierkonsumenten hatten damit nur bestätigt erhalten, was sie selbst schon oft mit Bedauern bemerkt hatten, daß nämlich das Bier ihrer heimischen Brauerei durchaus nicht immer den Wohlgeschmack hatte wie das Wasser aus der heimischen Leitung. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben sich dann mit dem Einfluß des Wassers auf die Güte des Bieres beschäftigt, und heute kann die Brauwasserfrage als geklärt gelten: die Gleichsetzung von gutem Trinkwasser und Brauwasser ist nicht haltbar.

Man weiß heute, daß der Charakter eines Wassers von grundlegender Bedeutung für den Biertyp ist. Für helle Qualitätsbiere benutzt man ein weiches und möglichst salzarmes Wasser, das die hellen, ins Grünliche spielenden „Bierfarben" ergibt, um mit seiner Hilfe aus Malz die Gewürze zu gewinnen, während die dunklen Biere vom Münchener Typ ein härteres Wasser verträgt.

Eine zweite wichtige Frage, die den Brautechniker bewegt, ist die Haltbarmachung des Bieres, für die gegenwärtig zwei grundsätzlich verschiedene Verfahren in der Entwicklung begriffen sind: das Pasteurisieren und das Kaltsterilisieren.

Das Pasteurisieren ist ein zwar zuverlässiger, aber geschmacklich in keiner Weise befriedigendes Verfahren, das besonders edlen Hopfenbieren die „Blume" nimmt. Um diesen Nachteil zu vermeiden, erhöht man jetzt die Pasteurisierungstemperatur und kürzt gleichzeitig die Pasteurisierungszeit ab.

Ein weiteres Verfahren, Bier haltbar zu machen, das gegenwärtig entwickelt wird, erreicht die Sterilisierung des Gerstensaftes dadurch, daß das Bier durch ein Entkeimungsfilter gedrückt wird, in dem alle Mikroorganismen zurückgehalten und aufgesaugt werden. Das keimfreie Getränk wird sodann auf sterilisierte Fässer oder Flaschen abgefüllt, wobei vor allem die Erhaltung der „Blume" feiner, heller Hopfenbiere auffällt.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

16. Fortsetzung.

Fogg begriff und machte sich unbehaglich los. Voller Rücksicht zwar, aber eisern und deutlich. So was ging nicht, auf keinen Fall. Stopp, Bremse! Eine ungemütliche Falte stand zwischen seinen Brauen. Er erhob sich, zog scheinbar gleichgültig die Schwarzwälderuhr zwischen den beiden Fenstern auf und schuf damit noch mehr Abstand. Dann sagte er, indem er Anna den Rücken zukehrte:

„Es ist natürlich ausgeschlossen, daß du heute noch arbeitest. Am besten gehst du in deine Kammer und legst dich hin. Soll ich Frau Frenzl oder eine andere Nachbarin kommen lassen?"

„Das ist nicht nötig. Ich bin nur ein bißchen aus dem Gleis gebracht. Am besten ist es, ich gehe hinauf," erwiderte Anna und fror. Die Worte kamen leise und brüchig von ihren Lippen. Sie biß die Zähne zusammen und schlich aus dem Zimmer, in dem man ihre Liebe zertreten hatte.

Dem zurückgebliebenen Fogg erschien die Stube auf einmal feindselig und ungemütlich. Hätte ich das vielleicht nicht tun sollen? fragte er sich. Ich konnte ja gar nicht anders handeln. Jetzt ist sie natürlich gekränkt; ich begreife das sehr wohl. Aber sie wird das schon überwinden. Nur in schlechten Romanen stirbt man an unerwiderter Liebe. Und in Zukunft muß ich kühler zu ihr sein. Komisch eigentlich, daß sie gerade auf mich verfällt. Ich bin ja viel zu alt für sie . . . Er hatte dieses aufgelesene Mädchen Anna gern, so, wie man etwa eine jüngere Schwester gernhat, aber an Liebe war nicht zu denken. Und für eine Liebelei war sie ihm zu schade, ganz abgesehen davon, daß Donka sie in seinen Schutz gestellt hatte. Es war naheliegend, daß er in diesen Minuten nochmal heftig über die letzten Worte der Stranitzky nachgrübelte. Wer von den vieren war Annas Vater? Manchmal, wenn er mit dem oder jenem seiner ehemaligen Kameraden sprach, bedrängte ihn diese Frage. Er vermied bisher absichtlich, ihnen von Donka Stranitzky und ihrer Tochter zu erzählen; denn er hatte das unklare Gefühl, als müßte dieser Fall Anna unendlich behutsam angepackt werden und verträge keine allzu jähe Erörterung. Und so hatte er sich bislang darauf beschränkt, die Augen offenzuhalten und abzuwarten. Aber jetzt, in diesen gottverlassenen Minuten, wäre es ihm äußerst lieb gewesen, wenn er das Amt des Aufpassers und Verantwortlichen in die Hände desjenigen hätte legen können, den das Mädchen mehr anging als ihn. Allein die ganze Geschichte war so dunkel wie nur je.

Fogg war froh, als ihn die Hausglocke aus solchen Erwägungen riß. Die Sternmoserin holte ihn zu ihrem Buben, der mit den anderen Kindern vor dem Stier ausgekniffen und über eine herumliegende Pflugschar gestürzt war. Er müsse etwas gebrochen haben, weil er immerfort über seinen Arm lamentiere. Fogg möchte doch einmal nachsehen. Fogg fahndete nach seiner Instrumententasche und ging gleich mit. Die Untersuchung ergab, daß der Arm im Schultergelenk ausgerenkt war. Fogg traf seine Vorbereitungen und schickte zum erstenmal nach Frau Engasser.

Als Viktoria über die Schwelle trat, kam Fogg ihr entgegen und erklärte: „Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie so schnell gekommen sind. Der kleine Mann hat ziemlich Schmerzen. Wir müssen ihm eine Narkose machen. Hier ist der Aether."

Viktoria begann zu träufeln und hatte eine Art Kampf mit dem verängstigten Knirps auszufechten, der nicht dulden wollte, daß man ihm eine gefährlich aussehende gelbe Haube über den Kopf stülpte. Fogg half wacker mit und verbrauchte seinen ganzen Vorrat an beschwichtigenden Worten. Der Arm selbst war im Nu eingerichtet; derartige Unfälle sind ja das tägliche Brot jedes praktischen Arztes. Wie fest und geschickt seine Hände sind! mußte Viktoria denken und nahm die Narkosemaske weg. Dann wischte sie mütterlich das gelöste, schweißbedeckte Gesicht des Knaben ab. Dieser war sechs Jahre alt und ein hübsches Bürschlein. Wenn sie doch auch so eines hätte . . . !

*

Anna wälzte sich schlaflos in ihrem Bett. Die jodgepinselten kleinen Kratzer juckten ein bißchen und waren harmlos, aber in ihr selbst sah es wüst aus. Der Nußbaum vor dem Fenster trieb seine ersten Blätter und schabte mit seinen Zweigen wie ein Fingernagel an der Scheibe. Abgerissene Musikfetzen waren zu vernehmen, mal ein schrummender Baß, mal eine hoch aufgiekende Klarinette. In der „Sonne" war Feuerwehrfest mit Tanz. Das verkündeten seit Tagen grellrote Plakate an den vier Ortsenden.

Anna hat ein Stückchen geweint, und nun liegt sie mit heißen, offenen Augen da. Von Schlummer keine Rede. Ich Schaf, oh, ich Riesenschaf! überlegt sie zornig. Da plage ich mich die ganze Zeit her ab, gräme mich herunter, tue, was ich ihm nur von den Augen ablesen kann — und dann ernte ich das. Und wie deutlich er mir seine Abneigung gezeigt hat! Einfach aufstehen und die Uhr richten. Bin ich denn so häßlich? Sie springt aus ihrem Bett, reißt ein Streichholz an und befragt den Spiegel über der Waschgelegenheit. Die Nase ist ja ein bißchen frech, aber manche haben das gern. Meine Zähne sind gut, mein Haar ist gut, was will er denn eigentlich? Das Zündholz verbrennt ihr den Finger, und sie schleicht gedemütigt und traurig in ihr Bett zurück.

Eine Uhr im Hause schlägt neun. Die aufgeregte Klarinette gickst noch immer und kann sich nicht genugtun an Triolen und Kadenzen. Anna wirft mit einem raschen Entschluß die Bettdecke zur Seite und schlüpft in ihre Pantöffelchen. Dieser Mann kann mich nicht traurig machen! sagt sie mindestens dreimal vor sich hin, während sie die Strümpfe anzieht und die Pantöffelchen in eine Ecke feuert. „Ich bin gar nicht unglücklich, kein bißchen — das soll sich der ja nicht einbilden!" murmelt sie und wischt mit dem Aermel des Schlafanzugs über das eine Auge. Dann wäscht sie sich das Gesicht, um die Tränenspuren zu vertilgen. Drauf holt sie ihr bestes Kleid aus dem Schrank und zieht sich an. Hütchen braucht man hier nicht, Tuch genügt. So, nun die Stiege hinunter und aufgepaßt, daß diese dumme Stufe nicht knarrt. Hausschlüssel hat sie; es kann losgehen.

Während sie durch den Vorgarten läuft, schaut sie nach Foggs Fenster, aber es ist stockdunkel. Sie wird jetzt in die „Sonne" gehen und sich dort amüsieren. Um Gesellschaft ist ihr nicht bange. Mehr als ein Dorfbursche macht ihr schöne Augen über den Gartenzaun. Jost wird schon sehen, wohin das führt. Jost wird es noch bereuen, daß er so zu ihr gewesen ist. Und schon wieder will das Tränenkrüglein überlaufen.

Aus der Tavernwirtschaft „Zur goldenen Sonne" drang Lärm, Zigarrenrauch und Gedudel. Manchmal schrie unterdrückt ein Mädchen auf. Damit auch die Jungen zu ihrem Recht kämen, hatte der Wirt Kern seinen Saal im Oberstock hergerichtet. Tannen und Birkenbäumchen zierten die Wände und das Musikpodium, und der Boden war mit Seife geglättet. Anna schlich die Treppe hoch und stellte fest, daß es in Hamelskoog nicht viel anders gewesen war. Es war neun Uhr vorüber, und die Burschen hatten schon ein wenig hoch. Sie vertrugen nicht viel, weil Zichorienbrühe und Kartoffeln keine rechte Unterlage waren, hatten glänzende Gesichter und die Hüte verwegen nach hinten gerückt.

Die Anna drückte sich mit ein bißchen Herzklopfen in den Saal und wurde vom Martl alsbald gesichtet. Er bohrte sich freudig überrascht zu ihr durch: „Jetzt so eine Ehre, Fräulein Anna! Ein bissel spät kommen S', aber es geht schon noch. Sie setzen sich zu uns, gel?" Er erzählte vor Vergnügen und führte sie zu einem Tisch voll Burschen und Mädchen, die die Anna verlegen begrüßten. Ihre Heldentat mit dem Ajax hatte sich natürlich herumgesprochen und gab Anlaß zu manchem Lob. Die Mädchen musterten verstohlen die Neue, die so fein und städtisch gekleidet war und so flott und fremdartig redete. Die Burschen aber zupften an ihren Schlipsen herum, setzten den Hut manierlicher, und der Sternmoser-Hans, der sich unbeobachtet wähnte, zog sogar seinen Scheitel nach. Sie redeten viel und laut durcheinander, stießen sich heimlich mit den Ellbogen an und tranken häufiger als sonst aus ihren Gläsern. Der Martl bat die Anna, sein frisches Glas anzutrinken, und dann wurde getanzt, und die Anna glitt von einem Arm in den anderen . . .

Etwas später gingen auch Frau Engasser und der Verwalter Tutschek die Stiege hinauf. Viktoria war von ihm um einen Tanz gebeten worden und wollte ihres Mannes wegen nicht unhöflich sein. Der Professor saß unten in der Gaststube beim Pfarrer und Lehrer und beackerte sein Lieblingsthema. Das Ehepaar Engasser war überhaupt nur deshalb anwesend, weil der Gastwirt Kern so dringend gebeten hatte, ihm die Ehre ihres Besuches zu schenken. Aber viel Freude hatte Viktoria an dieser Begleitung nicht. Tutschek kam gerade zu einem Walzer recht. Es ließ sich nicht abstreiten, daß er ein blendender Tänzer war; aber er drückte seine Partnerin zu eng an sich und war ihr auch sonst unangenehm. Als der Tanz zu Ende war, sagte Viktoria: „Ich möchte jetzt wieder hinunter, es ist so schwül hier."

Mitten auf der Treppe, die zufällig leer war, riß Tutschek Viktoria an sich und versuchte sie zu küssen. Sie bog ihr Gesicht zur Seite und klatschte ihm ihre Hand auf die Wange. Dann eilte sie davon. Der Verwalter zischte vor sich hin: „Das zahle ich dir heim, du hochnäsiges Frauenzimmer." Dann schritt er langsam wieder empor in den Saal. Er stellte sich an die Schenke und trank mehrere Gläser Kognak, um seine Niederlage hinunterzuspülen. Von hier aus bemerkte er Anna.

Diese war von einem Arm zum andern gewandert. Denn jeder der jungen Burschen wollte mit ihr tanzen. Der Martl saß einsilbig und eifersüchtig am Tisch, schlückelte sein Bier, und der ganze Abend war ihm verdorben, weil die Anna gar nicht mehr zu ihm zurückfand. Die allgemeine Ausgelassenheit hatte jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die Burschen sangen Spottverse aufeinander, und da auch welche aus den umliegenden Dörfern gekommen waren, war dies keineswegs harmlos. Dem Fenzl sein Aeltester schielte mißgünstig zu zwei Büchlkamern hinüber, die sich mit einem Schellenberger Mädchen unterhielten. Dann fing er mit überkippender Stimme herausfordernd zu krähen an:

„D' Büchlkamer warnd a Leut' —
Wenn s' a Geld ham, gehn s' a weit;
Wenn so koans ham, gehn s' langsam.
Wißts was, ihr könnts uns allsamm!"

(Fortsetzung folgt)

Ueber 1500 KdF-Veranstaltungen

Was in Westfalen-Süd vorbereitet ist. — Qualitative und quantitative Steigerung.

NSG. Was bietet das neue Winterprogramm von „Kraft durch Freude"? Wir sind heute in der Lage, diese schon oft gestellte Frage zu beantworten und einen Ueberblick über die Winterarbeit zu vermitteln. Vorweg sei festgestellt, daß auch in diesem Jahre wieder eine quantitative und qualitative Steigerung zu verzeichnen ist. Die Zahl der geplanten Veranstaltungen ist auf über 1500 gestiegen und der Kreis der Künstler gegenüber dem Vorjahre bedeutend erweitert worden. Bereits im Oktober werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, die als ganz besondere Darbietungen zu bewerten sind.

Kleinkunst und Artistik.

Außer zahlreichen Gastspielen hervorragender Kleinkünstler, die unter dem Motto „Lachendes Leben" eine bunte Schau bester deutscher Artistik vermitteln, und einer schwedischen Tanzgruppe unter Mitwirkung des berühmten Tänzers John Carlberg sind verschiedene

musikalische Veranstaltungen

mit weltbekannten Künstlern geplant. So gastieren im Oktober das Dresdener Streichquartett, namhafte italienische Künstler und Johannes Strauß, Deutschlands berühmter Chopinspieler, zu mehrtägigen Gastspielen in Westfalen-Süd. Außerdem weilt Nazi Eisele mit seiner 15 Mann starken Truppe in vielen Orten des Gaues. Theaterveranstaltungen der verschiedensten Bühnen vervollständigen das Oktober-Programm. In den folgenden Monaten gibt es weitere erstklassige Darbietungen. Im Vordergrund stehen Darbietungen mit Professor Elly Ney (Klavier), Helmuth Zernick und Professor Wilhelm Stroß (Violine), Kammersänger Marcel Wittrisch, Kammersänger Schmitt-Walter, Hans von Benda (Kammerorchester Berlin), Professor Fred Drissen, Berlin (Baß), Walter Sturm, Berlin (Tenor), dem Koschate-Trio, Lüdenscheid, dem Häusler-Quartett, Bochum, Enzen-Quartett, Dortmund, Seidemann-Quartett, Hagen, der Gitarrenvirtuosin Adele Kramer, Berlin, dem NS-Sinfonie-Orchester, München, und den Städtischen Orchestern von Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Witten und Lüdenscheid.

Kunsttanz.

Weiter wurden die Kammertanzgruppe der Berliner Staatsoper und die große spanische Tänzerin Manuela del Rio verpflichtet. Ballettabende mit den Künstlern der Kölner, Dortmunder und Gelsenkirchener Theater vervollständigen die tänzerische Veranstaltungsreihe, die, wie alle übrigen Darbietungen des umfangreichen Winterprogramms, Kunde gibt von den großen Bemühungen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", dem schaffenden deutschen Menschen die hervorragendsten Güter der Kunst zu vermitteln. Dazu gehören auch die

Darbietungen der Bühnen.

So werden das Westfälische Landestheater, das Rheinische Städtebundtheater, das Rhein-Ruhr-Theater, die Tegernseer Bauernbühne und die Theater der Städte Bochum, Dortmund, Hagen und Gelsenkirchen von Monat zu Monat durch vielfältige Aufführungen ungezählten Schaffenden Stunden der Entspannung, Freude und seelischen Bereicherung vermitteln. Besonders erwähnenswert ist noch, daß auch die Theater der Städte Bochum, Dortmund und Hagen zu zahlreichen bedeutsamen Gastspielen in den verschiedensten Städten des Gaues verpflichtet werden konnten.

28 Tigeraugen sehen ihn an!

Zum Gastspiel des Circus Hagenbeck in Crange.

Es ist die letzte Sensationsnummer der Vorstellung im Circus Carl Hagenbeck: rings um die Manege starren die Eisenstäbe eines Riesenkäfigs, sorgsam werden nochmals alle Verschlüsse geprüft, Wärter nehmen außen um das Gitter Hilfsstellung, der Stallmeister hat um äußerste Ruhe gebeten, erwartungsvolle Spannung liegt über dem Publikum.

Jetzt wird das Tor des Manegekäfigs geöffnet, durch den vergitterten Laufgang kommt mit leichtem, königlichen Schritt der erste Tiger. Mit der Miene eines erfolggewohnten Stars streift sein Blick nur flüchtig das tausendköpfige Publikum hinter dem Rund der Eisenstäbe, dann besteigt er ruhig einen der ihm bestimmten seitlichen Throne. Zwei, drei, vier Tiger folgen; auch sie benehmen sich durchaus wohlerzogen. Als die Manege aber alle vierzehn Tiger versammelt hat, scheiden sich schon die Temperamente, und ein fester Herrscherwille scheint dringend notwendig.

Da steht auf einmal der Meisterdompteur mitten unter den unruhig durcheinander tappenden, leise fauchenden Bestien: eine hohe straffe Gestalt mit großen, auffallend ruhigen Augen, wie sie Seeleute, Flieger und alle Männer haben, die in stetem Kampfe mit der Gefahr Kaltblütigkeit, Mut und gesammelte Kraft einzusetzen gewohnt sind. Nur eine lange Peitsche hält er in der Hand, nur sein Zuruf lenkt die Riesenkatzen. Er hebt die Hand — in wundervoll gestrecktem Schwung springt ein Tiger von Podest zu Podest über seinen Herrn; ein anderer rollt gar eine mächtige Kugel über eine hochgelegene Leiter. In rascher Folge zeigen andere Tiere, was sie durch unendliche Geduld ihres Meisters gelernt haben. Eine unsichtbare Dressurleistung für sich, wenn der Dompteur immer wieder verschiedene Praktikabel aufstellt, abmontiert, beiseiteschiebt und dabei die stets wache Aufsicht über diese vierzehn kaum gebändigten Wildlinge behält.

Unvergeßlich der Anblick des durch einen brennenden Reifen springenden Tigers; das flackernde Licht über dem die Luft durchjagenden Tigerleib ist von faszinierend malerischem Reiz. Vielleicht aber weckt das unwirklich zuckende Licht Urinstinkte — im Hintergrund schleicht fauchend ein Tier vor, kauert zu gefährlichem Sprung — da scheucht es ein Knall mit der Peitsche zurück. Im selben Augenblick hat der überall wendige Bändiger einen Dreizack aus starkem Holz ergriffen und wehrt einen anderen Tiger ab, der sein Kommando mit knurrendem Ungehorsam umgehen will. Die Situation wird kritisch — nur eiserne Ruhe dieses einsamen Mannes dort unter den Bestien, von denen er in diesen Minuten Bravourleistungen fordert, die er wie Kinder liebt, kann ihre Disziplin meistern. Eine Aehnlichkeit aus wohl jahrelang gewohntem Umgang zwischen Mensch und Tier fällt jetzt auf: der elastisch federnde Gang und die Schönheit der überlegenen kraftbewußten Haltung.

Je mehr sich die Temperamente entfesseln, aufeinanderplatzen, desto überlegener zeigt sich der sie beherrschende Wille: ein eifersüchtig knurrendes Tier auf einem Einzelsitz wird liebkosend zur Ruhe ermahnt, ein zu offenem Angriff übergehender Tiger kann sich an dem ihm vorgehaltenen Holzknüppel festbeißen, der allerdings bei dem wütenden Zerren des Tieres nur mit äußerster Kraftanstrengung in der Hand bleibt — bis der Tiger den Meister anerkennt und zur Schlußgruppe auf eine aufgesteckte Kugel springt.

Es hat schon seinen Grund, daß diesem deutschen Dompteur von großem eigenen Stil vor einigen Jahren die Berliner Tierschutzmedaille verliehen wurde. Trotz zunehmender Seitensprünge der jüngeren Tiere, ja plötzlich ausbrechender, durchaus nicht spielerischer Balgerei zweier Wildkatzen wird die imposante, wildschöne Schlußgruppe aller Tiger durchgeführt. — Mit aller Vorsicht der Leitung, in bestimmten Gruppen, verlassen die gestreiften, gelbäugigen Stars die Manege. Zuletzt erst geht ruhig, fast unbeteiligt, ihr Meister vom Schauplatz einer ungeheuren Willensleistung und einzigartig fesselnden Darbietung. J. v. L.

Deutscher Kraftfahrer, denk' daran! . . .

Daß Du durch Erwerb der Mitgliedschaft im DDAC mithilfst an der vom Führer geforderten Motorisierung Großdeutschlands!

Daß Du durch Deinen Beitritt zum DDAC Dich in die große Einheitsfront der deutschen Kraftfahrer einreihst.

Daß Du als Mitglied des DDAC schnellstens Rat und Hilfe hast in allen Fragen der Kraftfahrt.

Daß Du als DDAC-Mitglied einer Verkehrsgemeinschaft angehörst, der wahre und treue Kameradschaft oberstes Gesetz ist.

Daß Du für einen geringen Jahresbeitrag (als Wagenfahrer 27,— M., als Motorfahrer 18,— M., für aktive NSKK-Angehörige 18,— bzw. 10,— M.) ein Vielfaches an ideellen und materiellen Leistungen erhältst.

Daß Du für alle Deine Fahrten jederzeit und kostenlos Streckenkarten und Tourenzusammenstellungen erhalten kannst, die Dir Deine Fahrten erleichtern und verschönern.

Daß Du Dein Fahrzeug durch den Technischen Überwachungsdienst des DDAC mindestens einmal im Jahre kostenlos gründlich untersuchen lassen kannst, wodurch Du nach Beseitigung der Fehler- und Gefahrenquellen vor unliebsamen und kostspieligen Ueberraschungen verschont bleibst.

Daß Du Dich kostenlos in allen mit der Anschaffung, dem Betrieb und der Haltung Deines Kraftfahrzeuges zusammenhängen Fragen beraten lassen und in besonders gelagerten Fällen Prozeßkosten- und Verteidigungsbeihilfen erhalten kannst.

Daß Du zur Linderung einer augenblicklichen Notlage namhafte Zuschüsse, Unterstützungen und Beihilfen bekommen kannst, falls Du ohne eigenes Verschulden mit Deinem Kraftfahrzeug verunglücken solltest und auf ärztliche Anordnung ein Krankenhaus aufsuchen müßtest.

Diese vom nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Kameradschaftsgeist getragenen sozialen Einrichtungen freiwilliger Art, nämlich DDAC-Rechtsschutz und DDAC-Kameradschaftshilfe, hat kein anderer Automobil-Club der Welt aufzuweisen.

Deutscher Kraftfahrer! Nun urteile Du selbst und handle. Die Entscheidung kann Dir nicht mehr schwer fallen.

Der Deutsche Automobil-Club (DDAC), München 22, Königinstr. 11a, erwartet Dich als Mitglied.

Gesichtsrose.

Eine gefährliche, aber heilbare Krankheit Neue Erfolge mit Bestrahlungen.

Eine leider recht häufige, sehr gefährliche und äußerst ansteckende Krankheit ist die Gesichtsrose. Sie wird durch einen Bazillus hervorgerufen, der ziemlich widerstandsfähig ist und beinahe überall vorkommt. Er findet sich im Straßenschmutz, im Staub, namentlich im Staub von Scheunen, Strohschobern, aber auch genau so gut im Staub der Zimmer. Man kann also kaum davon sprechen, daß einige Berufe besonders gefährdet seien, denn selbst der Stubenhocker bekommt einmal staubige Finger und könnte sich damit anstecken. Der Erreger dringt überall ein, wo sich eine Wunde befindet. Das braucht nicht einmal ein großer Riß zu sein. Im Gegenteil. Stark blutende, große Wunden können weniger gefährlich sein, weil das austretende Blut die Erreger herausspült. Oft ist die Eintrittspforte eine derart kleine und geringfügige Verletzung, daß man sie mit Mühe suchen muß. So kommt es beispielsweise gar nicht selten vor, daß jemand nach einem Schnupfen eine wunde Stelle an der Nase hat. Er juckt sich dort und überträgt so den Erreger in die Blutbahn und unter die Haut. Sogar das Taschentuch kann der verhängnisvolle Ueberträger sein. Jeder juckende Ausschlag im Bereiche des Kopfes, ein kleiner Furunkel im Gesicht, am äußeren Gehörgang, eine aufspringende Lippe, wie man sie nach Influenza findet, sie alle können dem Erreger der Gesichtsrose Eintritt gewähren.

In manchen Gegenden ist die Krankheit unter dem Namen Rotlauf bekannt, doch bietet diese Bezeichnung Anlaß zu Verwechslungen mit dem Schweinerotlauf, der auch auf den Menschen übertragbar ist. Der medizinische Name für die Gesichtsrose ist Erysipel oder Erysipelas.

Ist eine Ansteckung erfolgt, so braucht es nur wenige Stunden zu dauern, bis sich die ersten Krankheitszeichen bemerkbar machen, oft treten sie aber auch erst nach zwei bis drei Tagen auf. Meist künden sie sich mit Schüttelfrost an, auch Erbrechen ist oft damit verbunden. In der Umgebung der Eintrittsstelle rötet sich die Haut und schwillt an. Diese Rötung und Schwellung schreitet bisweilen schnell, bisweilen langsam fort, macht auch vor dem behaarten Kopfteil nicht Halt und reicht bis tief an den Hals hinunter. In schweren Fällen entstehen auf der Rötung Blasen, wie bei einer Verbrennung, oder es kommt unter der Haut zur Eiterung, zu einer sogenannten Phlegmone, in deren Folge nicht selten das Gewebe abstirbt, was sich durch blauschwarze Verfärbung zeigt. Medizinisch nennt man das eine Nekrose oder Gangraen. Gleich im ersten Krankheitsstadium stellt sich hohes Fieber ein. Der Kranke klagt über Kopfschmerzen, ist auch benommen, ja die Benommenheit artet in richtige Dilirien aus. Wie bei allen fieberhaften Krankheiten, können auch beim Erysipel ernstere Komplikationen auftreten. Der bettlägerige Kranke, namentlich wenn es ein älterer Mensch ist, kann einen Bronchialkatarrh bekommen, aus dem sich dann leicht eine Lungenentzündung entwickelt. Der Tod tritt bei solchen Fiebernden gewöhnlich an Herzschwäche ein. Oder die Krankheitserreger können sich in Gelenken festsetzen und so eine Gelenkentzündung verursachen, sie können durch ihre Gifte das Herz schädigen. Schließlich kann die entzündliche Schwellung auch im Rachen und Kehlkopf einen Verschluß der Luftwege bedingen, wobei, im schlimmsten Falle, nur ein Kehlkopfschnitt oder Luftröhrenschnitt den Gefährdeten vor dem Ersticken bewahrt. Eine seltene Komplikation sei der Vollständigkeit halber erwähnt: die eitrige Hirnhautentzündung. Die Gesichtsrose kann bald zum Stillstand kommen, sie kann aber auch als sogenanntes wanderndes Erysipel abwechselnd verschiedene Stellen des Kopfes befallen. Gar nicht selten glaubt man die Erkrankung schon abgeheilt, da tritt sie plötzlich von neuem auf. Der Mediziner spricht dann von einem Rezidiv.

Wie man eine solche gefährliche Krankheit verhütet, ist eigentlich nach dem über die Entstehung Gesagten wohl jedermann klar. Nur peinlichste Sauberkeit kann das erreichen, und wenn man eine Wunde hat, lasse man die Finger davon. Ist es nun doch einmal zum Ausbruch der Krankheit gekommen, wäre natürlich jeglicher Versuch einer Selbst- oder Laienbehandlung ein sträflicher Leichtsinn. Hier kann nur der Arzt helfen, oft wird sogar wegen der hohen Ansteckungsgefahr bei engen häuslichen Verhältnissen Klinikbehandlung am richtigsten sein. Zur Beruhigung des Lesers sei gleich gesagt, daß die jetzige Heilkunst bei rechtzeitiger Behandlung vorzügliche Mittel gegen das Leiden kennt, so daß die Sterblichkeit auf ein Minimum zurückgegangen ist. Seither galt als bestes Heilverfahren die Einspritzung oder das Einnehmen eines speziell gegen solche septischen Erkrankungen hergestellten Mittels. Gleichzeitig wandte man Röntgenbestrahlung und Kurzwellenbehandlung an. In neuester Zeit ist auch die Bestrahlung mit Ultraviolettlicht als Heilverfahren erprobt worden. Es lag nahe, die vielseitige Heil- und Kräftigungswirkung der künstlichen Höhensonne, die nicht nur weitgehende Verwendung im Ordinationszimmer des Arztes, sondern auch im Privathaushalt findet, auch hier als Mittel zur Krankheitsbekämpfung einzusetzen. Ein Wiener Kliniker berichtet über ausgezeichnete Erfolge, die er mit der künstlichen Höhensonne erzielen konnte. Vor allem hebt er in seinem Bericht hervor, daß lediglich durch Quarzlichtbehandlung ohne irgend welche andere Verfahren schon nach der ersten Bestrahlung das Fieber abfiel und die Rose nicht mehr weiter fortschritt. Das sind ganz hervorragende Erfolge bei einer solch ernsten Krankheit. Die Bestrahlungen sind dabei so vorgenommen worden, daß nicht nur die erkrankte Stelle getroffen wurde, sondern auch die gesunde Haut der Umgebung so intensiv ultraviolett bestrahlt wurde, bis eine deutliche Rötung auftrat. Wahrscheinlich wird dadurch eine Art Schutzwall um den Krankheitsherd herum gelegt, der dem Erreger das Fortschreiten in das gesunde Gebiet verwehrt. Dr. med. K. K.

Dortmunder Pferdemarkt

Dortmund, 6. Oktober. Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben: 431 Pferde und 9 Wagen aller Art. Der Handel war in guten Pferden gut, sonst mittel. Es wurden gezahlt für Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1450 RM., II. Arbeitspferde 700—900 RM., III. Arbeitspferde 300—500 RM., zweijährige Pferde 800 bis 1000 RM., einjährige Pferde 550—750 RM.; Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1050—1250 RM., II. Arbeitspferde 600—700 RM., III. Arbeitspferde 300—500 RM.; Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 1000—150 RM., II. Arbeitspferde 500—700 RM., III. Arbeitspferde 200—400 RM. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 20. Oktober statt.

Unsere Voraussagen

Enghien. 1. R.: Grain de Sel — Inakendu III; 2. R.: Sableuse — Buzzard; 3. R.: Lucia II — Malik Shah; 4. R.: Ingre — Paris-Nord; 5. R.: Diamantens — Zero; 6. R.: Palos — Tracias.

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der **Schauburg-Lichtspiele, Herne,** auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der **Firma Defaka, Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H., Dortmund, Hansastraße 5,** worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

10 Jahre Stundungsfrist für ländliche Ehestandsdarlehen

Weitere Vergünstigungen im Rahmen der Förderung der Landbevölkerung.

Zu der Verordnung über die Förderung der Landbevölkerung vom 7. Juli 1938 hat der Reichsfinanzminister noch eine Reihe von Anweisungen erteilt, die weitere Vergünstigungen bedeuten. Die Tilgungsbeträge eines Ehestandsdarlehens werden Angehörigen der Landbevölkerung auf Antrag gestundet, wenn entweder der Ehemann oder die Ehefrau vor der Eheschließung mindestens fünf Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und mindestens einer der Ehegatten auch nach der Eheschließung in dieser Art tätig bleibt. Die Vergünstigung findet auf Selbständige wie Unselbständige Anwendung, auch auf Beamte und nichtbeamtete Gefolgschaftsmitglieder, die sich in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis in der Land- oder Forstwirtschaft befinden. Die Stundungsfrist — erstmals für die am 15. August fälligen gewesenen Tilgungsbeträge — ist widerruflich auf 10 Jahre zu bemessen. Diese Vergünstigung erhalten auch Antragsteller, die nach den bisherigen Bestimmungen für das Land Ehestandsdarlehen bekommen haben, soweit sie in dem Erlaß vom 28. März 1938 enthalten waren. Dieser weniger günstige Erlaß wird mit Wirkung ab 1. Juli 1938 aufgehoben. Anträge, denen nach den Bestimmungen des alten Erlasses nicht entsprochen werden konnte, sind nochmals darauf nachzuprüfen, ob ihnen nach der Verordnung vom 7. Juli 1938 stattgegeben werden kann.

Der Erlaß des Ehestandsdarlehens auf Anerkennung für langjährige Tätigkeit in der Landwirtschaft usw. setzt voraus, daß die Tätigkeit eines der beiden Ehegatten während der Stundungsfrist ununterbrochen fortgedauert hat. Weiter bestimmt der Minister, daß ein Einrichtungsdarlehen auch gewährt werden kann, wenn die Antragsteller kein Ehestandsdarlehen erhalten haben. Das Einrichtungsdarlehen wird an den Ehemann in barem Gelde ausgezahlt, bei Gütertrennung jedem Ehegatten zur Hälfte. Wenn im Einzelfall Bedenken bestehen, ob das Einrichtungsdarlehen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Familie verwendet wird, kann das Finanzamt anordnen, daß die ordnungsmäßige Verwendung durch die Gemeindebehörde im Benehmen mit dem Ortsbauernführer überwacht wird. Während das Einrichtungsdarlehen auch Selbständige erhalten können, sind Einrichtungszuschüsse nur für land- oder forstwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte und ländliche Handwerker vorgesehen. Anträge auf Gewährung von Einrichtungszuschüssen können frühestens im Januar 1939 gestellt werden, weil erst dann eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit nach einer nach dem 31. Dezember 1933 vollzogenen Eheschließung nachgewiesen werden kann. Ebenso, wie die im Arbeits- oder Militärdienst verbrachte Zeit mitzuzählen ist, gilt die Tätigkeit der künftigen Ehefrau in einem städtischen Haushalt zur Erlernung oder Vervollkommnung hauswirtschaftlicher Kenntnisse nicht als Unterbrechung der vorgeschriebenen Landtätigkeit, wenn sie innerhalb des Fünfjahreszeitraumes insgesamt ein Jahr nicht überschritten hat.

Vom Morgenland zur Reichsgartenschau.

Ein Kapitel Obstgeschichte.

Wenn heute das deutsche Bodenseeobst oder die Früchte aus dem „Alten Land" in der ganzen Welt einen guten Namen haben, so ist das doch nicht immer so gewesen. Nur wenige werden wissen, daß das Obst ein Erzeugnis des Morgenlandes ist. Aber schon die alten Römer wußten die Früchte zu schätzen, und sie sind es gewesen, die das Obst aus Aegypten nach Italien und von dort aus weiter nach Deutschland brachten. In den Klostergärten, die im 8. Jahrhundert in unserem Vaterland entstanden, fehlte fast nirgends der Obstbaum, und die Mönche sind es auch, die die ersten Kulturversuche machten. Später dann widmete sich das reiche Bürgertum und der Adel seiner Zucht und pflanzte Obst in seinen weiteren Parks. Hier schon wird der Obstbau oft betrieben aus einer Liebhaberei. Im 16. Jahrhundert, als die Städte für die Bevölkerung zu klein und die Gärten aus der Stadt hinaus verlegt wurden, blieb es noch so, daß fast jeder Garten zugleich Gemüse-, Obst- und Ziergarten war. Als man aber mit der Ausweitung der Städte begann, da setzte jene Bewegung ein, die nicht mehr den Garten, der alles enthält, bevorzugt, sondern einen Gemüse-, einen Obstgarten und einen Ziergarten anlegte. Im 18. Jahrhundert entwickelten sich dann die ersten Baumschulen und damit Erwerbsobstbäume. Diese Entwicklung hat bis zum heutigen Tage keine wesentlichen Aenderungen erfahren.

In den letzten Jahren ist das Obst von besonderer Wichtigkeit geworden, weil wir immer mehr in unserer Ernährung uns selbständig machen wollen. So hat der Reichsnährstand immer wieder darauf hingewiesen, daß man in den einzelnen Gärten wieder Beeren- und Tafelobst anpflanze. Daß dieses Bestreben richtig ist, beweist auch der Umstand, daß heute noch an fast jedem Bauernhof ein Obstgarten zu finden ist, der nicht nur die eigene Familie versorgt, sondern auch ein kleiner Nebenerwerb für den Bauer ist. Die volkswirtschaftliche Bedeutung, die dem Obst zukommt, ist heute noch oft vom Laien zu niedrig eingeschätzt. Dabei kann keine Frucht so vielseitig und so ausgiebig ausgenutzt werden wie gerade das Obst. Einmal ziert es die Tafel als Frischware, ein andermal bereichert es einen Frühstückstisch, ein andermal kann man es verwerten zur Herstellung feinsten Gebäcks, und schließlich läßt es sich auch verwenden als Fruchtwein. Erwähnenswert ist auch das Obst in seiner Bedeutung als Heilmittel.

All das werden viele nicht bedenken, wenn sie durch die letzte Blumensonderschau und die Ernteschau der Reichsgartenschau Essen gehen. Sie werden sich an der Schönheit erfreuen, wie es auch der Sinn der Schau ist. Aber ebenso wichtig ist es, die Bedeutung und den Nutzen des Obstes zu kennen.

*

Das Bohnenrätsel

Wir können uns die Bohnen frisch so wenig aus der sommerlichen Ernährung wegdenken, wie die eingemachten Sorten und die getrockneten Samen aus der winterlichen. Darum denken wir gar nicht darüber nach, daß uns die Bohne ein Rätsel zu lösen aufgibt, an dem sich schon viele große Gelehrte den Kopf vergeblich zerbrochen haben. Wenn auch heute beinahe auf der ganzen Welt Bohnen von allen Völkern angebaut und gegessen werden, so kann doch niemand sagen, wo die Bohne eigentlich ursprünglich zu Hause ist. Aus wärmeren Gegenden als der unseren muß sie stammen, das ersehen wir daraus, daß wie sie nicht zu früh säen dürfen, weil sie sonst unter den Spätfrösten leidet. Wir wissen, daß unsere germanischen Vorfahren schon in bedeutendem Umfange Bohnen gebaut und geerntet haben, daß eine Nordseeinsel sogar bei den Römern Bohneninsel genannt wurde. Aber nach den Funden hat es sich dabei nur um die Pferdebohne gehandelt, die eigentlich eine Wickenart ist. Ob die Römer und die Griechen daneben auch die Schneidebohne schon gekannt haben, ist trotz mancher Anzeichen, die dafür sprechen, zweifelhaft. Ebenso scheint es, daß man im Mittelalter auch im Norden die Schneidebohne schon als Stangen- und Buschbohne in den Gärten gezogen hat, doch ganz sichere Beweise sind auch dafür nicht vorhanden.

Dagegen beginnt die Bohne seit dem 16. Jahrhundert eine große Bedeutung zu gewinnen. Ein reiches Brauchtum entwickelte sich um die beliebte Hülsenfrucht. Daß sie aber damals für viele noch etwas Neues gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß die Gärtner sie „türkische Bohne" nannten. Leider läßt sich aus dieser Bezeichnung nicht einmal schließen, daß die Bohnen auf dem Wege über die Türken zu uns gekommen ist. Die Frage nach der Herkunft schien sich zuerst sicher für Indien zu entscheiden, wo die Reisenden einen großen Bohnenbau vorfanden. Dann stellte es sich heraus, daß die Inder selber keinen alten Namen für die Bohne besaßen. Schließlich ergaben sich mannigfaltige Anhalte, daß die Schnittbohne doch in Indien, Südwestasien und auch in Aegypten schon sehr lange bekannt gewesen sein muß. Von da könnte sie auch zu den Griechen und Römern und später, aber lange vor der Entdeckung Amerikas, nach Mitteleuropa gelangt sein. Vorläufig ist das Rätsel aber noch ungelöst. Das bleibt vorläufig ihr Geheimnis, aber darum soll sie uns, bei denen sie volles Heimatrecht gewonnen hat, nicht weniger wert sein.

Briefkasten

J. K. An meinem Birnbaum sind die Blätter auf der einen Seite gelb. Außerdem habe ich festgestellt, daß im Stamm ein Loch ist, aus dem Holzmehl herausfällt. Was ist zu tun? — Das Gelbwerden der Blätter Ihres Birnbaums dürfte auf einen früheren Vegetationsschluß schließen lassen, oder der Boden ist versauert. In diesem Falle bringen Sie im Herbst je Quadratmeter 200 Gramm Düngekalk auf den Boden und graben diesen flach unter. Danach ist die erweiterte Baumscheibe mit strohigem Dünger zu belegen. Im Sommer ist fleißig zu hacken, um die Baumscheibe locker zu halten. Das Loch im Baumstamm ist auf die Raupe des Weidenbohrers zurückzuführen. Zur Vernichtung dieses schlimmen Schädlings entfernen Sie das Bohrmehl und spritzen in das Loch, so tief wie möglich, 3 bis 5 Gramm Schwefelkohlenstoff hinein. Danach ist das Loch sofort mit Kitt oder Baumwachs zu verschließen. Da Schwefelkohlenstoff feuergefährlich ist, müssen Sie vorsichtig sein.

Seit 1921 Schuhhaus Wilmsen Herne Bahnhofstr. 80 das Haus der guten Qualität
Mercedes-Schuhe 9,75 12,50 14,50 und höher.
Jugend-Schuhe Marke „Elefant" in reicher Auswahl.

Notizen

Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Botschafter Lord Perth fand am Donnerstag eine weitere Unterredung statt.

•

Der seit Mittwoch in Warschau weilende Kabinettschef des ungarischen Außenministeriums, Graf Czaky, wurde in Begleitung des ungarischen Gesandten in Warschau, de Horn, vom Vizeaußenminister Graf Szembek und vom Außenminister Beck empfangen.

•

Die ungarische Regierung ließ am Donnerstag durch ihren Gesandten in Prag der tschecho-slowakischen Regierung eine Note überreichen, in der sie sich mit Rücksicht auf die tschecho-slowakische Regierungskrise mit einem späteren Beginn der Verhandlungen, und zwar am 8. Oktober, 12 Uhr mittags, einverstanden erklärt. Die ungarische Regierung hält jedoch unverändert an ihren Forderungen fest, die in ihrer Note vom 3. Oktober aufgestellt wurden.

•

Die erste direkte drahtlose Fernsprechverbindung zwischen Italien und Japan ist am Donnerstag um 11,30 Uhr durch den Austausch von Erklärungen zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem japanischen Ministerpräsidenten und Außenminister Fürst Konoye sowie zwischen Verkehrsminister Benni und Postminister Nagari aufgenommen worden.

Der Einmarsch in den Abschnitt 4

Schlesisches Land kommt zu schlesischem Land.

Zuckmantel, 6. Okt. „Frohe Fahrt ins Sudetenland" — unter diesem Leitwort stand der Einmarsch der Soldaten des Generaloberst von Rundstedt am Donnerstag in die Zone IV, das landschaftlich so herrliche Gebiet mit seiner kerndeutschen Bevölkerung.

Kurz nach 8 Uhr tritt am deutschen Zollhaus bei Zuckmantel die Infanterie unter Marschklängen über die Grenze. Schon klingen die Jubelrufe der glücklichen Bewohner dieser schönen Stadt, die früher „Freie Bergstadt Edelstadt" hieß, und die wegen ihres Gold- und Silberbergbaues berühmt war, entgegen. Seit vielen Tagen schon steht Zuckmantel unter dem Schutz der sudetendeutschen Freikorpsmänner. Die Bevölkerung dieser alten deutschen Stadt steht zu beiden Seiten der Vormarschstraße und weiß sich vor Glück und Freude kaum zu fassen. Immer wieder stürzen Frauen, Mädchen und Kinder auf die Soldaten zu und überschütten sie mit einem Blumenregen, der bald wie ein Teppich das Pflaster bedeckt. Der Jubel will nicht enden, als dann Generalleutnant Koch, der Kommandeur dieses Einmarschabschnitts, den Vorbeimarsch der Truppen abnimmt, steigert sich der Jubel zu einem hemmungslosen Ausbruch der Freude. Kolonne über Kolonne zieht vorüber, und sieghaft leuchten die Fahnen und Standarten im Sonnenlicht des herrlichen Herbsttages. Stolz und bewußt der Ehrung marschieren zwischen den feldgrauen Kameraden die tapferen Freikorpsmänner dieser Stadt an dem General vorüber.

Nun wird auch für diese Stadt und für das ganze Altvaterland, in das heute die Soldaten des Führers von allen Seiten einrücken, eine neue und bessere Zeit kommen. Die gestürzten Grenzpfähle und Trümmer der Betonsperren beiderseits der Vormarschstraßen sind ebenso wie die marschierenden feldgrauen Kolonnen die Zeichen dafür, schlesisches Land kommt zu schlesischem Land, deutsches Volk kommt für immer heim zum großdeutschen Mutterland.

DNB. **Berlin,** 6. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen unter Führung des Generaloberst von Rundstedt haben heute (6. 10.), 8 Uhr, die ehemalige deutsch-tschechisch-slowakische Grenze in Oberschlesien zwischen Landeck und Leobschütz überschritten und mit der Besetzung des Gebietsabschnittes 4 begonnen.

Abschiedsrede Beneschs

„Die gefährlichen Streitigkeiten mit unseren Nachbarn werden verschwinden."

Prag, 6. Okt. Der zurückgetretene tschecho-slowakische Staatspräsident Eduard Benesch hielt am Mittwochabend über die tschechischen Rundfunksender eine Abschiedsrede an die Bevölkerung.

Er erklärte eingangs, daß er die Absicht gehabt habe, sofort nach der Münchener Entscheidung zurückzutreten. Er habe diesen Entschluß jedoch etwas hinausgeschoben, um vorerst eine festere Regierung sicherzustellen. Benesch betonte dann, daß das ganze europäische Gleichgewichtssystem, das nach dem Kriege aufgebaut wurde, seit einigen Jahren immer schwächer geworden sei und sich in den letzten drei Jahren grundlegend geändert habe. Die Kräfte, die gegen diesen Zustand der Dinge waren, seien stärker gewesen. Benesch erklärte, er glaube, daß es unter diesen Umständen gut sei, daß die Entwicklung zu einer neuen europäischen Zusammenarbeit nicht durch seine Person gestört werde. Die Tschecho-Slowakei müsse in der Lage sein, sich ruhig und ungestört den neuen Verhältnissen anzupassen. Dies bedeute, der alten Freunde nicht zu entlagen und um sich herum neue Freunde zu gewinnen. Die gefährlichen Streitigkeiten mit den Nachbarn würden verschwinden, und der neue tschechische Nationalstaat werde seine nationale Kultur vertiefen und stärken können.

Zum Schluß forderte Benesch die tschechische Bevölkerung zur Ruhe und Einigkeit auf und dankte der Armee für ihren Einsatz.

An den tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten General Syrovy richtete Benesch ein Schreiben ähnlichen Inhalts.

175 Volkskommissare „liquidiert"

Stalins „Reinigungs-Liste" seit 1. Januar 1938 / 1441 Parteibeamte und 65 Prozent aller höheren Offiziere „verschwunden" / Der Westen nimmt nun langsam Moskau etwas schärfer unter die Lupe

Paris, 6. Okt. An der Stelle seines gewöhnlichen Leitartikels veröffentlicht der „Matin" am Donnerstagmorgen eine lange Aufstellung derjenigen Mitglieder der sowjetrussischen Zentralregierung oder der Regierungen der verschiedenen Sowjetrepubliken, die seit dem 1. Januar 1938 verschwunden, getötet oder still „liquidiert" worden sind. Diese Liste soll dem „Matin" zufolge der englischen Regierung von englischen Agenten zugestellt worden sein, die ihrerseits wieder diese Aufstellung der Pariser Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt habe.

1. Sowjetrussische Zentralregierung: Fünf Volkskommissare, 6 Regierungsmitglieder, 15 beigeordnete Kommissare.

2. In der Regierung der R. S. F. S. R.: Der Präsident der Republik, der beigeordnete Regierungschef und 10 Regierungskommissare.

3. Ukraine: Der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt, 3 beigeordnete Regierungschefs sowie 15 Volkskommissare.

4. Weißrußland: Der Regierungschef sowie 15 Volkskommissare.

5. Armenien: Drei Volkskommissare, 2 Parteisekretäre.

6. Aserbeidschan: Der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt und 7 Volkskommissare.

7. Turkestan: Fünf Volkskommissare, 1 Parteisekretär.

8. Georgien: Das Regierungsoberhaupt und 4 Volkskommissare.

9. Usbekistan: Das Regierungsoberhaupt sowie 9 Volkskommissare.

10. Tadjikistan: 13 Volkskommissare und 2 Parteisekretäre.

11. Kazakstan: Der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt, 2 beigeordnete Regierungschefs, 15 Volkskommissare, 4 Parteisekretäre.

12. Kirgisen-Republik: Der Präsident der Republik, 2 aufeinanderfolgende Regierungsoberhäupter, 6 Volkskommissare, 4 Parteisekretäre.

Im ganzen, so schließt der „Matin", seien seit dem 1. Januar 1938 175 Volkskommissare und 1441 hohe Parteibeamte „liquidiert" worden. Die sogenannte Reinigung in der Roten Armee habe 65 Prozent aller höheren Offiziere vom Obersten aufwärts betroffen.

Auch Blücher „liquidiert"?

Auflösung der fernöstlichen Front.

Moskau, 6. Okt. Die heute in Moskau eingetroffene Charbarowiker Zeitung „Tichookeanskaja Swensda" vom 26. September enthält einen Bericht über eine Parteikonferenz der fernöstlichen Roten Armee, aus dem etliche Tatsachen zu entnehmen sind, die nunmehr über die in letzter Zeit bereits mehrfach berührte Umgliederung der fernöstlichen Streitkräfte der Sowjetunion neue Aufklärung bringen. So wird zunächst die von uns bereits früher gemeldete Version bestätigt, daß die bisher als „besondere fernöstliche Armee" und zuletzt als „fernöstliche Front" bezeichneten Einheiten der verschiedenen im fernöstlichen Sowjetgebiet stationierten Streitkräfte der Roten Armee nunmehr aufgelöst worden sind.

An die Stelle der „besonderen fernöstlichen Roten Armee" bzw. der „fernöstlichen Front" treten nunmehr zwei Armeen, welche als „erste unabhängige rote Bannerarmee" und als „zweite unabhängige rote Bannerarmee" bezeichnet werden.

Das politisch wichtigste Ergebnis dieser Neuerungen ist die daraus abzuleitende Entfernung des Marschalls Blücher vom Oberbefehl über die im Fernen Osten stationierten Streitkräfte, den er jahrelang innegehabt hatte. Ueber das Schicksal Blüchers ist — von gewissen fatalen Gerüchten abgesehen — nichts Genaues bekannt. Jedenfalls steht fest, daß Blücher nicht mehr im Fernen Osten weilt.

Die wahrscheinliche Bedeutung dieser plötzlichen Veränderungen dürfte wohl in gewissen Meinungsverschiedenheiten zu suchen sein, welche während oder nach dem Schanfeng-Zwischenfall zwischen Blücher als dem Oberkommandierenden der fernöstlichen Front und der Moskauer Zentrale entstanden sein könnten.

Selbstmord eines Vertrauten des Marschalls Blücher

Berlin, 6. Okt. Wie das polnische Blatt „Expreß Poranny" aus Moskau meldet, ist dort plötzlich einer der hervorragenden Armeeführer der Roten Armee, der Kavallerie-Korps-Kommandant Sotow, gestorben. Sotows plötzlicher Tod habe in der Sowjetunion zahlreiche Gerüchte hervorgerufen, da er einer der engsten Vertrauten Marschall Blüchers war. Man nehme an, daß Sotow aus Furcht vor einer Verhaftung sich das Leben genommen hat.

Verschärfter Kleinkrieg in Palästina

Neue Schlacht mit Aufständischen im Gange / Flugzeuge und Militär eingesetzt

Jerusalem, 6. Okt. Der Kleinkrieg, der seit langem in Palästina tobt und sich gelegentlich zu regelrechten Schlachten zwischen Militär und Freiheitskämpfern steigert, nimmt trotz der erheblichen Verstärkung des Militärs seinen Fortgang. Die Methoden des Kampfes äußern sich in immer erneuten blitzschnellen Anschlägen, die im geheimen vorbereitet sind. Die Täter verschwinden meist ebenso schnell, wie sie gekommen sind.

Am Donnerstag fand eine Polizeipatrouille die Straße zwischen Akka und der Grenzstation Nakura aufgerissen und verbarrikadiert vor. Zur Seite der Straße sah man drei Lastwagen, die in hellen Flammen standen. Man stellte fest, daß zwei der jüdischen Fahrer getötet und einer verletzt waren. Ein vierter wird vermißt.

Es kam weiter erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Freischärlern, wobei zwei der Kämpfenden getötet wurden. Später setzte sich der Kampf fort. Militär und Flugzeuge griffen ein. Die Schlacht ist immer noch im Gange, sodaß sich die Gesamtzahl der Opfer noch nicht feststellen läßt.

In Nablus wurde auf einen Militärwagen eine Bombe geworfen. Das Fahrzeug wurde schwer beschädigt. Weiter wurde die Polizeistation in Nablus beschossen.

Die Bahnstation in Wadi Sarrar im Jerusalemer Bezirk wurde durch Brandstiftung schwer beschädigt. Die Verladerampe, die Schienen und eine Brücke wurden durch Explosion zerstört. In Jaffa wurde ein arabischer Polizist erschossen, in Haifa ein zweiter arabischer Polizist durch Schüsse schwer verletzt.

Preisaufbesserung für die Milcherzeugung

Bessere Erzeugerpreise für das Schlachtvieh / Eine Anordnung des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 6. Okt. Eingehende Untersuchungen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar für die Preisbildung haben ergeben, daß die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Viehhaltung dringend einer Verbesserung bedarf, um die bäuerliche Veredelungswirtschaft leistungsfähig zu erhalten und ihr die Möglichkeit zu weiteren Leistungssteigerungen im Rahmen des Vierjahresplanes zu geben.

Deshalb hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring angeordnet:

Der Milcherzeuger wird in Zukunft für die an die Molkereien abgelieferte Milch im Reichsdurchschnitt etwa 2 Rpfg. je Liter mehr erhalten als bisher. Diese notwendige Preisaufbesserung wird nur in einigen Teilen des Reiches geringfügige Erhöhungen der Trinkmilch und Butterpreise für die Verbraucher zur Folge haben, dafür aber im Interesse der Gesamtvolksernährung die inländische Produktion heben. Von diesen verhältnismäßig wenigen Fällen der Preiserhöhung für Trinkmilch und Butter abgesehen, werden die Verbraucher auf milchwirtschaftlichem Gebiet nicht weiter belastet.

Auch bei dem Schlachtvieh sollen für die bäuerliche Veredelungswirtschaft bessere Erlösmöglichkeiten geschaffen werden. Durch Einsparungen bei der Verarbeitungsspanne werden die Erzeugerpreise für Fettschweine um 2 RM. und für Schlachtrinder um 1,50 RM. je 50 Klg. Lebendgewicht erhöht. Die Fleischpreise für die Verbraucher bleiben unverändert.

Grubenunglück in Japan

Fünf Tote und 213 Vermißte.

Tokio, 6. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Ueber das Grubenunglück auf Hokkaido wurde ein amtlicher Bericht veröffentlicht, der besagt, daß zum Zeitpunkt der Explosion 319 Arbeiter an der Unglücksstelle beschäftigt waren. 101 Arbeiter seien gerettet worden. Fünf seien tot geborgen worden. Die Rettungsarbeiten für die übrigen 213 eingeschlossenen Arbeiter seien bisher erfolglos geblieben.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 6. Okt. Am 6. Oktober 1938 wurde der am 9. 6. 1890 in Dietldorf geborene Max Söllner hingerichtet, der vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes und versuchten schweren Raubes zum Tode verurteilt worden ist.

Der vielfach vorbestrafte Söllner hat am 1. 6. 1938 im Pfarrhaus in Lappersdorf bei Regensburg in räuberischer Absicht die Haushälterin Ida Kerscher durch zahlreiche Messerstiche heimtückisch ermordet.

Trennung von Schul- und Kirchenamt

Organistenamt künftig nur noch freiwillig übernommenes Nebenamt.

Berlin, 6. Okt. Durch das preußische Gesetz über die Trennung dauernd vereinigter Schul- und Kirchenämter vom 7. September 1938 (GSS. 93) sind die sogenannten organisch verbundenen Schul- und Kirchenämter in Preußen mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres getrennt worden. Bei den vereinigten Schul- und Kirchenämtern handelt es sich um in alter Zeit gegründete Volksschullehrerstellen, die in ihrem geschichtlichen Ursprung auf die Zeit zurückgehen, in der die Kirchen die Erteilung des Volksschulunterrichts als ihre Aufgabe ansähen und den Küster damit beauftragten, Schule zu halten. Durch das neue Gesetz wird die nicht mehr zeitgemäße zwangsläufige Verbindung des Schul- und Kirchendienstes beseitigt. Die Ausübung des Organistendienstes steht künftig im freien Belieben des Lehrers, dem es nach den allgemeinen Vorschriften des deutschen Beamtenrechts gestattet ist, diesen Dienst mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zu übernehmen, soweit dienstliche Interessen nicht entgegenstehen.

Die Aemtertrennung war bereits in früheren Vorschriften vorgesehen und wurde bei der Neuregelung der Volksschullehrerbesoldung in den Jahren 1920 und 1927 zwingend vorgeschrieben. Da nach dem bisherigen Recht die Trennung jedoch nur für den Einzelfall ausgesprochen werden konnte, bestehen noch heute eine beträchtliche Anzahl von Stellen, bei denen die Trennung nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 kraft Gesetzes auf einmal durchgeführt wird.

Besondere Schwierigkeiten bereitete bisher die bei der Trennung vorzunehmende Vermögensauseinandersetzung über das zu dem vereinigten Schul- und Kirchenamt gehörige Stellenvermögen. Nach dem Volksschulunterhaltungsgesetz von 1906 entschied hierüber, wenn sich die Beteiligten nicht einigen konnten, der Oberpräsident, gegen dessen Entscheidung war die Klage im ordentlichen Rechtswege zulässig. Diese Regelung führte zu zahlreichen Prozessen zwischen den Gemeinden und Kirchengemeinden, durch die die Auseinandersetzung erheblich verzögert wurde. Das neue Gesetz bringt für die Vermögensauseinandersetzung ein erheblich vereinfachtes Verfahren. Auch weiterhin bleibt die Auseinandersetzung grundsätzlich einer Vereinbarung der Beteiligten überlassen. Für die Vereinbarung werden jedoch auf Grund der in den vergangenen Jahren gemachten Erfahrungen gewisse bindende Richtlinien aufgestellt. Einigen sich die Beteiligten nicht, so entscheidet eine bei dem Regierungspräsidenten gebildete Schiedsstelle, die aus je einem Vertreter der Schulaufsichtsbehörde und einem auf Vorschlag des Oberlandesgerichtspräsidenten vom Oberpräsidenten ernannten richterlichen Beamten als Vorsitzenden besteht. Die Schiedsstelle entscheidet nach pflichtmäßigem Ermessen, ohne an Anweisungen der Aufsichtsbehörde gebunden zu sein. Sie wird bei ihren Entscheidungen sowohl die eigentumsrechtlichen Aufgaben und Interessen der Beteiligten berücksichtigen.

Damit ist eine zweckdienliche Regelung geschaffen worden, die den Schlußstrich zieht unter eine besonders in der Systemzeit heißumkämpfte Frage. Das für Preußen ergangene Gesetz wird auch für die außerpreußischen Länder vorbildlich sein.

Die 2. Internationale Ausstellung „Frisur-Kosmetik-Technik"

Köln, 6. Okt. Hinsichtlich des Geschäftsergebnisses der stark besuchten 2. Internationalen Ausstellung „Frisur-Kosmetik-Technik" kann bereits jetzt von einem Erfolg auf der ganzen Linie gesprochen werden. Die Aussteller berichten sämtlich über große Aufträge, die weit über die Erwartungen hinausgingen. Es konnten auch zahlreiche neue Kunden geworben werden. Im Vordergrund der Nachfrage standen Haartrocknen- und Dauerwellen-Apparate. Aber auch andere technische Geräte und vor allem Einrichtungsgegenstände wurden von Friseuren aus ganz Deutschland bestellt. Die Kosmetik-Industrie buchte zahlreiche Bestellungen in besseren Parfüms und allen anderen kosmetischen Erzeugnissen für das Weihnachtsgeschäft. Auch die ausländischen Besucher gaben umfangreiche Bestellungen auf. Allgemein große Beachtung fanden auch die neuartigen Kunststofftuben für Kremen, Pomaden und sonstige kosmetische Erzeugnisse. Diese Tuben aus Kunststoff sind billiger als Zinntuben, jedoch gleichwertig in der Haltbarkeit.

Wie wird das Wetter?

Kühler.

Das kräftige Sturmtief, welches das unfreundliche Wetter einleitete, hat sich weiter nach Norden verlagert und führt anhaltend Kaltluftmassen nach Europa, die noch weitere Abkühlung bringen werden. Die vordringenden Wellen polarer Luft verursachen kräftige Schauer und starke Bewölkung mit frischen Winden. Das Witterungsgepräge wird vorläufig keine Aenderung erfahren, da auf dem Atlantischen Ozean neue Störungen in Bildung begriffen sind. Bei der fortschreitenden Abkühlung kann es schon zu nächtlichem Bodenfrost kommen.

Vorhersage für Freitag: Nach kalter Nacht stark aufreißende Bewölkung, schauerartiger Regen, frische böige Winde aus Südwest bis West, kühl.

Vorhersage für Samstag: Geschlossene Bewölkung mit Regen, zunehmender Temperaturanstieg und frische Winde aus Südwest.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Westwindwetter.

Handel und Gewerbe

Berliner Börse

Aktien überwiegend freundlich, Renten ruhig.

Nach den gestrigen Befestigungen trug das Börsengeschäft an den Aktienmärkten heute einen sehr ausgeglichenen Charakter. Das aus Kreisen des berufsmäßigen Handels anfallende Material wurde von weiteren kleinen Publikumskäufen aufgesogen, sodaß sich per Saldo nennenswerte Kursveränderungen kaum ergaben. Bei dem verhältnismäßig geringen Umsatz vermochten allerdings vereinzelt schon wenige tausend Mark, für die keine „Gegenseite" vorhanden war, auf mehrprozentige Aenderungen auszulösen. Das galt z. B. für Eisenbahnverkehr, die 3 Prozent gewannen, während Conti-Gummi 2¼ % hergaben. In beiden Fällen handelte es sich um Mindestschlüsse.

Montanwerte wurden zumeist auf gestriger Schlußbasis gehandelt. Von Braunkohlenwerten erhielten nur Rhein-Braun eine Anfangsnotiz, die Befestigungen um ¼ bis ½ Prozent aufwiesen.

Im variablen Rentenverkehr gingen Reichsaltbesitz um 30 Pfg. auf 130½ zurück, während die Gemeindeumschuldungsanleihe um 20 Pfg. auf 94¼ anzog.

Am Geldmarkt wurden für Blanko-Tagesgeld unveränderte Sätze von 2½ bis 2¾ Prozent gefordert. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12.00, der Dollar mit 2,49½ und der Franc mit 6,70¼.

Der Privatdiskont blieb mit 2⅝ Prozent unverändert.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

stiegen das engl. Pfund auf 12.02 (11.985), der franz. Franc auf 6.72 (6.70) und der Schweizer Franken auf 56.98 (56.94). Der Dollar blieb mit 2.498 unverändert. Der holl. Gulden stellte sich auf 135.90 (136).

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien stiegen Deutsche Ueberseebank um 1 Prozent, während Vereinsbank Hamburg ½ Prozent verloren. Bei den Hypothekenbanken kamen Westdeutsche Bodenkredit 1¼, Hamburger Hypotheken und Deutsche Zentralboden je ½ Prozent höher an. Bayerische Hypotheken schwächten sich um ¾ Prozent ab. Am Markt der Kolonialwerte waren keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen.

Von **Steuergutscheinen** zogen diejenigen vom 11. 12. 1937 um 17½ Pfg. an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 6. Okt. Die Stimmung im heutigen Börsenverkehr blieb freundlich. Das Geschäft hielt sich allerdings in ruhigen Bahnen. Von einigen Spezialwerten abgesehen, war der Auftragseingang gegenüber dem Vortage gering. Nach den ersten Kursen trat eine nennenswerte Aenderung in der allgemeinen Haltung nicht ein. Auf dem Montanmarkt erzielten Erdöl und Ver. Stahl Kursgewinne von ¾ Prozent, letztere gingen vorübergehend zurück, um dann aber wieder den alten Stand zu erreichen. Hoesch waren nur knapp gehalten. Farben konnten beim ersten Kurs ¾ Prozent gewinnen. Das Geschäft in diesem Papier war ziemlich lebhaft. Nach einem Umsatz von ungefähr 50 Mille ging der Kurs jedoch leicht zurück. RWE. gewannen erneut ¾ Prozent, ebenso Felten. Unverändert fest sind Maschinenwerte, von denen Demag wiederum knapp 1 Prozent höher notierten. Am Kalimarkt wurden Wintershall vereinzelt 1 Prozent höher bezahlt. Zu ungefähr letzten Kursen verkehrten Kaufhof. Renten ruhig und kursmäßig kaum verändert.

Im Einklang mit den Aktienmärkten war auch die Kurzenbörse fester gestimmt. Das Geschäft bewegte sich aber in sehr ruhigen Bahnen. Von den Kohlenwerten wurden Carolus 100 RM. höher aus dem Markt genommen.

Freiverkehrswerte nicht einheitlich. Von den Kohlenaktien wurden Bergbau Lothringen unverändert bezahlt, während Niederrh. Berg ca. 2 Prozent einbüßten. Von Brauereiaktien waren Dortmunder Ritter 1¼ Prozent gebessert. Vereinzelt gingen Rhein-Sieg-Eisenbahn 2 % höher um. Banken teils fester. West. Boden zogen 1¼ % und Commerzbank ¾ Prozent an. Versicherungen ruhig. Die Börse schloß still und wenig verändert.

Dortmunder Getreidegroßmarktnotierungen

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.

Weizen, 75/77 Klg.: W 18 205, W 16 203, W 13 200, W 12 199, W 9 198 RM. für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1938.

Roggen, 69/71 Klg.: R 18 189, R 16 187, R 15 185, R 13 183, R 11 181 RM. für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1938.

Futterhafer, 46/49 Klg.: H 19 178, H 18 177, H 16 175, H 15 174, H 14 173, H 13 171 RM. für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1938.

Futtergerste, 59/60 Klg.: G 14 179, G 13 177, G 12 176, G 11 174, G 10 173 RM. für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1938.

Mehl. Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen. Vollmehl plus 50 Pfg. Frachtausgleich. Bei Roggenmehl, Type 997 und Type 815 plus 50 Pfg., bei Type 1150 minus 50 Pfg.

Weizenmehl **), Vollmehl, Type 812 vom 1. 10. bis 31. 10. 1938: W 18 29,25, W 16 29,25, W 13 29,25, W 12 1) 29,25, W 12 2) 28,50, W 9 28,50 RM.

Roggenmehl 997, ab 1. Juli 1938: R 18 23,15, R 16 23.—, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 RM.

Weizenkleie, ab 1. Juli 1938: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 RM.

Roggenkleie, ab 1. Juli 1938: R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 RM.

**) Für Weizenmehl, dem gemäß Abschnitt 2, Ziffer 6, Abs. 1 Maisbackmehl (7%) beigemischt ist, ermäßigen sich die vorgenannten Preise um 0,30 RM. je 100 Klg. 1) nur Kreis Meschede, 2) mit Ausnahme Meschede.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Die Tendenz des Hülsenfruchtmarktes ist unverändert fest. Es kam indessen jeweils nur zu kleinen Umsätzen, die auf bisheriger Preisbasis getätigt wurden. Preise unverändert.

Oele und Fette: Die Preise lauten wie zuletzt. Am Weltmarkt bröckelte bei stillem Geschäft Lein- und Kokosöl weiter im Preise ab, während sich Sojaöl und Baumwollsaatöl etwas befestigen konnten. Leinöl, holl. 17¾, per Nov.-Dez. 17½, per Jan.-April 17¾ bfl., Kokosöl, Ceylon, Nov.-Dez. 14.17/6, Sojabohnenöl, roh. mandsch., Okt.-Nov. 18.5/—, Baumwollsaatöl Okt.-Dez. 22./—/— L. Uebriges unverändert.

Reis: Das Inlandsgeschäft zeigt zur Zt. keinerlei Ansätze einer Belebung. Auch Exportaufträge liegen hier nicht vor. Die Preise sind wie zuletzt zu hören.

Baumwolle: Ruhig. Ostindische Superfine 3.75, fine Omra 4.30 Dollar.

Gewürze: Die bisherigen Forderungen sind weiter maßgebend.

Kohkakao: Es kam bei weiter stetiger Tendenz nicht zu nennenswerten Umsätzen mit dem deutschen Inlande. Im Einklang mit dem Weltmarkt zogen die markgängigen Sorten im Preise leicht an, während für Edelkakaos unveränderte Forderungen genannt wurden. Accra g. f. Haupternte Sept.-Okt. 24/— cif., Lagos f. a. a., Haupternte Sept.-Okt. 23/6 cif., Sup. Bahia, monatl. Abladung, Okt.-Jan. 25/3 cfr. Uebriges unverändert.

Kaffee: Vom Inlande werden laufende Aufträge hereingenommen, die zu bisherigen Preisen ihre Erledigung finden. Das Transitgeschäft verläuft ebenfalls in ungefähr bisherigem Rahmen.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8 7/16, Nov.-Dez. 8¼, Dez.-Jan. 8 9/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt: Ruhig und abwartend. Preise unverändert. Terminmarkt: Bei ruhiger Marktlage sind vereinzelt leicht erhöhte Forderungen zu hören.

Pferdesport

Die nächsten Renntage in Gelsenkirchen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die letzten diesjährigen Renntage an folgenden Terminen stattfinden:

Sonntag, den 16. Oktober: Volksrenntag.

Sonntag, den 23. Oktober (und nicht Montag, den 24. Oktober): **Großer Westdeutscher Zuchtpreis.**

Mittwoch, den 2. November: Baasrennen der Berufsfahrer.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Kismen (C. H. Semblat), 2. Mowgli, 3. Ondine. Toto: Sieg 20:10, Platz 12, 24:10. Lg.: 2, ½, k. H. Ferner liefen 2 Pferde.

2. Rennen: 1. Le Berrichon (M. Massiet), 2. Königsmark, 3. Hollywood. Toto: Sieg 39:10, Platz 25, 61:10. Lg.: 10, 4, 6. Ferner liefen 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Ener Zidon (A. Chauffour), 2. Falstaff, 3. Chaillot. Toto: Sieg 28:10, Platz 13, 12, 15:10. Lg.: 3, 2, k. H. Ferner liefen 6 Pferde.

4. Rennen: 1. Seidah (A. Duputi), 2. Coeur de Laitue, 3. Bemecourt. Toto: Sieg 40:10, Platz 18, 19, 22:10. Lg.: 3, 1, 2. Ferner liefen 11 Pferde.

5. Rennen: 1. Chamerops (M. Ramognin), 2. Lorenzo de Medici, 3. Prince de Paris. Toto: Sieg 55:10, Platz 30, 39, 37:10. Lg.: ½, 2, H. Ferner liefen 17 Pferde.

6. Rennen: 1. La Romanche (C. Bouillon), 2. Rosalinde, 3. Foolicup. Toto: Sieg 34:10, Platz 17, 23, 19:10. Lg.: 2, 1½, 1. Ferner liefen 10 Pferde.

7. Rennen: 1. Liard (A. Cheret), 2. L'Aigoul, 3. Polesden. Toto: Sieg 22:10, Platz 13, 29, 25:10. Lg.: 1, 1½, ¾. Ferner liefen 10 Pferde.

GLORIA-PALAST

Ein Film mit einer dramatisch spannenden Handlung.

Brigitte Horney in:



Der Katzensteg

nach dem Roman von Sudermann.

Ferner: **Hannes Stelzer, Willi Schur, Else Elster, Karl Dannemann** u. a.

In überzeugender Weise stellten Brigitte Horney die unglückliche Magd Regine und Hannes Stelzer den tapferen jungen Grafen Schranden dar, dem Haß, Verachtung und tödliche Feindschaft begegnen, als er als Freiheitskämpfer ruhmreich vom Kampfe gegen Napoleon in die Heimat zurückkehrt.

Im Beiprogramm:

Der Musikant von Dornburg

Fox tön. Wochenschau. Kulturfilm: **Schiffahrt u. Fischfang auf Island**

Achtung!

Samstag, 8. Oktober und Sonntag, 9. Oktober | abends **10.30** Uhr:

2 Spät-Vorstellungen

mit dem packenden Film **„Mutterschaft"**

Ein Kleiner

würziger Dehus Wachholder oder **Nord-Aktien** zu den Mahlzeiten belebt, stärkt den Magen, erhält gesund. „Dehus" das Wertzeichen guter Bekömmlichkeit. 1/4 Ltr. 0.55, 0.60, 0.70, 0.80. Klaren vom Faß: Liter 1,90 Mk.

Husemann

Fachdrogerie

B.-d.-Heydt-Str. Ecke Poststraße.

Wer mehr verkaufen will, muß inserieren!

Stellen-Angebote

Jung., selbständ.

Friseur-Gehilfe

sofort gesucht.

Frau Wwe. H. Finkelden, Bochum-Riemke, Siebeckstraße 1.

2 Arbeiterinnen

im Alter von 16 bis 17 Jahren sofort gesucht.

Otto Schulte Middelmann, Zuckerwaren-Fabrik, Herne, Mühlenstr. 15.

Lichtburg

2 Spät-Vorstellungen

Samstag, 8. Okt., und Sonntag, 9. Oktober | abends **10.30** Uhr

1 Früh-Vorstellung

Sonntag, 9. Oktober | vormittags **11** Uhr

Neu für Herne



Ein gigantischer Grossfilm der Ufa von Schulz-Kampffhenkel und Gerd Kahle. Ein spannender Tatsachenbericht aus der geheimnisvollen Dschungelwelt des Amazonas-Gebietes!

Besorgen Sie sich bitte rechtzeitig Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

LICHTBURG

Ufa zeigt — Ufa zeigt

Heute, Freitag, 3 Uhr:

Das große Film-Ereignis!

Nach dem bisher noch nie dagewesenen Erfolg des Ufa-Films **„Heimat"** bringen wir heute das neueste Meisterwerk Professor **Carl Froelichs,** der dieses Mal einen herrlichen Gegenwartsfilm wahrer Zeit- und Menschenschilderung gestaltet hat:

„Franziska" Ursula Herking

„Lotte" Carsta Löck

„Käte" Sabine Peters



und **„Marianne"** dargestellt von der faszinierenden jungen Schwedin **INGRID BERGMAN**

Die Vier Gesellen

Ein ebenso packender, wie lustiger GROSSFILM der UFA mit

HANS SÖHNKER — LEO SLEZAK
ERICH PONTO — HEINZ WELZEL

Drehbuch: **Jochen Huth,** nach seinem gleichnamigen Theaterstück.

SPIELLEITUNG: CARL FROELICH

Vier entzückende Mädels schliessen sich zu gemeinsamem Schaffen zusammen u. schwören sich gegenseitig, dass die Liebe aus dem Kreise der „vier Gesellen" verbannt bleiben soll. Wie dennoch die Liebe siegt, schildert lustig und spannend dieser so sehr herzliche Film.

Im Vorprogramm:

Tintenfische — Ein Ufa-Kulturfilm.

Wenn die Sonne sinkt! — Abendfilder aus verschiedenen Gegenden des alten Zarenreiches.

Die neueste Ufa-Wochenschau zeigt: Einrücken der deutschen Truppen — Der Führer in Asch. — Einzug des Führers in Eger.

Programm-Anfang: 3, 5,25, 8 Uhr. „Die vier Gesellen" 3.50, 6,25, 9 Uhr.

Ufa das weltbekannte Zeichen des Erfolges

Apollo-Theater

Von Freitag, den 7., bis Dienstag, den 11. Okt.

Die herrliche Tonfilm-Operette:

Husaren heraus

mit den Lustspiel-Kanonen:

Ida Wüst, Leo Slezak, Ralph Arthur Roberts, Jupp Hussels, Rudolf Platte, Maria Andergast, Hans Holt und vielen anderen.

Ein Film, der alles begeistern wird.

Sonntag Anfang 4 Uhr.

Preußisch-Südd. Klassen-Lotterie

Kraus HERNE, Bahnhofstr. 46.

Nebenstelle: **Ferd. Lücker,** Sodingen, Mont-Cenis-Straße 288.

Die Erneuerung der Lose erbitte ich der großen Nachfrage wegen bis zum 10 Okt. 1/8 Los 3,- Mk.

Weg. Krankheit suchen wir sofort ehrl., freundl.

Mädchen

15—17 Jahre, f. 3/4 Tage. Dieses muß auch einige Ausgänge besorgen. Hausmädch. vorhanden.

Zu erfr. im H. **Anzeiger.** (1765b

Ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

finden Sie durch eine Kleinanzeige im **Herner Anzeiger.**

Wohnungs-Angebote

Abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung

2. Etage, Mietpreis 40 RM., z. 1. 11. an ruhig. Mieter zu verm. Bes. v. 4—6 U.

Feldkämper, Bahnhofstr. 26.

Inserieren bringt Gewinn

Verkäufe

1 Küchentisch,
1 Chaiselongue,
1 Küchensofa,
1 Kinderbett,
1 kl. Zimmerofen

billig zu verkaufen. (1767b Zu erfragen im Herner **Anzeiger**

Alle Kleinanzeigen sind wohlfeil u. wirksam im Herner Anzeiger! — Urteilen Sie selbst!

Wer Reparaturen ausführt, empfiehlt sich durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Warum denn ...

bis die Beschwerden unerträglich werden. Nehmen Sie sofort zur Blutreinigung bei Verstopfung, hohem Blutdruck, Fettansatz, Gicht, Rheuma, Schwindelgefühl

Dr. Finke's | **Kräutertee** oder **Knoblauchperlen.**

Paket für 1 Monat 1,00 Mark. Alleinverkauf: **Nur**

Fachdrogerie **Husemann,**

Von-der-Heydt-Straße, Ecke Poststraße.

Ladenlokal

für besseres Spezialgeschäft sofort oder später **zu mieten gesucht.** Zuschriften unter D S 367 an den Herner **Anzeiger.**

Schreiben und sagen Sie stets: Herner Anzeiger! Viele Verwechslungen!

Wir drucken

in jeder gewünschten Ausführung

für Industrie und Handel
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Postkarten

für Vereine
Plakate
Programme
Eintrittskarten
Festbücher
Statutbücher
Mitgl.-Karten

für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt

Blaue Mützen
Sport-Mützen
Ski-Mützen
Kinder-Mützen
in allen Preislagen!

Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstr. 49
Haus der Mützen

Gebt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar



Ergiebig

drum ein Versuch:
Beliebte Sorte 125 g 50 Pf.
Marke Kaffeekanne 125 g 59 Pf.
Kaffeekanne extra 125 g 70 Pf.
und weitere vorzügliche Mischungen.
3% Rabatt in Marken

Dein täglicher Kaffee KAISER'S KAFFEE

Dritte Runde um den Tschammer-Pokal

Das sportliche Programm am Wochenende wird hauptsächlich von den Ereignissen im Fußball, Handball und Hockey beherrscht, die umrahmt sind von kleineren Veranstaltungen der Schwimmer, Turner, Schwerathleten, Leichtathleten und Radfahrer. — Im

Fußball

sind wir schon mitten in der Meisterschaftssaison, die bereits zahlreiche Ueberraschungen gebracht hat und auch am Sonntag wieder bringen wird. Mehr noch als die Punktekämpfe, die fast in allen Gauen ihren Fortgang nehmen, dürfte aber die dritte Schlußrunde um den Tschammer-Pokal interessieren. Im Pokalwettbewerb sind noch 16 Mannschaften, die am Sonntag die „letzten Acht" ermitteln werden. Von den westdeutschen Vereinen muß Fortuna Düsseldorf nach Frankfurt zum Fußballsportverein. Die Aufgabe der Düsseldorfer ist sehr schwer! Nicht gerade rosig sieht es um die Aussichten von Westfalia Herne aus, die in Mannheim gegen den SV Waldhof antreten muß, dagegen scheint die Begegnung zwischen Rot-Weiß Essen und Hertha-BSC in Essen sehr offen zu sein, wenn auch die „Papierform" klar für die Berliner spricht. Weitere interessante Treffen sind die Spiele Brandenburg 05 — VfR Gleiwitz, München 60 — SC Dresden und 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim. — Ein Städteauswahlkampf führt in der Reichshauptstadt die Mannschaften von Berlin und Hamburg zusammen, während die Vertretungen von Irland und Schottland in Belfast zum Länderspiel antreten. Auch die

Handballer

sind durch die Punktespiele zur Zeit völlig in Anspruch genommen. In allen Gauen herrscht am Sonntag voller Meisterschaftsbetrieb. Daneben gibt es noch in Hedelfingen ein Frauen-Handballturnier mit guter Besetzung. — Der

Hockeysport

steht im Zeichen des Länderkampfes Deutschland — Dänemark, der in Hamburg stattfindet. Wenn auch das Können der dänischen Elf nicht unterschätzt werden soll, so kann man doch mit einem klaren deutschen Siege rechnen. Umrahmt wird dieser Länderkampf von einigen Freundschaftsspielen, von denen in Westdeutschland vor allem die Begegnung zwischen Etuf Essen und Harvestehude interessieren dürfte. — Ein gutbesetztes Turnier veranstaltet am Wochenende der Bremer HC aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens. — Die Eichenschild-Spiele der Frauen werden mit den Treffen Baden-Südwest in Mannheim und Hessen-Mittelrhein in Hanau fortgesetzt. — Die

westfälischen Turner

ermitteln in Hagen die westfälische Gauvertretung, die am 23. Oktober in Dortmund den Gaukampf gegen Baden und Hessen bestreitet.

Den Reigen der westdeutschen Hallenveranstaltungen im

Schwimmen

leitet der SV Westfalen Dortmund ein, der am Sonntag SCUF Paris und Hellas Magdeburg zu Gast hat. — Im

Tennis

gibt es einen Hallentenniskampf in London zwischen den internationalen Clubs von Frankreich und Italien. — Von den Veranstaltungen im

Boxen

verdienen die Amateurkämpfe in der dänischen Stadt Esbjerg Beachtung. Der Deutsche Europameister im Weltergewicht, Michael Murach, trifft hier auf den dänischen Meister Petersen. — Um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im

Ringen

stehen sich in Zella-Mehlis im zweiten Endkampf Jugendkraft Zella-Mehlis und Siegfried Ludwigshafen gegenüber. — Nürnberg/Fürther Ringer leisten einer Einladung nach Kopenhagen Folge. — In Würzburg kommt am Samstag und Sonntag ein

Fechtturnier

zum Austrag, an dem u. a. auch Lerdon, Bergan und die SS-Fechter von München und Ostmark-Nord teilnehmen. — Die Kampfzeit der

Leichtathleten

ist so gut wie beendet. Der Sonntag bringt noch ein DRL-Sportfest in Nürnberg, einen Wald-Staffellauf in Neustadt und das 50-km-Gehen Mailand — Como. — Die Deutschen Meisterschaften im

Schießen

werden vom Freitag bis Samstag in Berlin entschieden. Neu aufgenommen wurde wie bei der Weltmeisterschaft ein Kleinkaliberschießen mit je 40 Schüssen in allen drei Anschlagsarten auf die Zehnerringscheibe bei 50 Meter Entfernung. — Das

radsportliche Programm

wird von Sonntag zu Sonntag bescheidener. In Bielefeld gibt es noch ein Rundstreckenrennen, während Hallenveranstaltungen in Münster, Paris und Zürich stattfinden. Den Reigen der Länderkämpfe im Saalsport eröffnet die Begegnung Deutschland — Frankreich in Landau. — Der Terminkalender des

Motorsports

sieht noch drei größere Veranstaltungen, das Schwabenberg-Rennen bei Budapest, das Dreifaltigkeits-Bergrennen bei Spaichingen und das Solvalla-Rennen bei Stockholm vor. — Im

Turf

gibt es in Hoppegarten mit dem Ratibor-Rennen eine bedeutende Entscheidung, während im Mittelpunkt der Dortmunder Galopprennen das Kartellrennen der Dreijährigen steht. Auch in Hamburg-Horn, Halle, Königsberg und München wird Sonntag nochmals die Startglocke läuten. In Paris wird auf der Bahn von Longchamp das große klassische Herbstrennen um den Prix de l'Arc de Triomphe entschieden.

Länderkampf gegen Finnland in Helsinki

Am 18. November kommt in den Messehallen von Helsinki ein Länderkampf im Geräteturnen zwischen Finnland und Deutschland zum Austrag. Die Finnen bereiten sich auf diesen Kampf sehr sorgfältig vor.

Die finnischen Turner nehmen überhaupt die Vorbereitung auf die Olympischen Spiele sehr ernst. Am 3. und 4. Dezember 1938 kämpft die finnische B-Mannschaft gegen Norwegen in Oslo, und für 1939 sind Länderkämpfe gegen Deutschland in Deutschland und gegen Italien in Italien vorgesehen.

*

Italiens Turner haben vier Länderkämpfe zu bestreiten, und zwar im Dezember in Budapest gegen Ungarn, im Frühjahr 1939 gegen Deutschland in drei aufeinanderfolgenden Kämpfen, im Herbst 1939 gegen Ungarn und gegen Finnland in einem italienischen Ort.

Gunnar Baerlund ging k. o.

Mit ihren Ausscheidungskämpfen für einen Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht gegen Louis haben die Amerikaner kein großes Glück. Die Kalkulation ging so, daß der Sieger des Kampfes Gunnar Baerlund (Finnland) gegen Bob Pastor Aussicht habe, nach einem weiteren Ausscheidungstreffen gegen Farr oder Max Baer zum Weltmeisterschaftskampf zugelassen zu werden. Pastor zog sich aber beim Holzhacken eine Beinverletzung zu, so daß die Paarung Baerlund — Lou Nova zustande kam, die nunmehr mit einer unerwarteten Niederlage Baerlunds endete.

Im Neuyorker Madison Square Garden wurde dieser Kampf ausgetragen. Lou Nova erwies sich in diesem Gefecht aus der bessere Boxer, der Gunnar Baerlund auf den Rückzug zwang und schließlich in der siebten Runde durch technischen k. o. siegte.

Es bedarf keines näheren Hinweises, daß Lou Nova nun wirklich eine „Nova" — ein neuer Stern — am amerikanischen Boxhimmel ist, doch muß man abwarten, wie lange es ihm gelingt zu glänzen.